



# Seniorenkonzept für den Markt Garmisch-Partenkirchen



Teil 1: Rahmenkonzept für die Förderung der Seniorenarbeit

Teil 2: Ergebnisse der Bürgerbefragung

München, September 2017

## Zusammenstellung und Bearbeitung durch



Arbeitsgruppe für Sozialplanung und  
Altersforschung GbR

Sabine Wenng, Anja Preuß

Spiegelstr. 4  
81241 München

Telefon: 089 / 896230-44

Telefax: 089 / 896230-46

E-Mail: [info@afa-sozialplanung.de](mailto:info@afa-sozialplanung.de)

[www.afa-sozialplanung.de](http://www.afa-sozialplanung.de)

## **Teil 1: Rahmenkonzept für die Förderung der Seniorenarbeit in der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen**

## **Inhalt des Rahmenkonzepts**

Vorbemerkung.....	5
1. Demografische Situation in der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen .....	7
2. Projektbausteine.....	12
3. Förderung der wissenschaftlichen Forschung mit Bezug auf die Probleme des dritten Alters .....	25

## **Darstellungsverzeichnis des Rahmenkonzepts**

Darstellung 1: Bevölkerungspyramide 2016 .....	7
Darstellung 2: Bevölkerungsentwicklung des Marktes 2005 bis 2034 .....	8
Darstellung 3: Entwicklung des Anteils der 60-Jährigen und älteren an der Gesamt bevölkerung 2014 bis 2034.....	9
Darstellung 4: Entwicklung in den Altersgruppen ab 60 .....	9
Darstellung 5: Entwicklung der 60-Jährigen und älteren im Markt Garmisch-Partenkirchen..	10
Darstellung 6: Anzahl der Menschen mit Demenz in Garmisch-Partenkirchen .....	11

## **Vorbemerkung:**

Dieses Rahmenkonzept zeigt Wege auf, wie die Seniorenarbeit in der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen nachhaltig gestärkt werden kann. Grundlagen waren nicht nur das Seniorenpolitische Gesamtkonzept des Landkreises aus dem Jahr 2016, sondern auch weitere themenbezogene Studien, die in den letzten Jahren in der Marktgemeinde in Auftrag gegeben wurden sowie eine Reihe von Expertengesprächen. Die Bürgerinnen und Bürger wurden in einer umfangreichen schriftlichen Befragung zu verschiedenen Themen eingebunden. Mehr als 1.600 ältere Bürgerinnen und Bürger beantworteten den Fragebogen, der Rücklauf lag bei über 40 Prozent.

Daraus ergeben sich eine Reihe von Projektbausteinen mit Prioritäten, welche die Wohn- und Lebenssituation der Älteren entscheidend verbessern können. Als Projektebausteine werden empfohlen:

- Barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes und Mobilität
- Seniorenzentrum (Beratung, Bildung, Soziales und Prävention)
- Wohnangebote für Senioren
- Sicherheit und Komfort durch Technik
- Ambulante pflegerische Versorgung und Betreuung
- Mobile geriatrische Rehabilitation und stationäre geriatrische Versorgung
- Stationäre und teilstationäre Pflege
- Ausbildungseinrichtung für Pflegepersonal

Da bei vielen Projekten laufende Personal- und Sachkosten zu finanzieren sind, muss ein Zeitraum festgelegt werden, innerhalb dessen die Finanzierung gewährleistet ist.

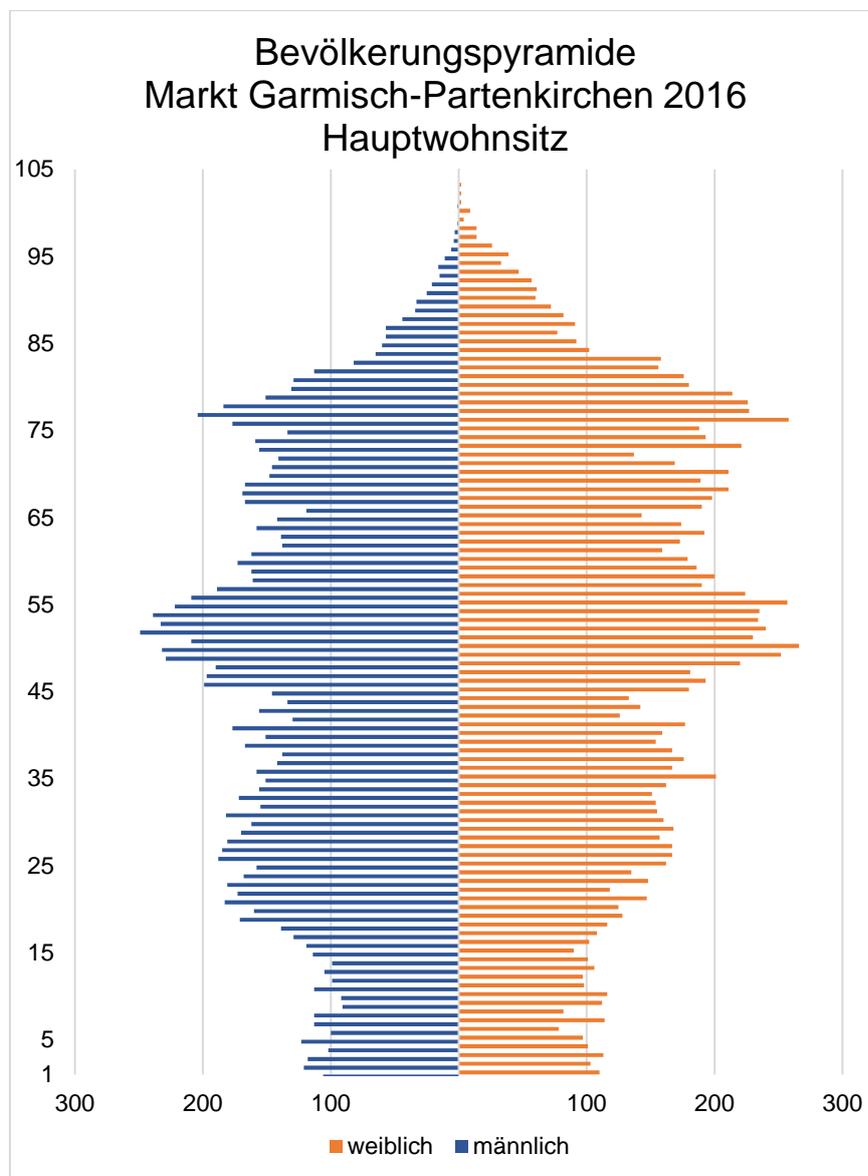
Für die Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen wird folgender Handlungsrahmen festgelegt:

- Es ist von einer ganzheitlichen Sichtweise auszugehen, der die älteren Menschen mit all seinen Wünschen, Bedürfnissen, Vorstellungen, Lebenswelten beachtet und die gesamte Versorgungskette von ambulant bis stationär umfasst. Dies entspricht auch den Leitlinien der Kommunalen Seniorenpolitik des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Integration.
- Im Artikel 69 AGSG wird die Bedeutung ambulanter Versorgungsangebote hervorgehoben: Die Bedarfsermittlung (an Pflegeeinrichtungen) ist Bestandteil der integrativen regionalen Seniorenpolitischen Gesamtkonzepte, die nach dem Grundsatz „ambulant vor stationär“ die Lebenswelt älterer Menschen mit den notwendigen Versorgungsstrukturen sowie neue Wohn- und Pflegeformen für ältere und pflegebedürftige Menschen im ambulanten Bereich umfassen.
- Es soll der Heterogenität der individuellen Lebenslagen mit unterschiedlichen Bedarfen und Kompetenzen älterer Bürgerinnen und Bürger in Garmisch-Partenkirchen Rechnung getragen werden.
- Im Vordergrund stehen immer die Kompetenzen der Älteren, es gilt die Stärken zu sehen und die Ressourcen der Selbstgestaltung zu fördern.
- Alle Älteren der Marktgemeinde sollen gleiche Zugangsvoraussetzungen zu Angeboten und Leistungen haben. Dies betrifft insbesondere die Ortsteile Wamberg, Kaltenbrunn, Burgrain und Griesen.
- Als „Ältere“ sollen Bürgerinnen und Bürger ab 60 Jahren gelten.
- Die Finanzierung für Personal- und Sachkosten soll für mindestens 20 Jahren gesichert sein.
- Die wissenschaftliche Forschung kann sowohl als Grundlagenforschung als auch als Begleitforschung angelegt werden. Die wissenschaftliche Forschung soll dazu beitragen, dass den sich ändernden Wünschen und Bedürfnissen der Älteren in der Marktgemeinde Rechnung getragen werden kann.

# 1. Demografische Situation in der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen

Die Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen hat die Bevölkerungsdaten zum Stand Dezember 2016 zur Verfügung gestellt. Es lebten Ende 2016 27.900 Personen mit Hauptwohnsitz und 1.246 Personen mit Nebenwohnsitz in der Marktgemeinde. Folgende Darstellung zeigt die Bevölkerung nach Altersjahren in einer „Bevölkerungspyramide“. Deutlich zeigen sich die beiden „Ausbuchtungen“ bei den 75 – Jährigen und bei den 50 – Jährigen sowie die Verschlanung des Baumes bei den jüngeren Altersgruppen.

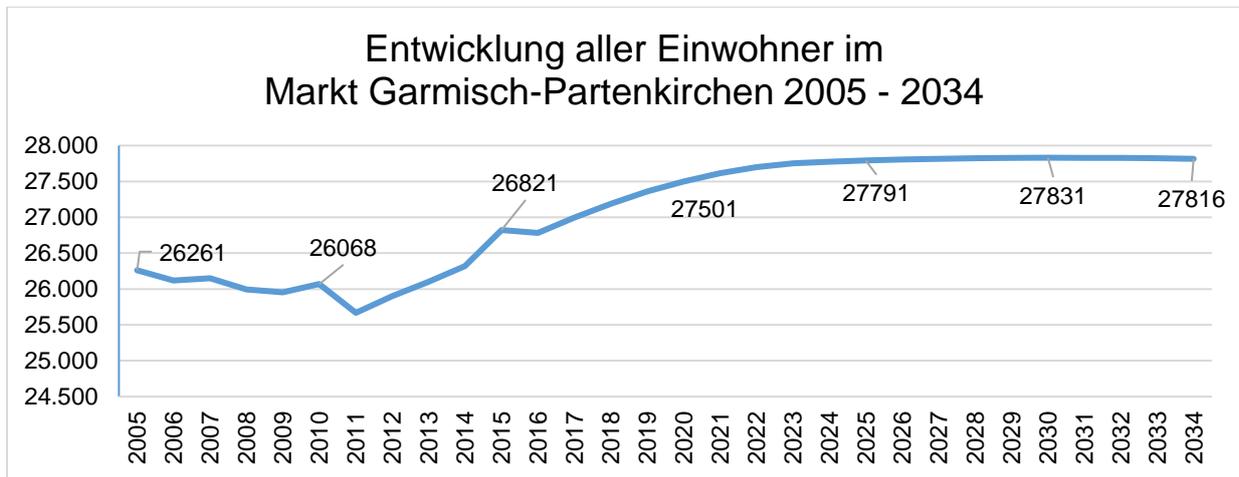
Darstellung 1: Bevölkerungspyramide 2016



Quelle: Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen, eigene Darstellung

Die Bevölkerungsentwicklung des Statistischen Landesamtes bis zum Jahr 2034 zeigt die nachstehende Grafik. Der „Knick“ im Jahr 2011 ist auf eine Korrektur der Bevölkerungszahlen aufgrund der Zensusbefragung zurückzuführen. Die Zahlen des Statistischen Landesamtes weichen etwas von den Zahlen des Einwohnermeldeamtes der Marktgemeinde ab, dies liegt an den unterschiedlichen Erhebungsmodalitäten und ist auch andernorts zu finden.

Darstellung 2: Bevölkerungsentwicklung des Marktes 2005 bis 2034

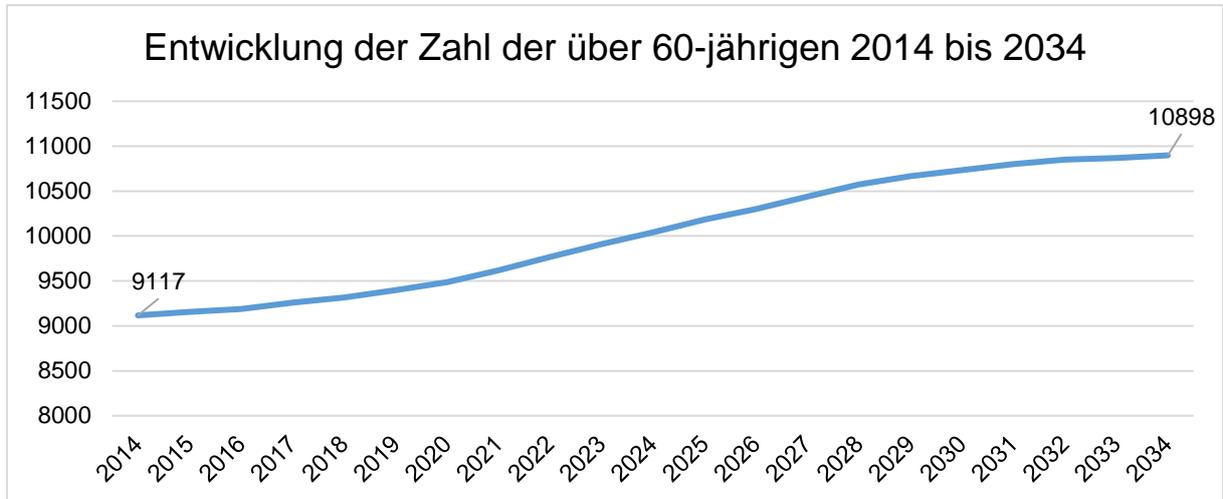


Quelle: Statistisches Landesamt für Datenverarbeitung, Fortschreibung des Bevölkerungsstandes

Entsprechend der Prognose des Statistischen Landesamtes wird sich die Bevölkerung ab dem Jahr 2023 stabilisieren und bei rund 28.000 Einwohner stagnieren. Allerdings – und das ist das markante Merkmal des demografischen Wandels – werden sich die Altersgruppen unterschiedlich entwickeln. Diese Entwicklung wird in den folgenden Darstellungen verdeutlicht.

Die Entwicklung der über 60-Jährigen zeigt die Darstellung 3, die ältere Bevölkerung wird bis zum Jahr 2034 auf knapp 11.000 Personen zunehmen.

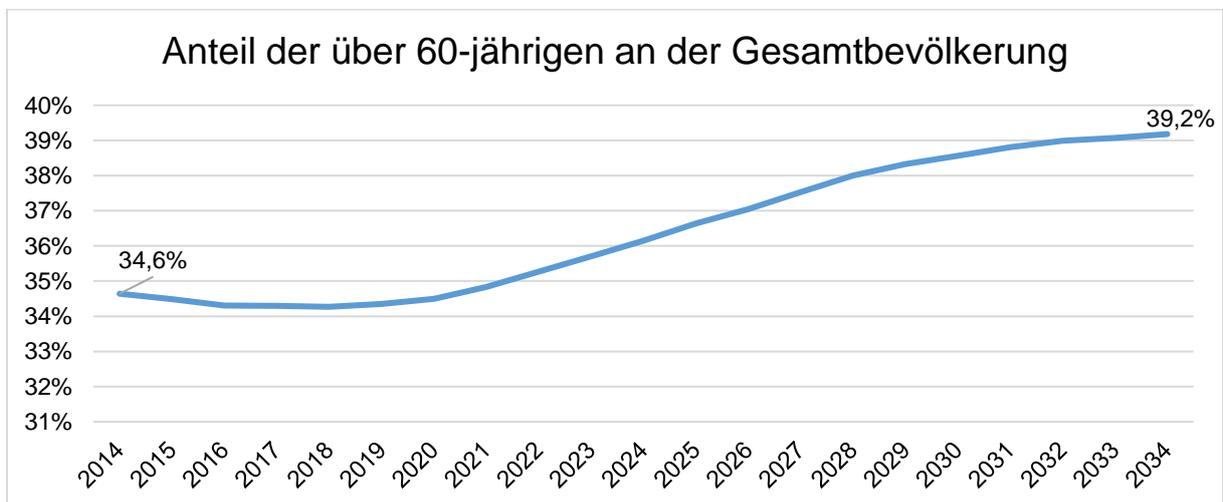
Darstellung 3: Entwicklung des Anteils der 60-Jährigen und älteren an der Gesamtbevölkerung 2014 bis 2034



Quelle: Statistisches Landesamt für Datenverarbeitung, Fortschreibung des Bevölkerungsstandes

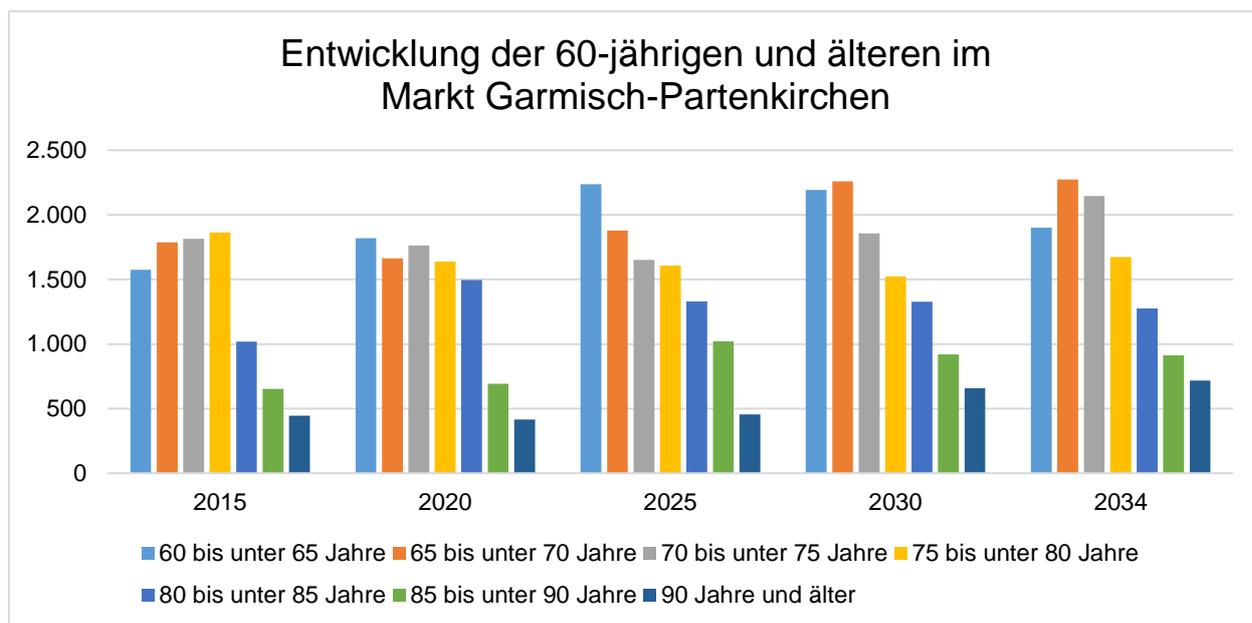
Wenn man die prozentuale Veränderung betrachtet, fällt auf, dass ab dem Jahr 2014 der prozentuale Anteil zunächst leicht sinkt, ab dem Jahr 2020 allerdings wieder stark ansteigt und bis zum Jahr 2034 auf knapp 40 Prozent ansteigt.

Darstellung 4: Entwicklung in den Altersgruppen ab 60



Quelle: Statistisches Landesamt für Datenverarbeitung, Fortschreibung des Bevölkerungsstandes

Darstellung 5: Entwicklung der 60-Jährigen und älteren im Markt Garmisch-Partenkirchen



Quelle: Statistisches Landesamt für Datenverarbeitung, Fortschreibung des Bevölkerungsstandes

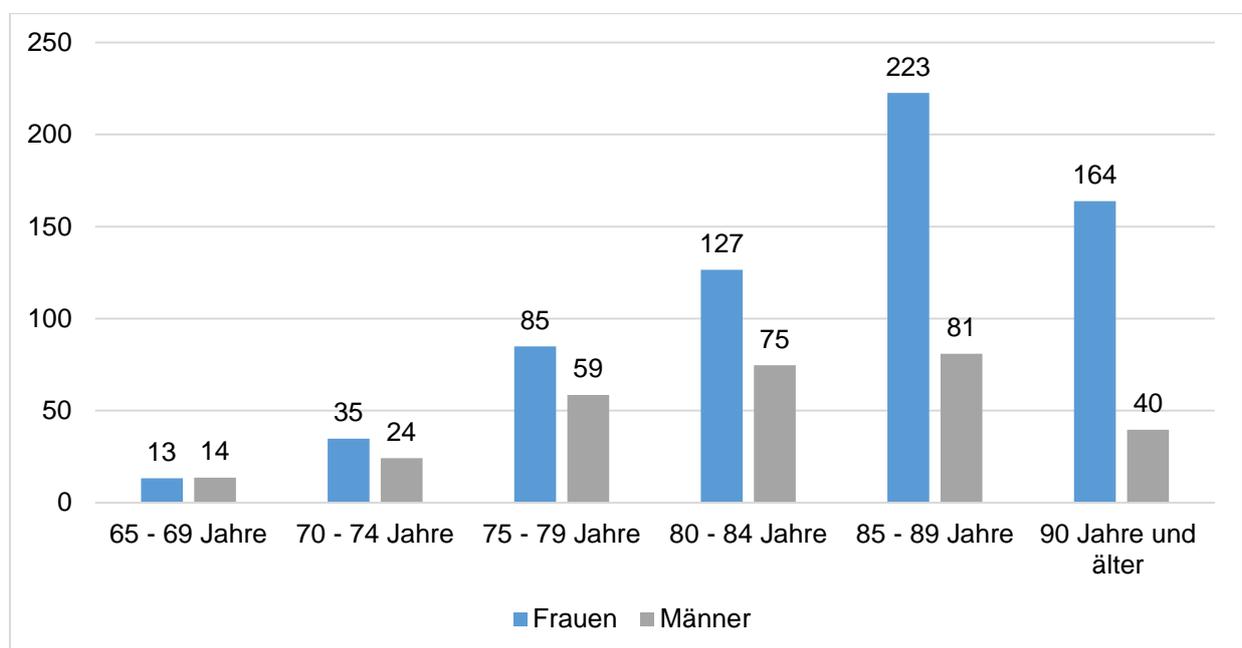
Die vielfältigen Bedürfnisse der Älteren nach Wohnen, Betreuung, Pflege, gesellschaftlicher Teilhabe u.v.m. ändern sich im Lebensverlauf, deshalb ist es von Bedeutung die einzelnen Alterskohorten und deren Entwicklung im Prognosezeitraum zu kennen. Darstellung 5 zeigt, dass sich die einzelnen Altersgruppen durchaus unterschiedlich entwickeln. Das bedeutet, dass auch die Angebote und Dienste entsprechend den Bedürfnissen angepasst werden müssen. Beispielsweise wird die Altersgruppe der 85 – Jährigen und älteren stark ansteigen, was aus heutiger Sicht zu einem verstärkten Ausbau an Betreuungs- und Pflegeleistungen (insb. auch für Menschen mit Demenz) führen muss, um diese Älteren gut zu versorgen.

## Anzahl der Menschen mit Demenz in der Marktgemeinde

Erkranken Menschen an einer Demenz, sind die betroffenen Personen in besonderer Weise auf Unterstützung und Hilfe angewiesen. Besonders belastend ist die Erkrankung aber auch für das familiäre Umfeld. Da es einen Zusammenhang zwischen der Lebenserwartung und der Wahrscheinlichkeit an einer Demenz zu erkranken gibt, wird deren Zahl ansteigen.

Legt man die Prävalenzraten<sup>1</sup> der Bevölkerungszahlen der über 65-jährigen in Garmisch-Partenkirchen zugrunde, sind es rechnerisch derzeit über 900 Personen im Markt-gemeindegebiet, die an einer Demenz erkrankt sind.

Darstellung 6: Anzahl der Menschen mit Demenz in Garmisch-Partenkirchen



Quelle: Alzheimer Europe. EuroCoDe: Prevalence of dementia in Europe. Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V. Juni 2016, eigene Berechnungen

---

<sup>1</sup> Die Prävalenzzahlen liegen bei den 65- bis 69-Jährigen bei rund 1,5% bei beiden Geschlechtern und steigen mit dem Alter an. So liegen die Prävalenzraten bei den 75- bis 79-Jährigen schon bei knappen 7% bei den Männern und bei 7,6% bei den Frauen. Bei den 90-Jährigen und älteren sind es rund 30% bei den Männern und 44% bei den Frauen.

## 2. Projektbausteine

Innerhalb des eingangs formulierten Handlungsrahmens lassen sich einzelne Bausteine realisieren, die dazu beitragen, die Lebensqualität der Älteren zu fördern, zu erhalten und dem Wunsch Rechnung tragen, möglichst lange in der häuslichen Umgebung wohnen zu bleiben. Sollte dies nicht mehr möglich oder gewünscht sein, soll ein Umzug in eine stationäre Einrichtung möglich werden. Als Bausteine werden zunächst festgelegt:

1. Barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes und Mobilität
2. Seniorenzentrum (Beratung, Bildung, Soziales und Prävention)
3. Wohnangebote für Senioren
4. Sicherheit und Komfort durch Technik
5. Ambulante pflegerische Versorgung und Betreuung
6. Mobile geriatrische Rehabilitation und stationäre geriatrische Versorgung
7. Stationäre und teilstationäre Pflege
8. Ausbildungseinrichtung für Pflegepersonal

Diese Bausteine greifen auch die Maßnahmen auf, wie sie im Seniorenpolitischen Gesamtkonzept für den Landkreis Garmisch-Partenkirchen entwickelt wurden.

### 2.1 Barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes und Mobilität

Bereits im Entwicklungskonzept für den Landkreis Garmisch-Partenkirchen wird auf die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum hingewiesen. Das Thema wurde auch als Maßnahme im Seniorenpolitischen Gesamtkonzept des Landkreises aufgenommen. Es ist inhaltlich vielschichtig und umfasst den öffentlichen Raum, öffentliche Gebäude und die Erreichbarkeit privater Einrichtungen. Das Bayerische Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr hat einen Leitfaden „Die barrierefreie Gemeinde“ herausgegeben, der vielfältige Hinweise zur barrierefreien Umgestaltung enthält.<sup>2</sup> Im Seniorenpolitischen Gesamtkonzept wird auch auf die Entwicklung einer Checkliste „Generationenfreundliche Kommune“ und auf die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum und Gebäuden, die Schaffung von barrierefreien Toiletten sowie Verbesserung des ÖPNV hingewiesen. In der Marktgemeinde nutzen laut der Bürgerbefragung rund 16 Prozent ein Hilfsmittel, meist einen Gehstock oder den Rollator. Die Beseitigung von Barrieren im öffentlichen Raum trägt erheblich zur sicheren Fortbewegung bei, Ältere und Menschen mit Behinderungen sind hier besonders betroffen. Menschen mit Demenz in Garmisch-Partenkirchen benötigen zudem eine gute Orientierung im öffentlichen

---

<sup>2</sup> Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr (Hrsg.), Die barrierefreie Gemeinde, München, Juli 2015

Raum. Hierzu müssen entsprechende Konzepte erarbeitet werden, z.B. in Zusammenarbeit mit der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, Landschaftsplanung.

Das Radverkehrskonzept für GAP 2030 aus dem Jahr 2016 sieht gerade für die ältere Generation ein Potenzial. Da Ältere in der Regel einen geringeren Aktionsradius haben als Jüngere ist es wichtig, Ihnen gute Möglichkeiten zum Radfahren zu bieten. Dies erhöht die Mobilität und ist somit der sozialen Teilhabe förderlich (Seite 27, Radverkehrskonzept). Dabei wird in dem Gutachten deutlich, dass gerade bei kürzeren Entfernungen (ca. 5 km) das Fahrrad das „schnellste“ Verkehrsmittel ist, dies entspricht auch dem Radius vieler Älterer.<sup>3</sup> In der Bürgerbefragung wurden zahlreiche Hinweise gegeben, wie weiterhin die Infrastruktur für Fahrradfahrer verbessert werden kann, beispielsweise durch den Ausbau von Radwegen an viel befahrenen Straßen, erhöhte Sauberkeit oder mehr Abstellmöglichkeiten für Fahrräder.

Die Mobilität von Älteren, die ihre Mobilitätswünsche und -bedürfnisse nicht mehr erfüllen können, soll unterstützt werden. Wie auch die Bürgerbefragung gezeigt hat, sind es vor allem Hochaltrige ab 85 Jahren, mobilitätseingeschränkte Ältere, Ältere mit begrenzten finanziellen Mitteln oder solche, die in den Ortsteilen ansässig sind. Nach Daten des Einwohnermeldeamtes wohnen derzeit 1.173 Personen in dieser Altersgruppe in der Marktgemeinde. Nach den Daten des Statistischen Landesamtes wird diese Zahl auf knapp 1.500 im Jahr 2025 ansteigen, 2034 werden es etwas mehr als 1.600 sein. Ergänzend zum Busausweis, der vom Seniorenbeirat initiiert wurde, schlagen wir vor, für diejenigen Älteren einen Fahr- und Begleitdienst einzurichten, die nicht mehr alleine das Haus verlassen können, oder Begleitung beim Einkaufen oder zu Arztbesuchen benötigen. Dieser sollte folgende Leistungen umfassen:

- Fahrt beginnt und endet beim Kunden
- Unterstützung durch die Fahrerin/den Fahrer beim Ein- und Aussteigen (Transfer von Menschen mit Bewegungseinschränkungen)
- Tragen von Einkaufstaschen bis in die Wohnung des Kunden
- Verstauen eines Rollstuhles/Rollators
- Speziell geschulte Fahrerinnen und Fahrer für Verhalten in Notfällen und im Umgang mit älteren und behinderten Personen sowie Menschen mit Demenz
- Eine Begleitperson kann kostenfrei mitfahren

---

<sup>3</sup> Vgl. Radverkehrskonzept für GAP 2030, GAP 2016, Seite 27

- Der Personenkreis erhält bei entsprechendem Nachweis und Vorliegen der Fördervoraussetzungen eine Fahrtkostenbezuschung<sup>4</sup>

Ein Mehrbedarf im Nahverkehr für Hochbetagte wird im Demografie-Check bis 2028 für die Modellregion GAP gesehen. Hintergrund ist auch hier die steigende Zahl der Hochbetagten, allerdings wird die Einschätzung der Auswirkung dieser demografischen Entwicklung als schwierig eingeschätzt.<sup>5</sup>

## **2.2 Seniorenzentrum im Zentrum von Garmisch-Partenkirchen**

Das Seniorenzentrum ist für die Älteren in Garmisch-Partenkirchen das „Herzstück“ und sollte mehrere Funktionen bündeln:

- a) Trägerneutrale Anlauf- und Beratungsstelle für alle Ratsuchenden aus der Marktgemeinde mit unterstützenden Dienstleistungen für zu Hause lebende Ältere, (z.B. hauswirtschaftliche Versorgung, Betreutes Wohnen zu Hause).
- b) Pflegestützpunkt mit leistungserschließender Beratung und Begleitung von Pflegebedürftigen und deren Angehörigen.
- c) Ort der Begegnung mit gezielter Ansprache auch von Neubürgern (Cafeteria, Mittagstisch)
- d) Ort der Prävention (Sport- Gymnastikraum) und Betreuung (niedrigschwellige Betreuungsangebote, wie z.B. Tagesbetreuung)
- e) Ort der Bildung zu seniorenrelevanten Themen, wie z.B. Demenz, Depression, Patientenverfügung, Betreuungsvollmacht, aber auch andere Themen, wie Kunst und Kultur.

Zu klären ist, ob in dem Gebäude auch weitere Beratungsstellen (z.B. Familienberatung) gebündelt werden können, die nicht den Älteren zugeordnet werden können.

---

<sup>4</sup> Vgl. auch den Mindelheimer Mobilitätspass:

[http://www.mindelheim.de/sites/default/files/mindelheimer\\_mobiltaets\\_pass.pdf](http://www.mindelheim.de/sites/default/files/mindelheimer_mobiltaets_pass.pdf)

<sup>5</sup> Vgl. Demografie-Check bis 2028 für die Modellregion GAP, LRA GAP (Hrsg.), 2011, Seite 61

### **a) Anlauf- und Beratungsstelle für Ratsuchende aus der Marktgemeinde**

Im Seniorenzentrum wird eine Anlauf- und Beratungsstelle für Ratsuchende aus der Marktgemeinde eingerichtet. Ziel ist, Ältere und ihren Angehörigen zu den verschiedenen Fragestellungen rund um das Thema Alter zu informieren, ihnen Wege aufzuzeigen, Hilfeleistungen zu vermitteln und sie zu begleiten. Die Anlauf- und Beratungsstelle ist auch Koordinationsdrehscheibe für Entlastungsangebote für pflegende Angehörige. Die Anlauf- und Beratungsstelle arbeitet trägerneutral.

Im Seniorenpolitischen Gesamtkonzept für den Landkreis wurde ebenfalls auf die Bedeutung einer wohnortnahen Anlauf- und Beratungsstelle hingewiesen, um kurze Wege für die Ratsuchenden zu ermöglichen.

Die Notwendigkeit einer derartigen Anlauf- und Beratungsstelle wurde auch von den Bürgerinnen und Bürgern in der Befragung unterstrichen. Mehr als jeder Zweite, der hierzu seine Meinung kundtat, wünscht sich eine solche Stelle.

Mit Hilfe von präventiven Hausbesuchen sollen auch die Zielgruppe der alleinlebenden und alten Bürgerinnen und Bürger erreicht werden, die wenige soziale Kontakte haben.

Es ist von rund 300 Anfragen pro Jahr auszugehen. Diese Zahl wird in den nächsten Jahren kontinuierlich steigen. Denn die Zahl der Personen über 60 Jahre, welche in der Marktgemeinde leben, wird zwischen den Jahren 2017 und 2034 um 1.700 Personen von rund 9.300 auf knapp 11.000 Personen zunehmen.

### **b) Pflegestützpunkt**

Rund 40 Prozent derjenigen, die sich bei der Bürgerbefragung beteiligt haben, haben mit Pflege und Betreuung zu tun, sei es, weil sie selber Unterstützung erhalten, oder weil sie Hilfen bei einer pflegebedürftigen Person leisten. Meist erfolgt diese Hilfe familienintern. Es gibt aber auch eine große Gruppe von Älteren, die nicht auf diese familiären Unterstützungsstrukturen zurückgreifen kann, weil der Partner verstorben ist, die Kinder zu weit weg wohnen, keine Kinder vorhanden sind oder die Hilfe der Kinder nicht gewollt ist.

Deshalb soll die Anlauf- und Beratungsstelle gleichzeitig auch die Aufgaben eines Pflegestützpunktes übernehmen, insbesondere die leistungserschließende Beratung der verschiedenen Sozialleistungsträger, die Koordination der wohnortnahen Versorgungs- und Betreuungsangebote sowie der sozialen Hilfs- und Unterstützungsangebote. Hierbei werden auch Hausbesuche durchgeführt. Dies erfordert eine Zusammenarbeit mit den Krankenkassen. Eine kontinuierliche Begleitung von Pflegebedürftigen nach einer Erstberatung ist sinnvoll und deshalb anzustreben. Vom Pflegestützpunkt werden auch diejenigen Hilfen organisiert, die das Wohnen zu Hause stabilisieren, wie z.B.

Nachbarschaftshilfen, präventive Hausbesuche und andere pflegeergänzende Leistungen. Hierzu erhalten die Älteren ein umfassendes geriatrisches und soziales Assessment durch den Pflegestützpunkt. Auf der Basis ihrer Bedürfnisse erhalten die Teilnehmer einen individuellen Unterstützungsplan, dessen Umsetzung von einem „Fallmanager“ begleitet wird. Weiterhin erhalten die Ratsuchenden eine Kommunikationsplattform, welche sie im Alltag unterstützt bis hin zu Funktionen der Haussteuerung (Strom, Licht etc.) und einer intelligenten Sensorentechnik zur Notfallerkennung.

Ein Blick auf die Pflegestatistik und die Bedarfsprognose verrät, dass schon jetzt ca. 880 Personen im Markt Garmisch-Partenkirchen leben, welche Leistungen der Pflegeversicherung in Anspruch nehmen und somit potentielle Klienten einer solchen Beratungsstelle sind. Dabei ist insbesondere ein Schwerpunkt auf diejenigen Leistungsempfänger zu legen, welche noch zu Hause leben und dort von ambulanten Diensten oder den Angehörigen versorgt werden. Mit dem PSG III wird vor allem die Rolle der Kommunen in der Pflege gestärkt.

### **c) Ort der Begegnung**

Im Seniorenzentrum wird ein Ort der Begegnung geschaffen. Dies soll durch eine Cafeteria umgesetzt werden, die auch einen Mittagstisch für Senioren anbietet. Hier begegnet man sich, kommt ins Gespräch und kann Kontakte knüpfen. Auch für Ältere, die in den letzten Jahren in die Marktgemeinde gezogen sind und wenig Anschluss haben, kann dieser Begegnungsort zur Integration beitragen. Denn allein seit 2010 sind knapp 180 Personen über 65 in die Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen zugezogen. Auch in der Bürgerbefragung hat sich bestätigt, dass neben den Zugezogenen insbesondere Alleinlebende und / oder finanziell schwächere Ältere häufiger Schwierigkeiten haben, ihre sozialen und gesellschaftlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Doch um die genannten Zielgruppen zu erreichen, benötigt es neben attraktiven Angeboten, barrierefreien Veranstaltungsräumlichkeiten besondere Zugangswege wie persönliche Ansprache, Unterstützung in der Mobilität oder auch finanzielle Hilfen.

Ein derartiger „offener“ Treff kann dann Ausgangspunkt für weitere Aktivitäten der Besucher untereinander sein. Dazu braucht es ein Raumangebot für diverse Gruppenaktivitäten. Für die Durchführung von kleineren Ausflügen ist ein Bus vorzusehen. (siehe auch Punkt e)) Wesentliche Angebote werden bereits im Aschenbrennerhaus umgesetzt, eine Zusammenführung ist sinnvoll.

Im Seniorenpolitischen Gesamtkonzept für den Landkreis wurde ebenfalls die spezielle Problematik von einsamen Älteren im Landkreis Garmisch-Partenkirchen angesprochen. Denn viele möchten „dort alt werden, wo andere Urlaub machen“ und ziehen im Ruhestand in die Marktgemeinde. Oft sind diese wenig in das soziale Netzwerk vor Ort eingebunden, was sich als besonders problematisch erweisen kann, wenn ein Partner stirbt. Lösungsvorschläge

waren ebenfalls neben der Schaffung von Orten der Begegnung, die Entwicklung einer Willkommenskultur für Neubürger.

#### **d) Ort der Prävention**

Wir sehen einen Schwerpunkt in der Umsetzung der Bundesrahmenempfehlungen der NPK (Nationalen Präventionskonferenz), verabschiedet am 19. Februar 2016. Zu beachten ist, dass die gesetzlichen Krankenkassen einen Präventions- und Gesundheitsförderungsauftrag haben und hierfür auch Gelder bereitstellen müssen.

Im Seniorenpolitische Gesamtkonzept des Landkreises Garmisch-Partenkirchen ist die Vernetzung und Weiterentwicklung präventiver Angebote im Rahmen der „Gesundheitsregion plus des Landkreises GAP“ formuliert. Themen sind gesunde Ernährung, Sturzprävention, Gedächtnistraining, Einbindung älterer Menschen mit Behinderungen, Prävention von Suchterkrankungen. Sturzprävention und Gedächtnistraining wenden sich eher an betagte Personen ab ca. 80 Jahre. Diese Altersgruppe umfasst ca. 2.500 Personen.

#### **e) Ort der Bildung, Kunst und Kultur: Gesellschaftliche Teilhabe**

Die heutigen und zukünftigen Altersgenerationen zeichnen sich durch ein hohes Maß an Aktivität aus, nehmen am gesellschaftlichen Leben teil, gestalten dieses mit und bringen sich aktiv für das Gemeinwohl ein. Auch sind die heutigen Seniorinnen und Senioren gebildeter und gesünder und haben mehr Zeit zur Verfügung als jede vorhergehende Generation älterer Menschen.

Gleichzeitig muss sich diese Gesellschaft aber auch mit den Grenzen des Alters auseinandersetzen, die Anzahl der chronisch kranken, pflegebedürftigen und demenzkranken Menschen nimmt zu.

So gibt es verschiedene Ansätze, Vorstellungen über den Zustand des Altseins, vom Prozess des Älterwerdens oder auch von den älteren Menschen als soziale Gruppe. Dies wirkt sich natürlich auch auf die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben aus.<sup>6</sup> Diese gesellschaftliche Teilhabe in seinen vielfältigen Bezügen gilt es zu sichern und dabei den Bedürfnissen älterer Menschen Rechnung zu tragen.

---

<sup>6</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend „Eine neue Kultur des Alterns, Altersbilder in der Gesellschaft, Erkenntnisse und Empfehlungen des Sechsten Altenberichts“, Berlin 2010

Das Seniorenzentrum soll ein Ort der gesellschaftlichen Teilhabe werden. Entsprechend sind Angebote zum Themenbereich Bildung, Kunst und Kultur vorzuhalten. Ein besonderes Augenmerk soll auf Themenbereichen liegen, die seniorenspezifische Fragestellungen beinhalten.

## **2.3 Wohnangebote für Senioren**

Die Bürgerbefragung hat gezeigt, dass sich knapp ein Drittel der befragten älteren Bürgerinnen und Bürger einen Umzug in eine andere Wohnform vorstellen können. Dies unterstreicht die Notwendigkeit eines Wohnangebots für Seniorinnen und Senioren in der Marktgemeinde.

Auf dem Gelände des Finanzamtes ist angedacht eine Wohnanlage mit rund 25 Wohneinheiten für Ältere mit wenig Einkommen zu errichten. Diese Wohnanlage ist konzeptionell mit dem geplanten Seniorenzentrum zu verbinden, welches sich in räumlicher Nähe befindet. Dies entspricht auch der Empfehlung im Seniorenpolitischen Gesamtkonzept des Landkreises. Die staatlichen Förderungen im Rahmen des „Wohnungspakt Bayern“ können die Finanzierung erleichtern und sind zu prüfen.

### **Konzeptionelle Überlegungen für das Wohnangebot:**

Durch die räumliche Nähe zum Seniorenzentrum bietet es sich an, dass die Bewohnerschaft die Räume des Seniorenzentrums mitnutzt. Ebenfalls sollte in der Wohnanlage ein Raum für gemeinschaftliche Aktivitäten der Bewohnerschaft eingeplant werden. Dieser sollte jedoch so gestaltet sein, dass er a) auch einen externen Zugang hat und b) ggf. in eine Wohnung umgewandelt werden kann.

**Wohnangebot:** Es sollten Ein- und Zweizimmer-Appartements und wenige Dreizimmerwohnungen vorgesehen werden. Wir empfehlen eine Mischung von 30 Prozent Einzimmer-Appartements, 60 Prozent Zwei-Zimmerwohnungen und 10 Prozent Dreizimmerwohnungen. Da sich im Laufe der Jahre Grundrissanforderungen immer wieder ändern, sollte es möglich sein, dass zu einem späteren Zeitpunkt Wohnungen auch zusammengelegt werden können, um größeren Wohnraum zu schaffen. In der Planungsphase ist der Aufwand gering, denn es sind lediglich entsprechende Anschlüsse vorzusehen.

**Flankierende Angebote:** In der Bürgerbefragung wurden zahlreiche Vorschläge gemacht, wie ein derartiges Wohnangebot ausgestaltet werden kann. Neben der zentralen Lage, welche das ehemalige Finanzamt hat, wünschen sich die Bürgerinnen und Bürger auch die Erbringung von verschiedenen Dienstleistungen gegen Gebühr, gemeinsame Aktivitäten und nachbarschaftliche Hilfen.

Wir schlagen vor, sich bei der Ausgestaltung des Gebäudes an das LebensPhasenHaus in Tübingen zu orientieren, die in 2016 den Deutschen Alterspreis erhalten haben. Eine

Anpassung an die Bedürfnisse der künftigen Bewohnerschaft ist ggf. sinnvoll oder gar notwendig.

Es ist zu prüfen, ob in die Wohnanlage auch eine Wohngemeinschaft für alt gewordenen Menschen mit Behinderungen integriert werden kann.

Zur Orientierung sind nachstehend die Wohnungsgrößen im Rahmen einer EOF-Förderung dargestellt (Einkommensorientierte Förderung). Die angemessene Wohnfläche beträgt höchstens:

<b>Nr.</b>	<b>Wohnungstyp</b>	<b>Haushaltsgröße</b>	<b>Wohnfläche</b>
1	Ein-Zimmer-Wohnung	eine Person	40 m <sup>2</sup>
2	Zwei-Zimmer-Wohnung	eine Person	50 m <sup>2</sup>
3	Zwei-Zimmer-Wohnung	zwei Personen	55 m <sup>2</sup>
4	Drei-Zimmer-Wohnung	zwei Personen	65 m <sup>2</sup>

## 2.4 Sicherheit und Komfort durch Technik

Sicherheit und Komfort durch Technik kann unterschiedliche Ziele beinhalten:

- Erhalt und der Autonomie und Selbstständigkeit
- Entlastung und Erleichterung der Alltagsorganisation
- Monitoring und Betreuungssicherheit
- Ressourceneinsparung
- Sicherheit (z.B. vor Einbruch)

Entsprechend der oben genannten Ziele kann der Einsatz von Technik sehr unterschiedlich ausgestaltet sein. Es ist sinnvoll, zunächst in der Marktgemeinde eine Wohnberatung und Wohnungsanpassung in Verbindung mit einer Musterwohnung und Technikeinsatz zu etablieren. Denn ein Drittel der Älteren, die sich an der Bürgerbefragung beteiligt haben, wären bereit ihr Haus bzw. ihre Wohnung an die Bedürfnisse des Alters anzupassen. Dies wurde auch im Seniorenpolitischen Gesamtkonzept des Landkreises gefordert, deshalb ist hier eine Kooperation mit dem Landkreis anzustreben.

Die Miete für die Musterwohnung sowie eine halbe Stelle für die Wohnberatung bedürfen einer langfristigen Finanzierung. Bei der Ausstattung der Musterwohnung kann auch mit den örtlichen Handwerkern und Sanitätshäusern zusammengearbeitet werden. Hier entsteht eine Win-Win Situation: Die Gewerbetreibenden können ihre Produkte präsentieren, gleichzeitig wird die Aktualität der Musterwohnung gewährleistet. Hier können die Seniorinnen und Senioren die technischen Hilfsmittel in die Hand nehmen und ausprobieren, was dazu beitragen kann, Hemmungen abzubauen und die Bereitschaft erhöhen, diese im eigenen Haushalt einzusetzen. Die Bürgerbefragung hat gezeigt, dass die Seniorinnen und Senioren in Garmisch-Partenkirchen durchaus technikaffin sind und sich den Einsatz von hilfreichen technischen Geräten in den eigenen vier Wänden vorstellen können.

Im 7. Altenhilfebericht der Bundesregierung<sup>7</sup> wird auf die Bedeutung von technikunterstützten Assistenzsystemen hingewiesen, aber auch auf eine Reihe von Problemen, allen voran die Akzeptanz bei den Älteren selbst. Technikunterstützte Assistenzsysteme haben an Bedeutung gewonnen, unter anderem fördert seit 2014 die Bundesregierung das Innovationscluster „KogniHome“, dessen Ziel es ist, mit Hilfe von Technik den Alltag für Ältere zu erleichtern.

---

<sup>7</sup> Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften, Seite 25, November 2016

Für Marktgemeinde eröffnet sich die Möglichkeit, ein Anwendungszentrum für technische Assistenzsysteme für ältere Menschen mit Einschränkungen in der Marktgemeinde zu realisieren. Federführend ist hier die TU München im Verbund mit weiteren Partnern. Wir empfehlen, die Idee eines Anwendungszentrums für technische Assistenzsysteme weiter zu verfolgen und die Chancen der Realisierung zu prüfen und zu bewerten.

Da es sich bei dem Thema Sicherheit und Komfort durch Technik jedoch um ein sehr breit gefächertes Thema handelt, schlagen wir vor, hierzu eine Expertengruppe einzubeziehen. Diese Expertengruppe soll Schwerpunkte des Technikeinsatzes für Ältere empfehlen.

## **2.5 Ambulante pflegerische Versorgung und Betreuung**

Die ambulante pflegerische Versorgung und Betreuung ist in weiten Teilen durch die Pflegeversicherung abgedeckt. Für Ältere, die über einen geringen finanziellen Spielraum verfügen, sollten pflegeergänzende Leistungen nicht nur ermöglicht, sondern auch finanziell unterstützt werden. Hierzu ist eine langfristige personelle Finanzierung notwendig.

In der LH München werden z.B. ambulante Dienste, die pflegeergänzende Leistungen anbieten unterstützt<sup>8</sup>, dies sind:

- Psychosoziale Begleitung/Unterstützung von pflegebedürftigen Menschen und seiner Angehörigen/Bezugspersonen
- Unterstützung des pflegebedürftigen Menschen und seiner Angehörigen/Bezugspersonen, um eine fachgerechte oder ergänzende Versorgung, z.B. durch einen Fachdienst zu ermöglichen.
- Koordinierung/Vermittlung von spezifischen Hilfen für pflegende Angehörige/Bezugspersonen und von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern.
- Unterstützung der/des Pflegebedürftigen und des Umfeldes durch psychosoziale Gespräche („Seelsorge“ und „Mediator“-Funktion) in belastenden Situationen.
- Stabilisierung häuslicher Pflegearrangements.
- Intervention in Krisensituationen, die das Pflege- und Betreuungsarrangement betreffen.
- Maßnahmen der Sterbebegleitung, die nicht über das SGB V abgedeckt sind.
- Anleitung/Training zum Umgang mit neuen Hilfsmitteln im Pflege- und Betreuungsarrangement.

---

<sup>8</sup> <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Sozialreferat/Sozialamt/fachinformationen-pflege/pflegeergaenzende-leistungen.html>

Es gibt in München zudem mehrere Projekte (z.B. Zeit für Hilfe, ein kostenfreies Angebot für alleinlebende Personen, die in schwierigen Lebenssituationen sind (wenig Rente, psychisch beeinträchtigt, ohne familiäre Einbindung)).

## **2.6 Mobile geriatrische Rehabilitation und stationäre geriatrische Versorgung**

Unterstützung beim Aufbau einer mobilen geriatrischen Reha durch einen örtlichen Anbieter. Bei der mobilen geriatrischen Rehabilitation sucht ein interdisziplinäres Team den Patienten in seiner häuslichen Umgebung auf und erbringt dort die Leistungen zur medizinischen Rehabilitation. Eine enge Vernetzung mit dem Pflegestützpunkt und dem Fachzentrum für Geriatrie und Alterstraumatologie ist anzustreben. Im Seniorenpolitischen Gesamtkonzept des Landkreises wurde ebenfalls die „Weiterentwicklung präventiver Angebote im Rahmen der Gesundheitsregion Plus“ empfohlen.

In Bayern fördert das StMGP den Aufbau einer mobilen geriatrischen Rehabilitation mit bis zu 25.000 Euro.

Für Therapiemöglichkeiten müssen im Seniorenzentrum entsprechende Räumlichkeiten vorgehalten werden.

Nicht nur im Fachzentrum für Geriatrie und Alterstraumatologie, sondern auch in den Akutkrankenhäusern steigt der Anteil älterer Patienten und Patientinnen an. Neben somatischen Erkrankungen stellen psychische Einschränkungen, vor allem demenzielle Erkrankungen das Pflegepersonal vor große Herausforderungen. Deshalb hat die Alzheimer Gesellschaft Deutschland und auch Bayern z. B. vor einigen Jahren mit Erfolg das Projekt Demenz im Krankenhaus ins Leben gerufen. Auch hierfür ist eine langfristige Finanzierung notwendig.

## **2.7 Stationäre und teilstationäre Pflege**

Durch das PSG II wird es nicht nur zu Veränderungen in der Einstufung insbesondere demenzkranker Personen kommen, sondern auch zu Neueinstufungen vor allem auch in Pflegegrad 1 (PG 1). Bei einer Einstufung in PG 1 werden eine Reihe von Leistungen gewährt, die bisher für Personen mit einem geringen Bedarf an Pflege- und Betreuungsleistungen („Pflegestufe 0“) nicht verfügbar waren. Am wichtigsten darunter sind neben Beratungsleistungen Zuschüsse zur Verbesserung des Wohnumfeldes, Versorgung mit Pflegehilfsmitteln und ein Entlastungsbetrag von 125 € pro Monat in Form von Sachleistungen, die über eine dafür zugelassene Einrichtung abgerechnet werden können und sich z.B. in Form von Begleitdiensten darstellen.

Nach vorliegenden Schätzungen von Experten wird sich die Zahl der als pflegebedürftig eingestuften Personen um ca. 20 Prozent erhöhen. Diese zusätzlichen Pflegebedürftigen werden jedoch ausschließlich in den unteren Pflegegraden hinzukommen. Die zusätzlich als pflegebedürftig eingestuften oder mit einem höheren Pflegegrad ausgestatteten Personen, die heute zu Hause leben, dürften nur zu einem geringen Teil einen stationären Pflegeplatz wählen, sondern sich überwiegend mit den zusätzlich vorhandenen Mittel zu Hause einrichten. Das ist auch die Wirkung, die mit dem PSG II beabsichtigt ist. Allerdings dürfte auch die Zahl derer proportional ansteigen, die ambulante Pflegedienste in Anspruch nimmt.

Eine präzise Pflegebedarfsprognose ist derzeit aufgrund der veränderten Einstufung nur durch aufwändige Erhebungen bei den Einrichtungen und Diensten möglich, weil noch keine diesbezüglichen Informationen vom Statistischen Landesamt vorliegen. Nachstehende Berechnungen basieren auf einer Prognose, auf der Grundlage von Zahlen der Pflegestatistik und der Bevölkerungszahl aus dem Jahr 2013. Diese Zahlen sind als Tendenz zu werten und mit den Erhebungen im Rahmen der Pflegestatistik des Statistischen Landesamtes Ende 2017 abzugleichen.

#### **a) Stationäre Pflege**

Beim Um- bzw. Neubau von stationären Einrichtungen sollten die Ergebnisse der Pflegebedarfsprognose berücksichtigt werden. Ändert sich das Inanspruchnahmeverhalten der älteren Bürgerinnen und Bürger der Marktgemeinde nicht, werden im Jahr 2024 rund 450 Personen einen Platz in einer stationären Einrichtung benötigen, bis zum Jahr 2034 sind dies knapp über 500.

Konzeptionelle Überlegungen für die stationären Pflegeeinrichtungen:

- Pflege nach dem Hausgemeinschaftsprinzip.
- Nachtpflegeangebot
- Kurzzeitpflegeplätze, nicht eingestreuert, ganzjährig verfügbar
- Hospizbetten
- Ärztliche und zahnärztliche Versorgung im Heim bzw. über vertragliche Vereinbarung
- Pflegeappartements, wenn bei einem Ehepaar eine Person pflegebedürftig ist. (Beispiel: Caritas Pflegeheim St. Gisela in Gräfelfing)
- Technische Assistenz, z.B. für Menschen mit Demenz

#### **b) Tagespflege**

Bisherige Erfahrungswerte zeigen, dass 1,5 Plätze pro 100 80-Jährige und ältere Bürgerinnen und Bürger benötigt werden. Es besteht somit ein geschätzter Bedarf von rund 30 Tagespflegeplätzen in der Marktgemeinde. Auch hier ist zu klären, welche technischen Assistenzlösungen die Versorgungsqualität in der Tagespflege sichern. Im landkreisweiten

Seniorenpolitischen Gesamtkonzept wurde ein bedarfsgerechter Ausbau der Tagespflege als Maßnahme formuliert.

Die Bevölkerungsvorausberechnung bis 2024 zeigt, dass die Zahl der über 80-Jährigen in der Marktgemeinde um ca. 600 Personen auf rund 2.800 Personen ansteigen wird. Der Bedarf an Tagespflegeplätzen wird damit um rund 10 Plätze auf 43 steigen. Bis 2034 stagniert die Zahl der über 80-Jährigen, sodass bis dahin die 43 Plätze ausreichend sein werden. Mit der Einführung des PSG II wird die Inanspruchnahme der Tagespflege durch finanzielle Anreize gefördert. Dies wird möglicherweise den Bedarf an Plätzen weiter erhöhen. Das StMGP fördert Tagespflegeeinrichtungen mit bis zu 75.000 Euro.

## **2.8      **Ausbildungseinrichtung für Pflegepersonal****

Unabdingbar für die Sicherung von Infrastrukturangeboten der Gesundheit und Pflege ist die Bereitstellung von ausreichend qualifizierten Personal. Ein Mangel besteht derzeit insbesondere beim Pflegepersonal. Um dem entgegenzuwirken, soll in der Marktgemeinde eine entsprechende Ausbildungseinrichtung erweitert bzw. errichtet werden. In der Unternehmensbefragung des Landkreises Garmisch-Partenkirchen 2011<sup>9</sup> wurde neben dem Tourismus das Kompetenzfeld Medizin und Gesundheit als „prägend“ bezeichnet. Ausreichend qualifiziertes Personal ist für Stärkung dieses Kompetenzfeldes von grundlegender Bedeutung. Im Seniorenpolitischen Gesamtkonzept wurde die Sicherung der Verfügbarkeit von Pflegepersonal durch die Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten als Maßnahme formuliert.

---

<sup>9</sup> Kreisentwicklungsgesellschaft GAP (Hrsg.), Unternehmensbefragung Landkreis Garmisch-Partenkirchen, Dezember 2011.

### **3. Förderung der wissenschaftlichen Forschung mit Bezug auf die Probleme des dritten Alters**

Mit Ausnahme der stationären Pflegeeinrichtungen verfolgen alle vorgeschlagenen Projektbausteine das Ziel, das Ältere möglichst lange in der angestammten Wohnung verbleiben zu können. Inwieweit dies gelingt, kann im Rahmen einer Wirkungsanalyse ermittelt werden. Hier stehen die einzelnen Projektbausteine auf dem „Prüfstand“ und werden hinsichtlich ihrer zu definierenden Wirkungsziele analysiert.

Ein zweite Forschungsfrage widmet sich der Fragestellung, ob im Zeitverlauf die Funktionsfähigkeit der Angebote fortbesteht, denn eine Folge des demografischen Wandels ist nicht nur die Zunahme Älterer (auch von Demenzkranken), sondern vor allem ist es auch ein gesellschaftlicher Wandel. Dies hat z.B. zur Folge, dass sich die Älteren selbst, sich aber auch deren Lebensbedingungen verändern (z.B. Technikeinsatz und Akzeptanz). Es gilt, anpassungsfähige Angebote und Infrastrukturen zu schaffen, die flexibel auf sozial-demografische Entwicklungen im zeitlichen Verlauf reagieren können. Gefragt ist somit die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) bei Angeboten, um bei sozial-demografische Veränderungen die Funktionsfähigkeit zu erhalten.

## **Teil 2: Ergebnisse der Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen**

## **Inhalt der Auswertung der Bürgerbefragung**

Einführung.....	30
1. Ergebnisse der Befragung .....	31
1.1    Ausgewählte Strukturdaten der Befragten .....	31
1.2    Zuzug nach Garmisch-Partenkirchen .....	36
1.3    Barrierefreiheit und Mobilität.....	37
1.4    Wohnen.....	42
1.5    Gesellschaftliche Teilhabe und Prävention.....	50
1.6    Beratung .....	54
1.7    Versorgungssituation von Menschen mit Demenzerkrankung .....	58
1.8    Technik im Alter .....	60
1.9    Pflege und Betreuung.....	66
2. Zusammenfassung und Empfehlungen .....	76

## **Darstellungsverzeichnis der Auswertung der Bürgerbefragung**

Abbildung 1: Vergleich der Altersgruppen der Gesamtbevölkerung und Befragte.....	31
Abbildung 2: Herkunft der Befragten nach Ortsteilen.....	32
Abbildung 3: Anteil der Frauen und Männer in den einzelnen Altersgruppen.....	33
Abbildung 4: Wohnen Sie alleine oder mit anderen Personen im Haushalt?.....	34
Abbildung 5: Herkunft der Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund .....	35
Abbildung 6: Finanzieller Spielraum der Befragten .....	35
Abbildung 7: Wohndauer der Befragten.....	36
Abbildung 8: Einschränkung in der Mobilität .....	37
Abbildung 9: Gründe für die Einschränkungen in der Mobilität.....	38
Abbildung 10: Nutzung von Verkehrsmitteln .....	39
Abbildung 11: Nutzung der Verkehrsmittel nach Geschlecht .....	40
Abbildung 12: Nutzung von Hilfsmitteln .....	41
Abbildung 13: Eigentumsverhältnisse der Befragten .....	42
Abbildung 14: Bauliche Gegebenheiten.....	43
Abbildung 15: Barrierefreiheit der Wohnung / des Hauses .....	44
Abbildung 16: Umbau der Wohnung / des Hauses .....	45
Abbildung 17: Grund für Ablehnung des Umbaus.....	46
Abbildung 18: Kommt ein Umzug aus Altersgründen in Frage?.....	47
Abbildung 19: Mögliche Wohnformen von Befragten, die sich einen Umzug vorstellen können (N=536).....	48
Abbildung 20: Wünsche an eine barrierefreie Wohnung (N=430) .....	49
Abbildung 21: Treffpunkte der älteren Bürgerinnen und Bürger .....	50
Abbildung 22: Inanspruchnahme des Seniorentreffs der Marianne Aschenbrenner Stiftung.	51
Abbildung 23: Einschätzung der Angebote zur Freizeitgestaltung und Prävention.....	53
Abbildung 24: Einschätzung zu sozialen Kontakten.....	54
Abbildung 25: Einschätzung zum Beratungsangebot für Seniorinnen und Senioren.....	55
Abbildung 26: Bedarf an einer zentralen und neutralen Anlaufstelle .....	56
Abbildung 27: Inanspruchnahme von Hausbesuchen mit Beratung bei Bedarf .....	57
Abbildung 28: Ist Ihr Ehepartner oder eine Person im Familien- und / oder Freundeskreis an einer Demenz oder an Alzheimer erkrankt? .....	58
Abbildung 29: Pflege und Betreuung der erkrankten Person .....	58

Abbildung 30: Betreuung zu Hause ausreichend? .....	59
Abbildung 31: Vertrautheit mit technischen Geräten .....	60
Abbildung 32: Nutzung und Akzeptanz von technischen Hilfsmitteln .....	62
Abbildung 33: Nutzung des Internets .....	64
Abbildung 34: Aktivitäten im Internet .....	65
Abbildung 35: Inanspruchnahme von Unterstützung im Alltag .....	66
Abbildung 36: Unterstützung im Alltag (absoluten Nennungen) .....	67
Abbildung 37: Hilfeleister .....	67
Abbildung 38: Zahl der Befragten mit und ohne Kinder .....	69
Abbildung 39: Wohnort des nächstlebenden Kindes .....	70
Abbildung 40: Unterstützung durch die Kinder, die in der Nähe wohnen .....	71
Abbildung 41: Hilfe für Andere .....	72
Abbildung 42: Belastung bei Hilfen für Andere .....	73
Abbildung 43: Hilfe für Helfende .....	74
Abbildung 44: Vorsorge und Betreuungsvollmacht .....	75

## Einführung

Durch den demografischen Wandel ist eine Zunahme älterer Menschen im Verhältnis zur jüngeren Bevölkerung zu erwarten. Einzelne Zielgruppen wie hochaltrige Menschen, Menschen mit chronischen Erkrankungen (auch demenziellen Erkrankungen) aber auch Menschen mit Behinderungen erhalten eine zunehmende quantitative Bedeutung. Gleichzeitig werden die Vorstellungen zum Leben und Wohnen im Alter immer vielfältiger und differenzierter.

Die vorliegende Bürgerbefragung schafft eine solide Datenbasis und kann Grundlage für die Verwendung des Vermögens der Leifheit Stiftung sein.

Schwerpunktt Themen bei der Befragung waren:

- Barrierefreiheit und Mobilität
- Wohnen
- Gesellschaftliche Teilhabe und Prävention
- Beratung
- Demenz
- Technik im Alter
- Pflege und Betreuung

Mit diesen Themen wurde eine standardisierte, schriftliche Befragung von jedem zweiten Einwohner des Marktes Garmisch-Partenkirchen im Alter von 60 Jahren und älter durchgeführt. Zum Einsatz kam dabei ein sechsseitiger Fragebogen mit 25 geschlossenen und offenen Fragen.

Die Befragten wurden über das Einwohnermeldeamt der Marktgemeinde aus der Einwohnermeldedatei zufällig ausgewählt. Dem Fragebogen lag zusätzlich noch ein Anschreiben der Bürgermeisterin bei, sowie ein adressiertes und frankiertes Rückkuvert, um die Rücksendung zu erleichtern.

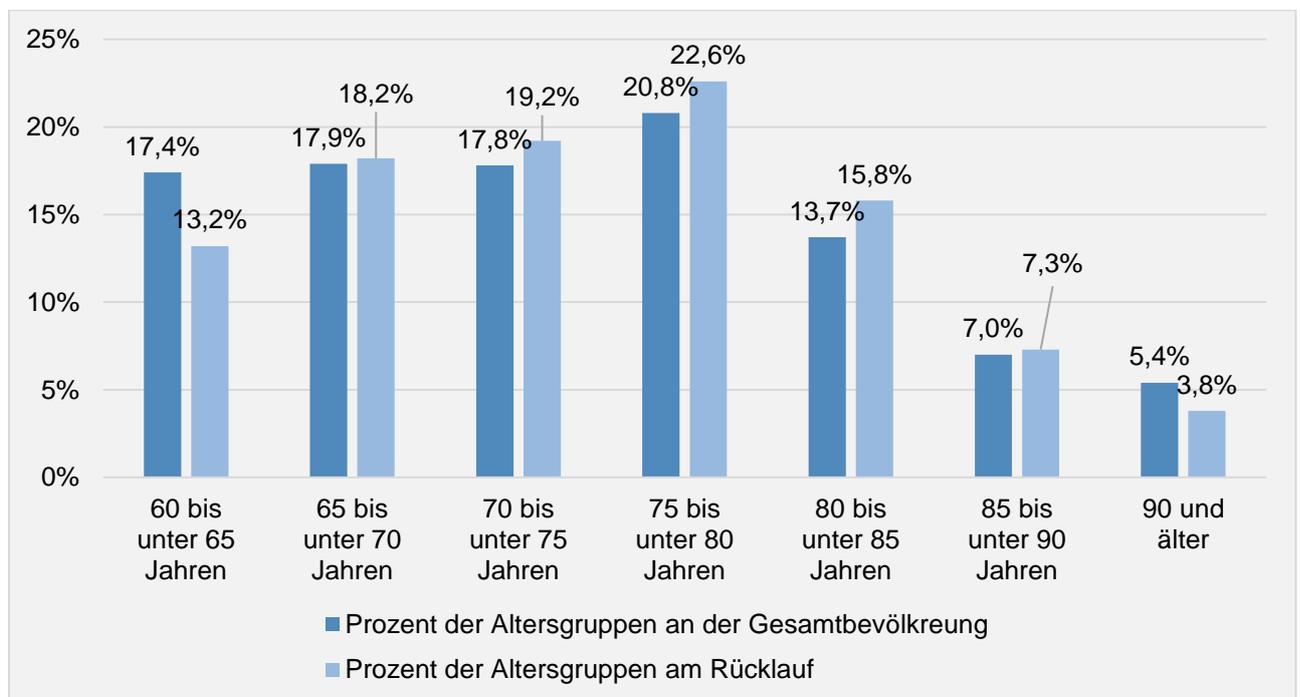
# 1. Ergebnisse der Befragung

## 1.1 Ausgewählte Strukturdaten der Befragten

Es wurden insgesamt 4.058 Bürgerinnen und Bürger angeschrieben, 1.659 Fragebögen wurden zurückgesandt, davon konnten 1.652 Fragebögen in der Auswertung berücksichtigt werden. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 40,9 Prozent. Dieser außerordentlich hohe Rücklauf macht das große Interesse bei den Bürgerinnen und Bürgern an den Themen der Befragung deutlich.

In der folgenden Darstellung sind die Bevölkerungszahlen des Marktes den einzelnen Altersgruppen des Rücklaufs gegenübergestellt.

**Abbildung 1: Vergleich der Altersgruppen der Gesamtbevölkerung und Befragte**



Keine Angabe zum Alter: 27 Personen

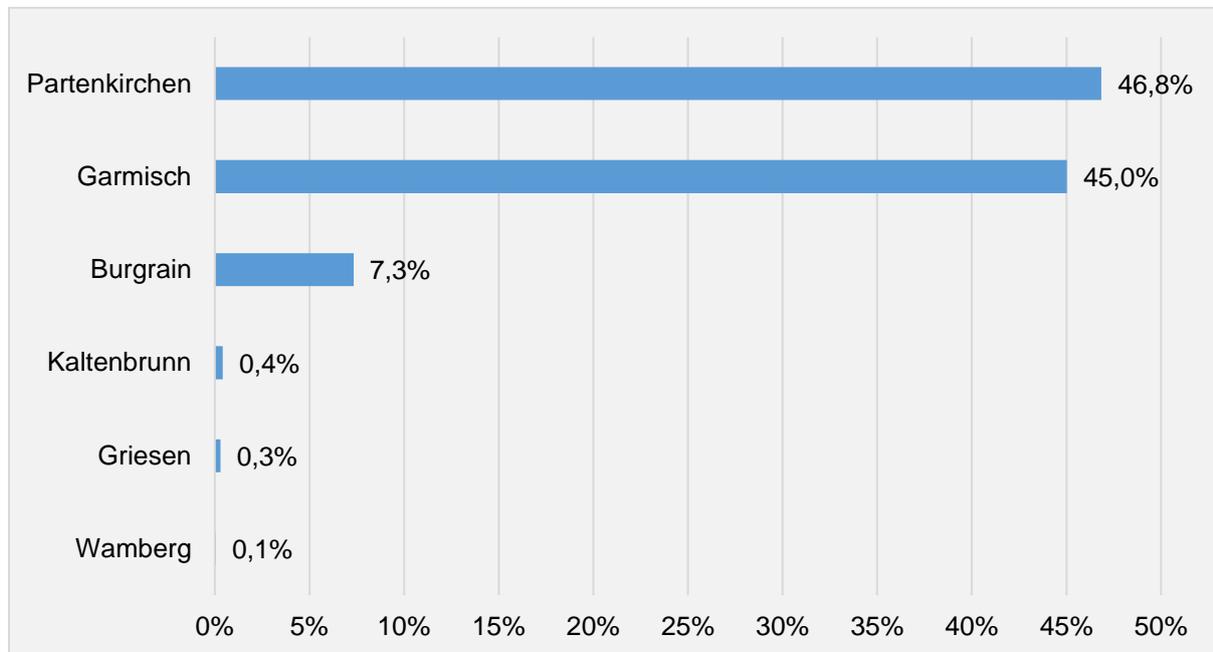
Quelle: Einwohnermeldeamt Markt Garmisch-Partenkirchen,  
Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Wie die Darstellung zeigt, sind es vor allem die Altersgruppen zwischen 70 und 85 Jahren, welche sich überproportional an der Befragung beteiligt haben.

Erfreulich ist auch, dass sich zahlreiche Hochaltrige ab 85 Jahren an der Befragung beteiligt haben, diese Gruppe macht immerhin etwas mehr als 10 der Befragten aus. Die beiden ältesten Teilnehmerinnen sind 100 und 101 Jahre alt.

Der Altersdurchschnitt der Befragten liegt bei 74,4 Jahren. Nach Daten des Einwohnermeldeamtes liegt der Altersdurchschnitt aller über 60-jährigen im Markt bei 73,9 Jahren. Somit sind die Befragten durchschnittlich nur geringfügig älter als die tatsächliche Bevölkerung.

**Abbildung 2: Herkunft der Befragten nach Ortsteilen**

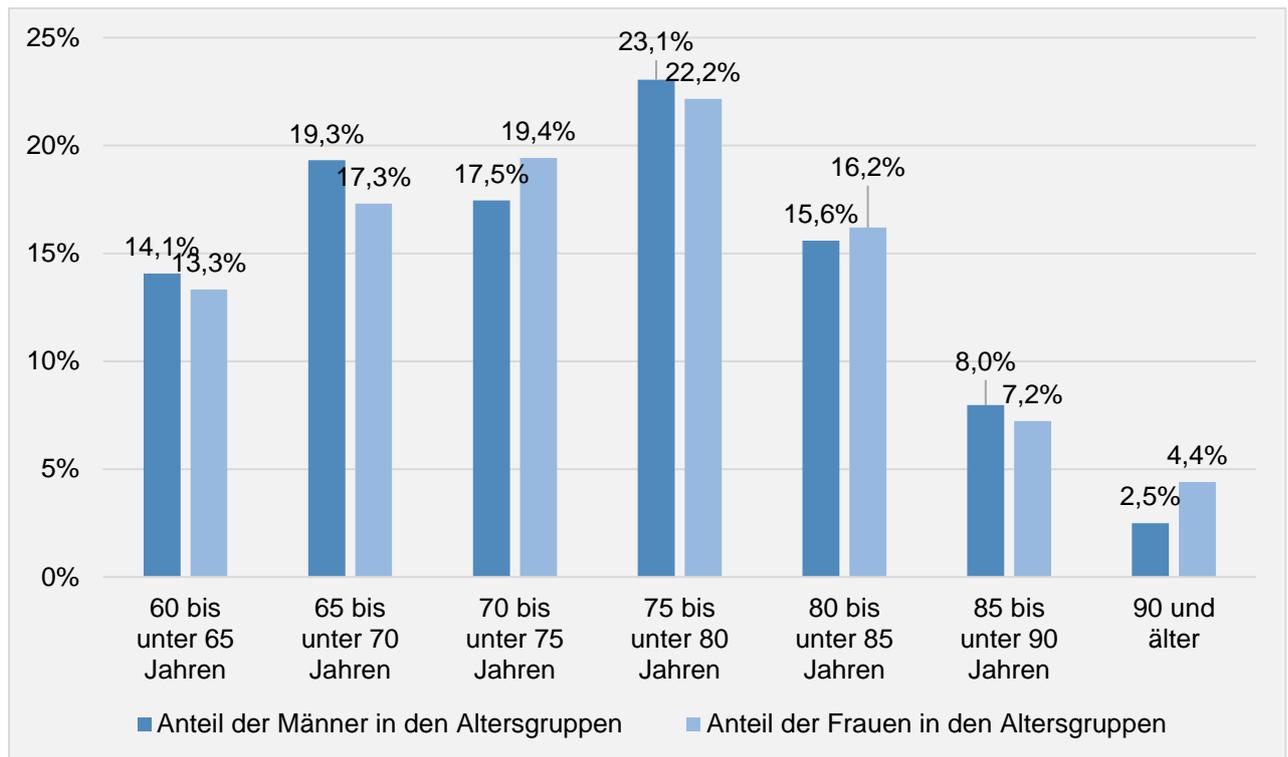


N=1.650, Keine Angabe: 2 Personen

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Aus den großen Hauptorten Garmisch und Partenkirchen kommen knapp 92 Prozent der Befragten, dies macht insgesamt über 1.500 Personen aus. 143 Personen stammen aus den kleineren Ortsteilen Burgrain (121 Personen), Kaltenbrunn (7), Griesen (5) und Wamberg (1). Aufgrund der geringen Antworten aus den Ortsteilen wurden deshalb die kleineren Ortsteile zusammengefasst, um hier Aussagen treffen zu können.

**Abbildung 3: Anteil der Frauen und Männer in den einzelnen Altersgruppen**

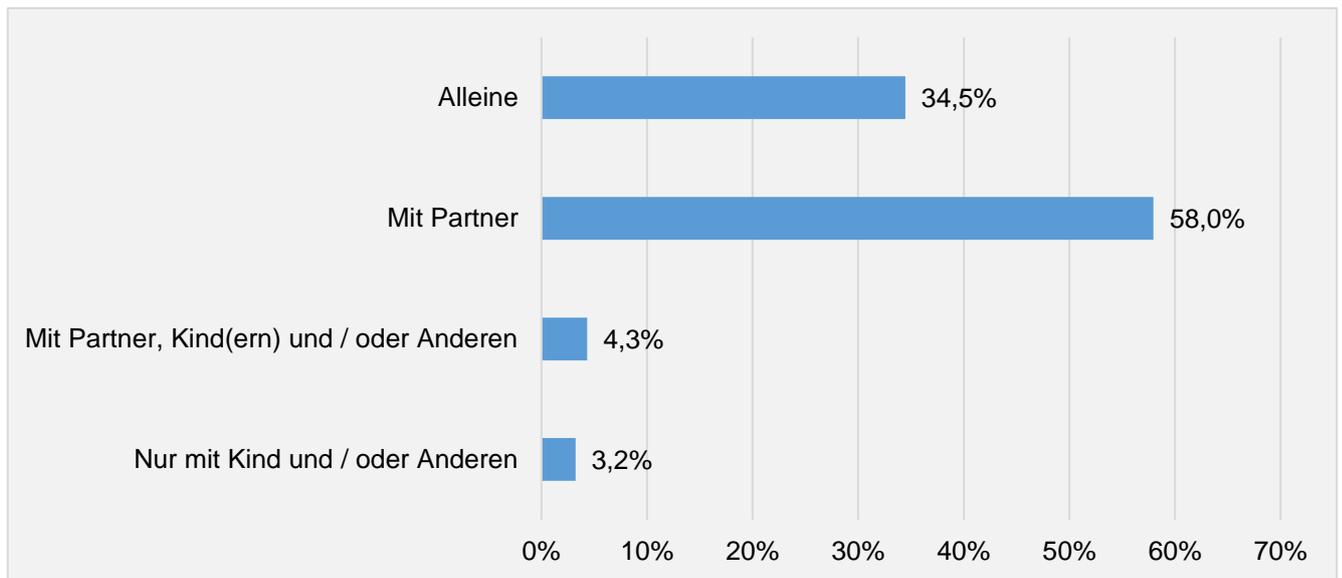


N=1.412, Keine Angabe: 240 Personen

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Mehr als die Hälfte der Befragten ist weiblich (57,8%), 42,2 Prozent sind männlich. Dies bildet auch den höheren Anteil von Frauen in der Gesamtbevölkerung ab 60 Jahren ab im Markt ab (42,8% Männer, 57,2% Frauen).

**Abbildung 4: Wohnen Sie alleine oder mit anderen Personen im Haushalt?**



Mehrfachnennungen, N=1.637, Keine Angabe: 15

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Die meisten Befragten wohnen mit ihrem Partner bzw. der Partnerin im Haushalt, das trifft auf 58 Prozent zu. Doch leben auch viele der Seniorinnen und Senioren alleine, was für etwas mehr als ein Drittel aller Befragten zutrifft. Dabei ist der Anteil Alleinlebender stark altersabhängig: Bei den unter 70-Jährigen lebt jeder Vierte alleine, bei den 70 bis unter 85-Jährigen jeder Dritte und bei den Hochaltrigen ab 85 Jahren mehr als die Hälfte der Befragten.

Lediglich 4,3 Prozent der Befragten leben mit dem Partner und zusätzlich mit den Kindern und / oder Anderen in einem Haushalt, bei weiteren 3,2 Prozent lebt der Partner nicht mehr im Haushalt, sondern nur die Kinder und / oder Andere zusammen mit den Befragten. „Andere“ Haushaltsmitglieder können beispielsweise weiter entfernte Verwandte sein.

94,2 Prozent der Befragten geben an, in Deutschland aufgewachsen zu sein, nur 5,8 Prozent haben einen Migrationshintergrund. Die Befragten mit Migrationshintergrund stammen aus zahlreichen Ländern rund um den Globus. Einige haben auch angegeben, in mehreren Ländern aufgewachsen zu sein. Die zehn am häufigsten genannte Länder waren dabei:

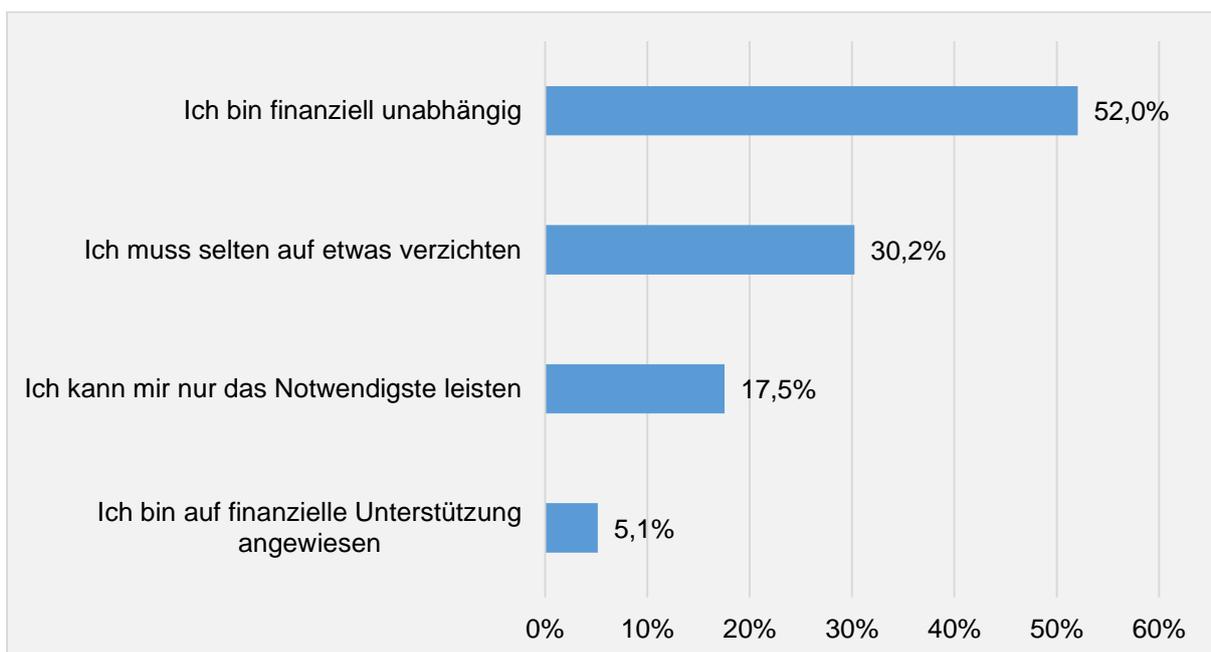
**Abbildung 5: Herkunft der Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund**

Land	Anzahl der Nennungen
Österreich	25
Tschechien	15
Polen	8
Italien	7
Griechenland	6
USA	6
Türkei	5
Finnland	4
Niederlande	4
Ungarn	4

N=90, Mehrfachnennungen möglich

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

**Abbildung 6: Finanzieller Spielraum der Befragten**



N=1.518, Keine Angabe: 134, Mehrfachnennungen möglich

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

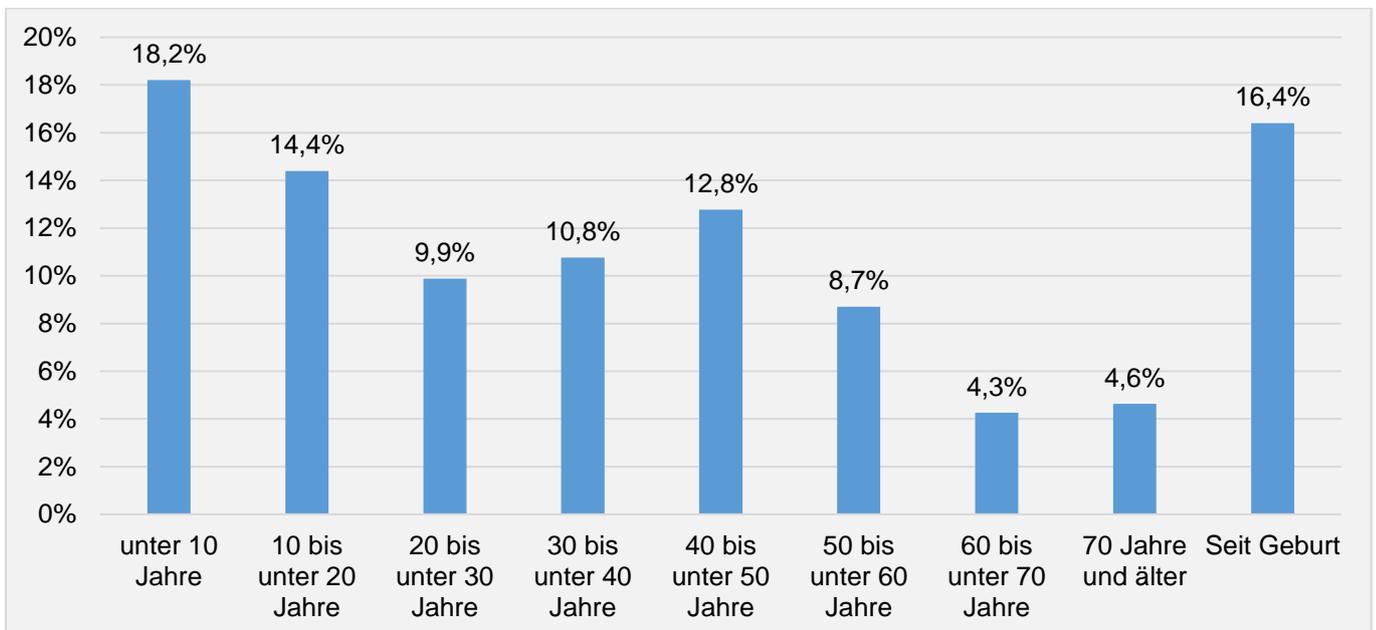
Bei der Frage nach ihrem finanziellen Spielraum schätzen über 80 Prozent der älteren Befragten ihre Situation positiv oder überwiegend positiv ein („Ich bin finanziell unabhängig“ bzw. „Ich muss selten auf etwas verzichten“), dagegen kann sich etwa ein Fünftel nur das Notwendigste leisten bzw. ist auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Die Auswertung nach Geschlecht zeigt, dass es eher Frauen als Männer sind, die von sich sagen, sie könnten sich nur „das Nötigste“ leisten oder seien auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Das Lebensalter spielt bei der finanziellen Situation keine Rolle.

Auch zeigt sich, dass diejenigen mit einem eher engen finanziellen Spielraum, vermehrt in Mietverhältnissen (knapp 73%) leben, ebenso leben mehr als drei Viertel von dieser Gruppe in einer Wohnung. Die finanzielle Situation dieser Gruppe von Befragten kann sich, aufgrund des starken Zuzugs nach Garmisch-Partenkirchen und der damit verbundenen steigenden Nachfrage nach Mietwohnungen bzw. der Erhöhung der Mietpreise, in Zukunft wahrscheinlich noch zuspitzen (vgl. Punkt 1.2).

## 1.2 Zuzug nach Garmisch-Partenkirchen

Abbildung 7: Wohndauer der Befragten



N=1.598, Keine Angabe: 54

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Der Markt Garmisch-Partenkirchen (sowie der gesamte Landkreis) ist geprägt durch den Zuzug von vorrangig „jungen“ Ruheständlern. Betrachtet man die durchschnittliche Wohndauer der Befragten in Garmisch-Partenkirchen, so bestätigt sich dieser Trend. Fast jeder fünfte Befragte lebt seit weniger als zehn Jahren im Markt, weitere knappe 15 Prozent zwischen 10 und unter 20 Jahren. Von Geburt an leben nur rund 16 Prozent der Befragten in Garmisch-Partenkirchen.

Der Zuzug verteilt sich insbesondere auf die beiden großen Hauptorte; so leben in Garmisch knapp 21 Prozent der Befragten seit unter 10 Jahren am Ort, in Partenkirchen sind es 17

Prozent. In den Ortsteilen (Wamberg, Kaltenbrunn, Burgrein und Griesen) sind es unter 10 Prozent, welche in den letzten 10 Jahren zugezogen sind.

Die Gruppe der „Neuzugezogenen“ (in den letzten 20 Jahren zugezogen) umfasst gleichermaßen Frauen wie Männer. Überdurchschnittlich viele Personen gehören dabei den jüngeren Altersgruppen der 60- bis 75-Jährigen an.

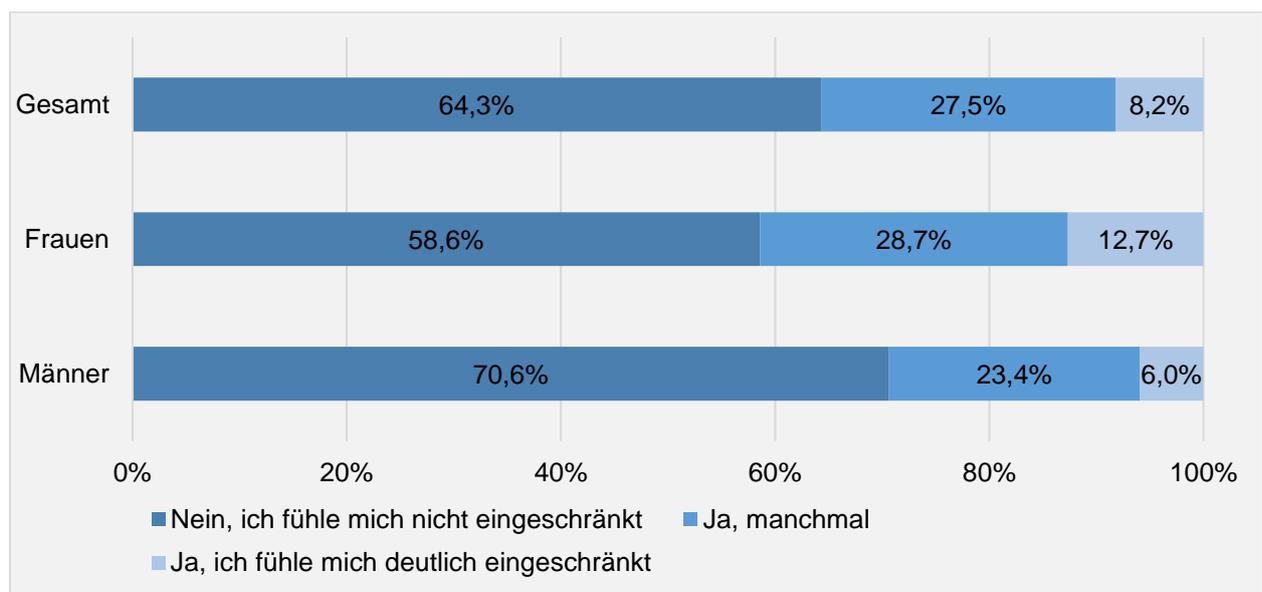
Die Zugezogenen leben überdurchschnittlich häufig in Mietwohnungen. Diese Ergebnisse lassen auf eine große Nachfrage von Zuzüglern nach (seniorengerechten) Mietwohnungen in der Marktgemeinde schließen, welche möglicherweise die Mietpreise auch für die heimische Bevölkerung stark beeinflusst.

### 1.3 Barrierefreiheit und Mobilität

Eine wesentliche Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben im Alter ist die Möglichkeit, sich im Alltag fortzubewegen, sich mit Gütern des täglichen Bedarfs zu versorgen, an gesellschaftlichen Aktivitäten teilzunehmen oder medizinisch-therapeutische Leistungen in Anspruch zu nehmen.

Interessiert hat hier, ob sich die älteren Bürgerinnen und Bürger in ihrer Mobilität eingeschränkt fühlen, welche Verkehrsmittel von ihnen genutzt werden, und ob es Verbesserungsvorschläge in Hinblick auf die Gestaltung der Verkehrsinfrastruktur, insbesondere für Fahrradfahrer gibt. Auch die Nutzung von Hilfsmitteln wie z.B. Rollatoren wurde abgefragt.

**Abbildung 8: Einschränkung in der Mobilität**

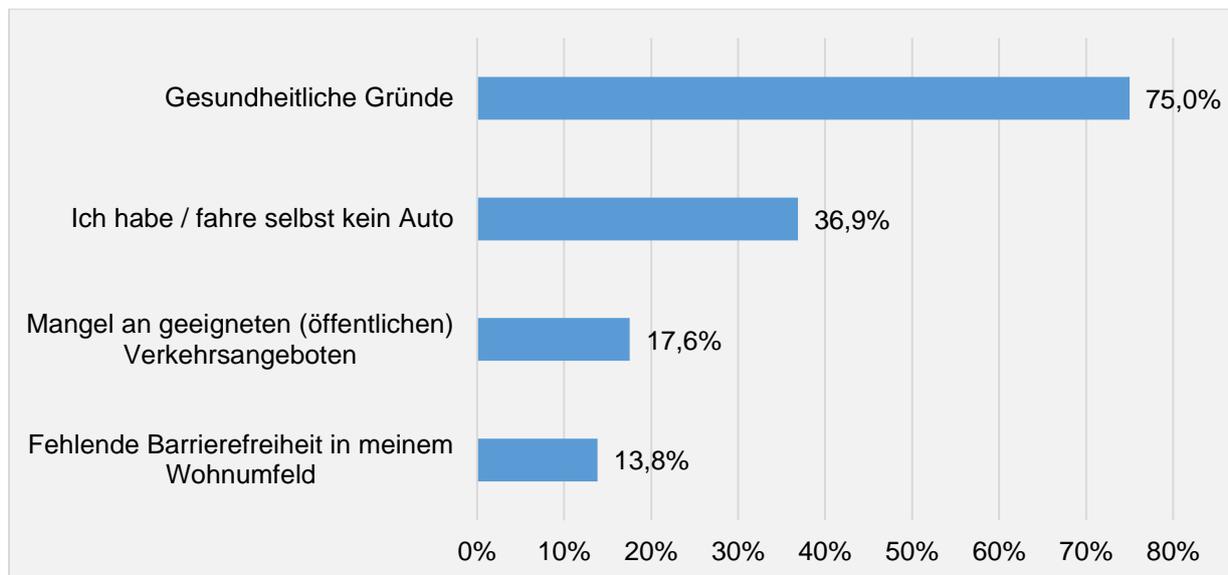


N=1.635, Keine Angabe: 26, Mehrfachnennungen möglich

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Auf die Frage hin, ob sich die älteren Bürgerinnen und Bürger in Garmisch-Partenkirchen in ihrer Mobilität eingeschränkt fühlen, antworteten etwas mehr als ein Viertel, dass dies manchmal der Fall sei, rund 8 Prozent fühlen sich deutlich eingeschränkt. Probleme mit der Mobilität haben deutlich mehr Frauen als Männer (41,4% versus 29,4%), auch steigt bei allen Befragten erwartungsgemäß dieser Anteil mit dem Alter an.

**Abbildung 9: Gründe für die Einschränkungen in der Mobilität**



N=564, Keine Angabe: 20, Mehrfachnennungen möglich

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

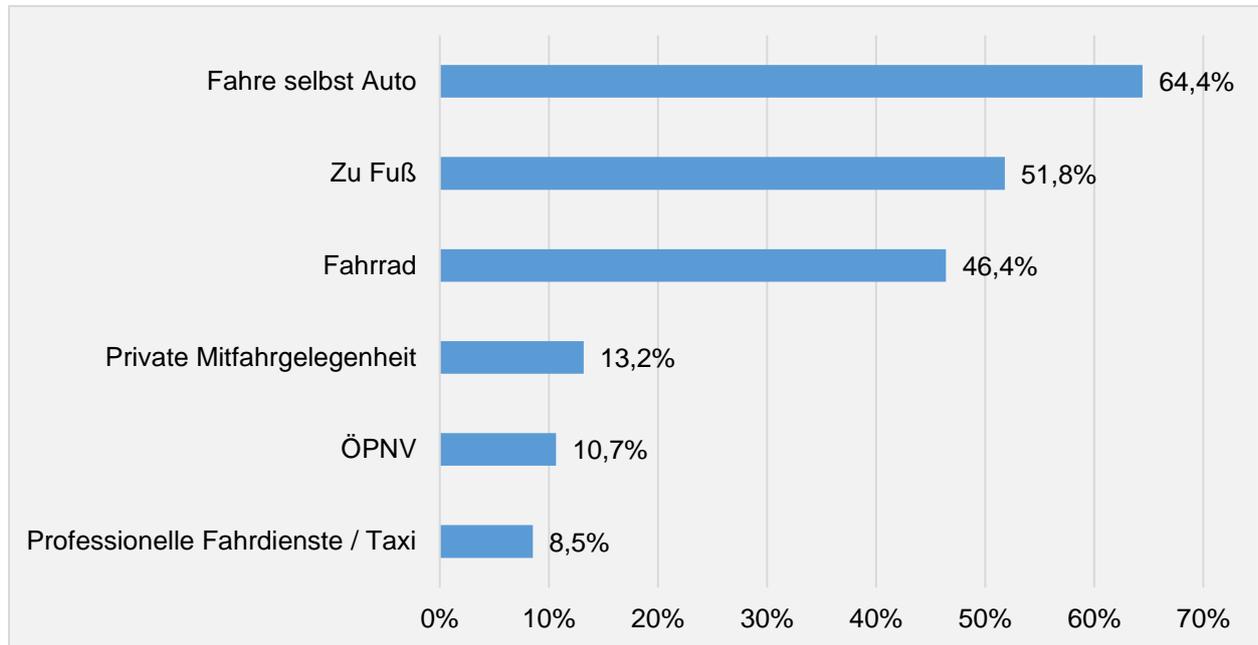
Die Gründe für die Einschränkung der Mobilität sind unterschiedlich, meist ist es jedoch der gesundheitliche Zustand der Befragten, welcher Einschränkungen bedingt. An zweiter Stelle steht, dass viele kein Auto besitzen bzw. nicht mehr damit fahren. Andere Gründe für eine Einschränkung der Mobilität ist der Mangel an geeigneten öffentlichen Verkehrsangeboten sowie die fehlende Barrierefreiheit im Wohnumfeld der Befragten.

In den beiden Hauptorten Garmisch und Partenkirchen gibt es nur einen geringen Unterschied in der persönlichen Einschätzung zur Mobilität (33% versus 38%) fühlen sich manchmal bzw. deutlich eingeschränkt). Anders gestaltet sich die Situation in den Ortsteilen, hier fühlen sich knapp 50 Prozent manchmal oder deutlich in ihrer Mobilität eingeschränkt. Aber auch die finanzielle Situation der Befragten spielt eine wichtige Rolle. So fühlen sich Personen, welche angegeben haben, dass sie auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind oder sich nur das Notwendigste leisten können häufiger in ihrer Mobilität (manchmal oder deutlich) eingeschränkt, als der Durchschnitt der Befragten (62% versus 36%).

Im Hinblick auf die Entwicklung von Mobilitätsangeboten in der Marktgemeinde sind deshalb verschiedene Gruppen zu beachten. Es sind dies Ältere mit Mobilitätseinschränkungen

aufgrund gesundheitlicher Probleme sowie Hochbetagte, aber auch Menschen, welche nur einen geringen finanziellen Spielraum haben.

**Abbildung 10: Nutzung von Verkehrsmitteln**

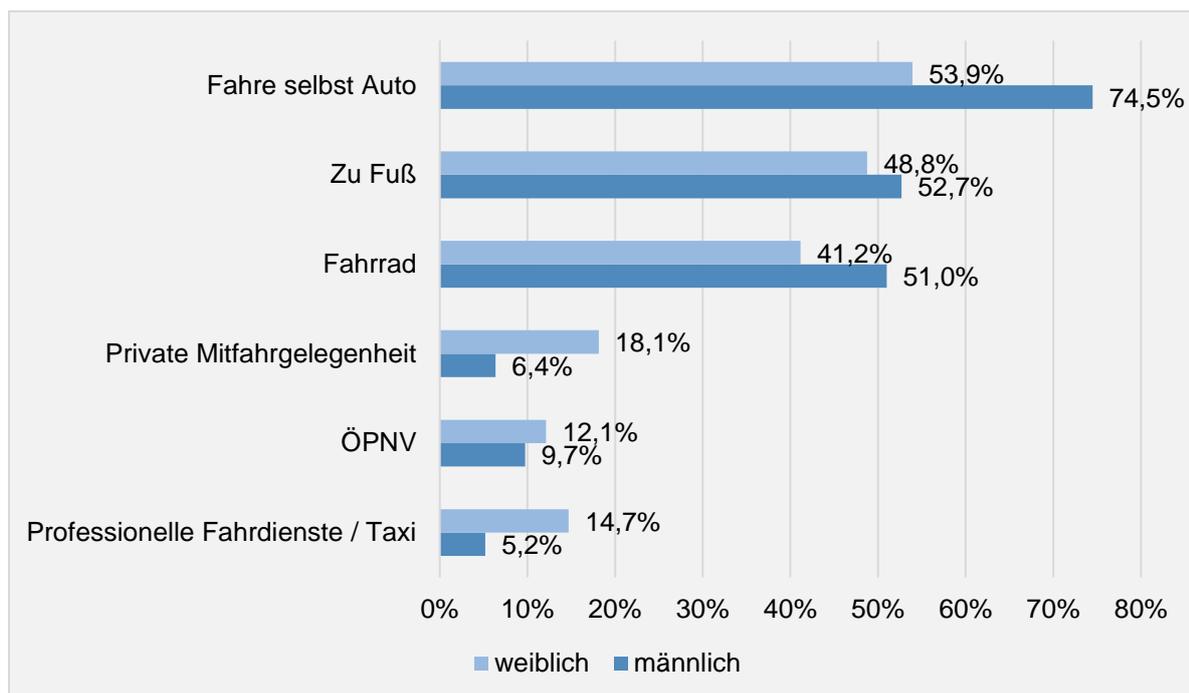


N=1.631, Keine Angabe: 21, Mehrfachnennungen möglich

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Knapp zwei Drittel der befragten Bürgerinnen und Bürger können auf ein Auto zurückgreifen, beispielsweise wenn sie zum Einkaufen fahren, soziale Kontakte pflegen möchten oder zum Arzt müssen. Rund die Hälfte kann ihre Erledigungen auch zu Fuß tätigen, fast ebenso viele nutzen das Fahrrad – dieses Ergebnis unterstreicht die Bedeutung einer fußgänger- und radfahrerfreundlichen Verkehrsführung. Nur jeweils rund jeder Zehnte nutzt private Mitfahrgelegenheiten, den ÖPNV oder professionelle Fahrdienste, bzw. das Taxi.

**Abbildung 11: Nutzung der Verkehrsmittel nach Geschlecht**



N=1.631, Keine Angabe: 21, Mehrfachnennungen möglich

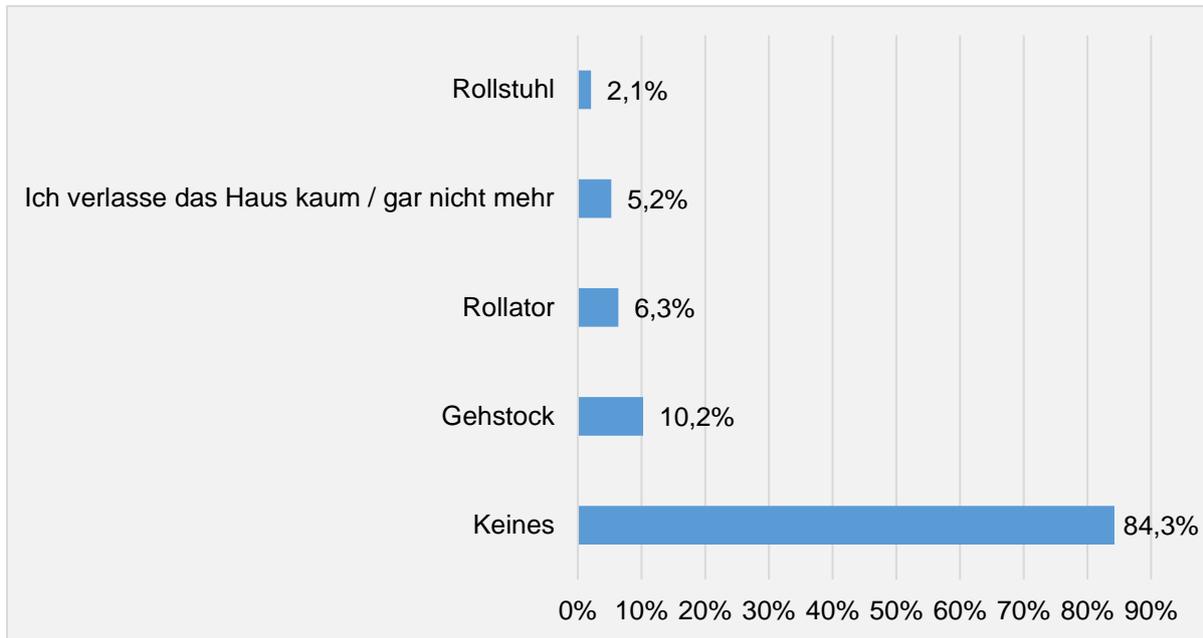
Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Dabei zeigen Frauen ein anderes Mobilitätsverhalten als Männer. Während letztere ihre Erledigungen zum Großteil mit dem Auto machen (ca. 75%), nutzen Frauen häufiger private Mitfahrgelegenheiten, den ÖPNV, professionelle Fahrdienste oder das Taxi. Die Gründe für diesen Unterschied können vielfältig sein, so verfügen viele Frauen über keinen Führerschein, haben wenig Praxiserfahrung beim Autofahren oder können sich ein Auto nach dem Tod des Ehepartners nicht mehr leisten.

Die Frage, ob diejenigen, die mit Fahrrad oder E-Bike / Pedelec unterwegs sind, auf Probleme stoßen, verneinten knapp die zwei Drittel der Befragten, jeder Dritte jedoch äußerte Probleme – hierzu wurden von über 300 Personen auch genauere Angaben gemacht. Die häufigste Beschwerde waren fehlende Radwege (204 Nennungen), insbesondere auf viel befahrenen Straßen. Zahlreiche der Befragten äußerten sich darüber, dass der Straßenbelag auf den Fahrradwegen oft schlecht sei oder diese stark verschmutzt sind, ebenso ist das hohe Verkehrsaufkommen in Garmisch-Partenkirchen für viele Radfahrer ein Problem. Erwähnt wurden auch rücksichtslose Autofahrer bzw. andere Radfahrer, welche für Unsicherheit sorgen. Andere Nennungen waren noch nicht abgesenkte Bordsteine als Sturzrisiko, fehlende Abstellplätze für Fahrräder sowie schlecht einsehbare und gefährliche Straßen und Kreuzungen. Bei der Umsetzung des „Radverkehrskonzepts für Garmisch-Partenkirchen 2030“ sind deshalb auch speziell die Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren zu beachten,

um somit mehr Sicherheit zu schaffen und die Nutzung dieses Verkehrsmittels bei den Älteren zu fördern.

**Abbildung 12: Nutzung von Hilfsmitteln**



N=1.544, Keine Angabe: 108, Mehrfachnennungen möglich

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Auf ein Hilfsmittel sind nur wenige Befragte angewiesen, wenn sie unterwegs sind - nur jeder Sechste nutzt einen Gehstock, Rollator oder Rollstuhl. Dies unterstreicht die Bedeutung eines barrierefreien Wohnumfelds für die Seniorinnen und Senioren und für Menschen mit Behinderungen in der Marktgemeinde, da dies nicht nur die Sicherheit erhöht, sondern auch ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben ermöglicht, ebenso wie eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Hochgerechnet auf die gesamte Bevölkerung in der Marktgemeinde, sind es rund 1.500 Personen, die auf ein Hilfsmittel angewiesen sind.

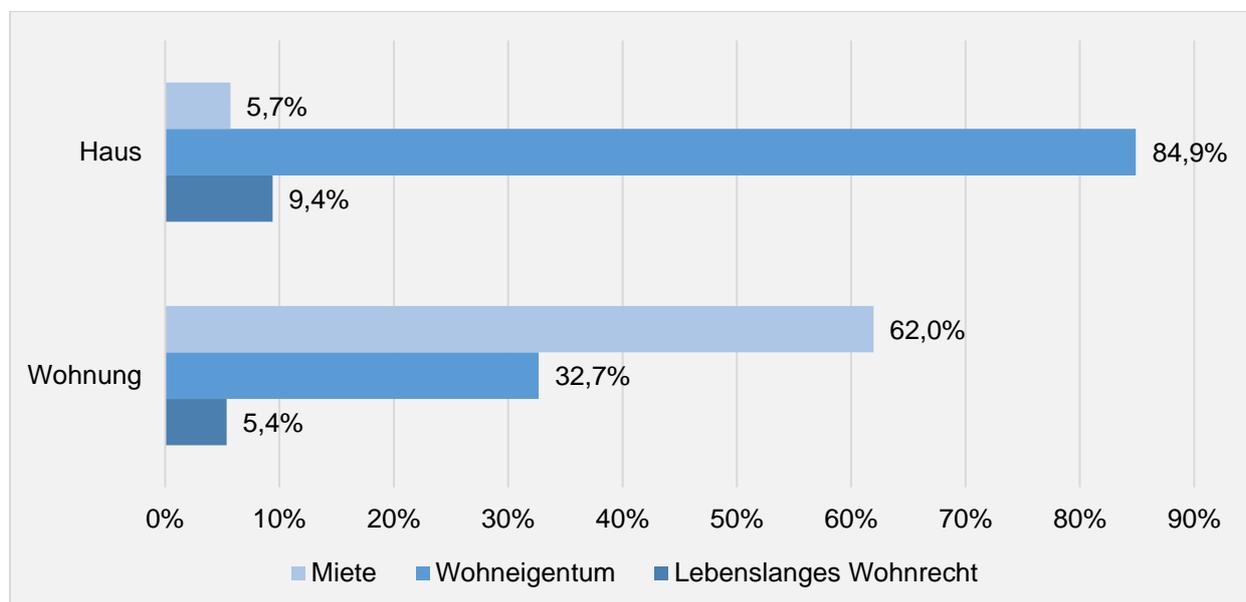
Eine besondere Gruppe sind diejenigen, welche das Haus nicht mehr verlassen können. Dies sind immerhin fünf Prozent der Befragten, hochgerechnet auf die ältere Bevölkerung der Marktgemeinde sind dies etwa 500 Personen.

## 1.4 Wohnen

Zu Hause wohnen bleiben, in der angestammten Umgebung, in gewohntem Wohnumfeld – das ist auch im Alter bei den meisten Befragten die gewünschte Wohnform. Gleichzeitig werden die Vorstellungen über das Wohnen im Alter immer vielfältiger und „bunter“. Die Wünsche der älteren Bürger/innen in Garmisch-Partenkirchen sowie ihre derzeitige Wohnsituation wurden in der Befragung erfasst. Zunächst erfolgt ein Blick auf die derzeitige Wohnsituation.

Die Frage danach, wie bzw. in welchen Eigentumsverhältnissen die Befragten wohnen, ergab folgendes Ergebnis:

**Abbildung 13: Eigentumsverhältnisse der Befragten**



N=1.623, Keine Angabe: 29

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

In Garmisch-Partenkirchen wohnen fast ebenso viele zur Miete (45,7%) als im Wohneigentum (47,6%). Im Vergleich zum westdeutschen Durchschnitt (54%) ist der Anteil der Wohneigentümer in Garmisch-Partenkirchen mit 47,6 Prozent relativ gering.<sup>10</sup> Der Anteil derjenigen mit lebenslangem Wohnrecht liegt bei knapp 7 Prozent.

---

<sup>10</sup> Auszug aus dem Datenreport 2016 des Statistischen Bundesamtes unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Wohnen/Wohnen.html>

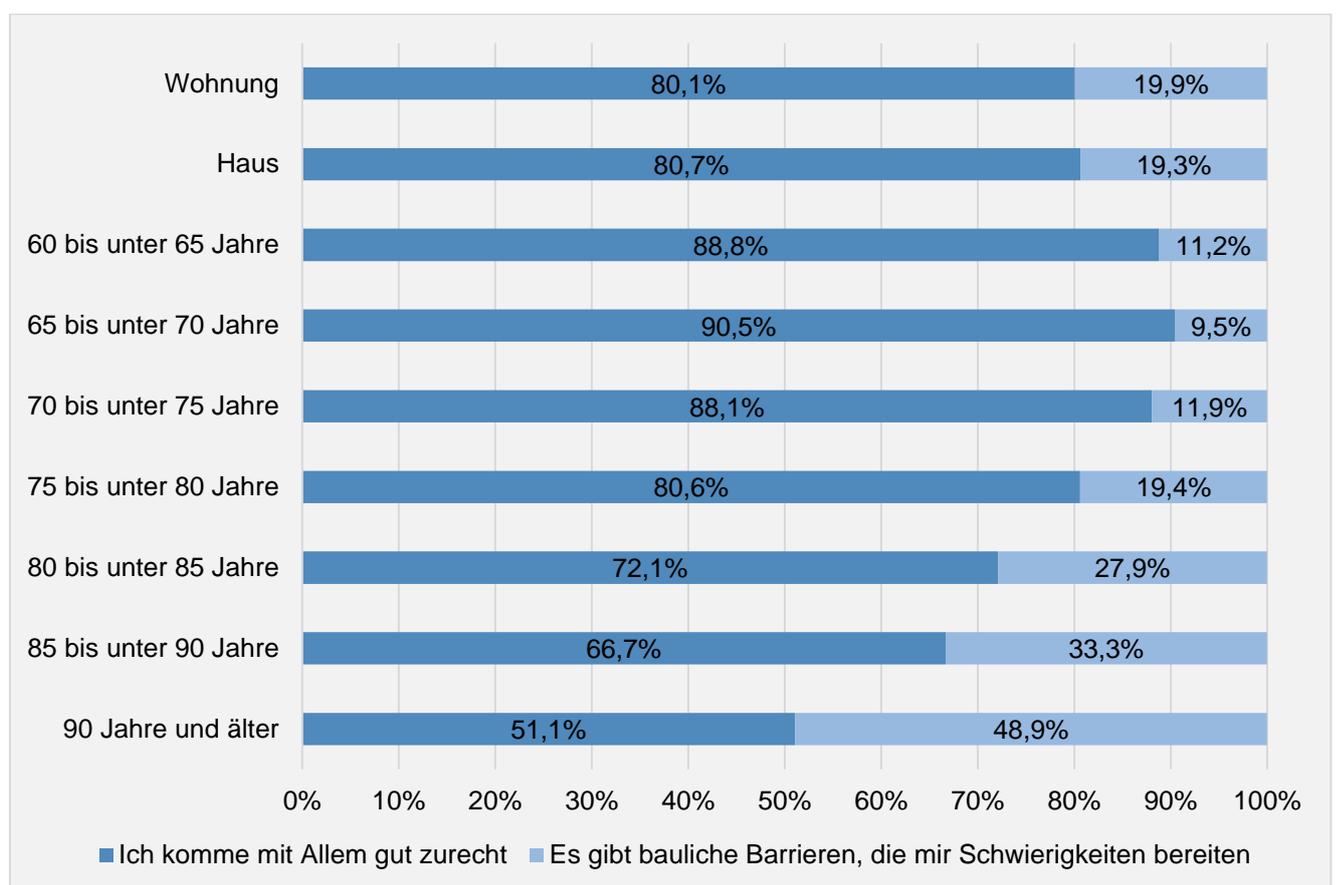
Diejenigen Befragten, die in einem Haus wohnen sind auch meist die Eigentümerinnen und Eigentümer der Immobilie. Zwei Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner einer Wohnung sind Mieterinnen und Mieter.

Dies beeinflusst sowohl die Bereitschaft, das eigene Zuhause an die Bedürfnisse im Alter anzupassen, z.B. durch einen barrierefreien Umbau, als auch die Entscheidung, noch einmal umzuziehen. Dies wurde nachstehend in der Befragung untersucht.

### Barrierefreie Wohnung

Ein barrierefreie bzw. barrierearme Wohnung ist eine zentrale Voraussetzung für das „Wohnen bleiben“ in der eigenen Wohnung bzw. dem eigenen Haus bei abnehmenden körperlichen Fähigkeiten. Von großer Bedeutung ist deshalb ggf. eine Anpassung der Wohnsituation und des unmittelbaren Wohnumfeldes an die veränderten Bedürfnisse.

**Abbildung 14: Bauliche Gegebenheiten**



N=1.169, Keine Angabe: 103

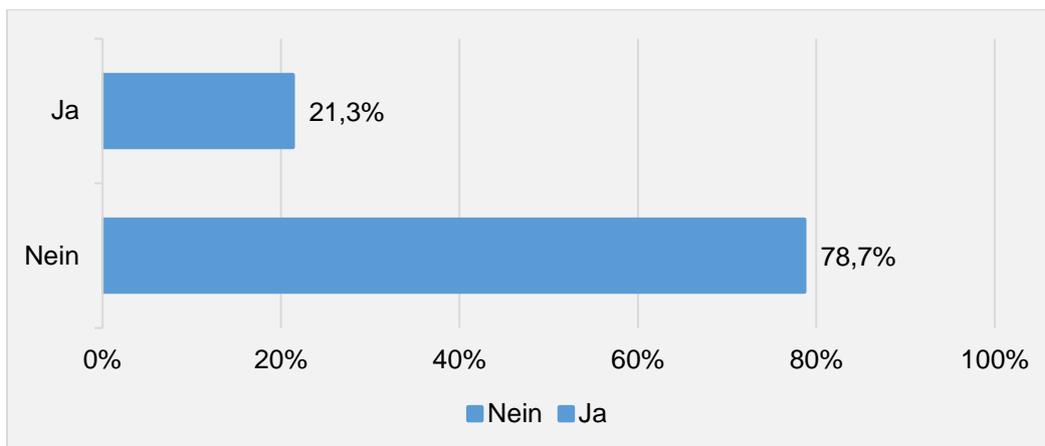
Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Die Bürger/innen wurden deshalb zu baulichen Gegebenheiten befragt, die für sie aktuell mit Schwierigkeiten verbunden sind. Dabei gaben 80 Prozent an, dass sie derzeit gut

zurechtkommen, 20 Prozent gaben an, dass es bauliche Barrieren in ihrem Haus / ihrer Wohnung gibt, welche Schwierigkeiten bereiten.

Schwierigkeiten mit baulichen Gegebenheiten treten gehäuft im höheren Alter auf. So gibt nur rund jeder Zehnte der „jungen Alten“ unter 75 Jahren an, Schwierigkeiten zu haben, bei den 85- bis unter 90-jährigen ist es schon fast jeder Dritte und bei den 90-jährigen und älteren fast jeder Zweite. Dabei spielt es jedoch keine Rolle, ob die Befragten in einem Haus oder einer Wohnung wohnen.

**Abbildung 15: Barrierefreiheit der Wohnung / des Hauses**



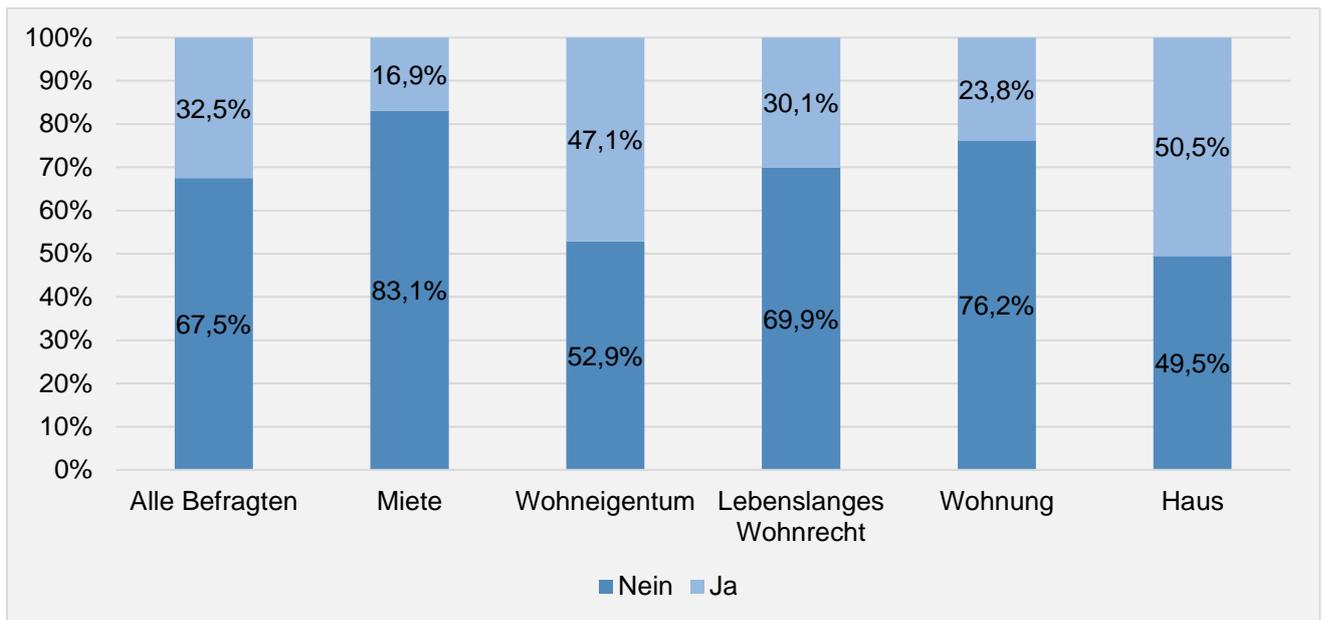
N=1.617, Keine Angabe: 35

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Beachtlich ist, dass 21,3 Prozent angeben, bereits jetzt barrierefrei zu wohnen. Es ist angesichts dessen, was man über barrierefreies Bauen im Laufe der Jahrzehnte weiß, anzunehmen, dass es sich dabei nicht um eine umfassende Barrierefreiheit im Sinne der DIN-Norm 18040 handelt.

Knapp ein Drittel der Befragten kann sich einen barrierefreien Umbau der Wohnung / des Hauses vorstellen; das sind hochgerechnet auf alle über 60-jährigen in Garmisch-Partenkirchen ca. 3.100 Personen.

**Abbildung 16: Umbau der Wohnung / des Hauses**



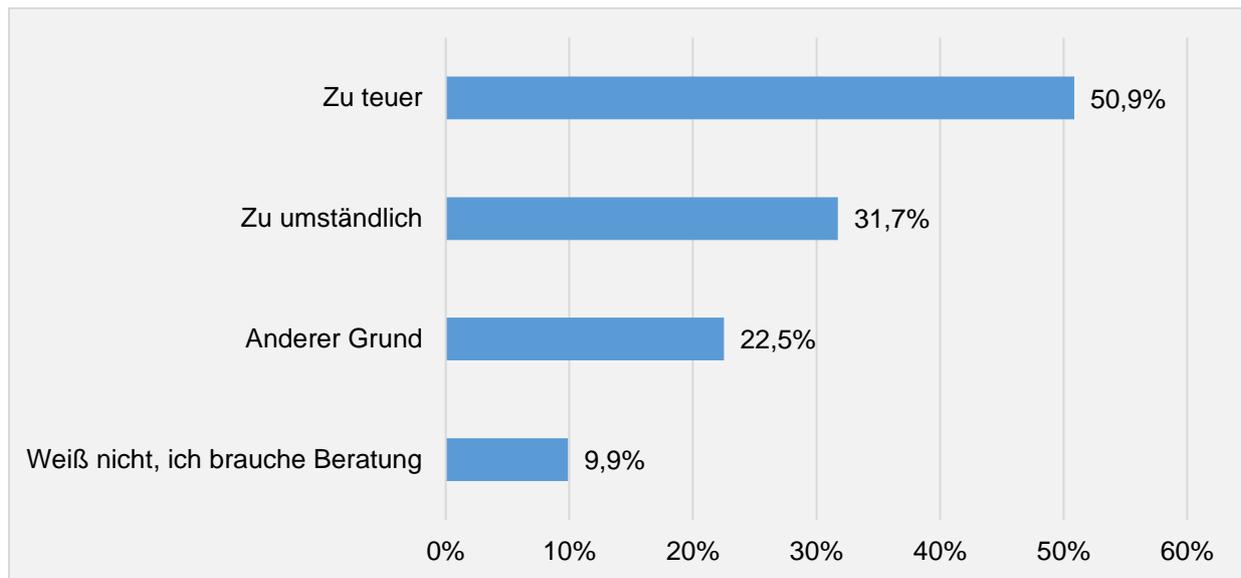
N=1.089, Keine Angabe: 183

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Betrachtet man die Gruppe der „Umbauwilligen“ näher, so zeigt sich, dass die Bereitschaft zu einem Umbau im Eigentum deutlich höher ist als in Miete (47,1% versus 16,9%). Auch ist die Bereitschaft zu einem Umbau bei den Bewohnern eines Hauses höher als bei denen einer Wohnung (50,5% versus 23,8%), wobei zu berücksichtigen ist, dass der Anteil der Mieter bei Wohnungen sehr viel höher ist als der bei Häusern.

Zu beobachten ist weiter, dass die Offenheit in Bezug auf Wohnungsanpassungsmaßnahmen mit zunehmendem Alter erkennbar abnimmt. Hinsichtlich des Geschlechtes zeigen sich dabei nur geringe Unterschiede.

**Abbildung 17: Grund für Ablehnung des Umbaus**



Andere Gründe sind: Als Mieter nicht möglich (129 Nennungen), Umbau ist noch nicht nötig (46), bauliche Gegebenheiten machen Umbau unmöglich (19), Teile sind bereits umgebaut (12), Eher Umzug als Umbau (8), Umbau lohnt sich aufgrund von Alter nicht (6)

N=586, Keine Angabe: 149

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

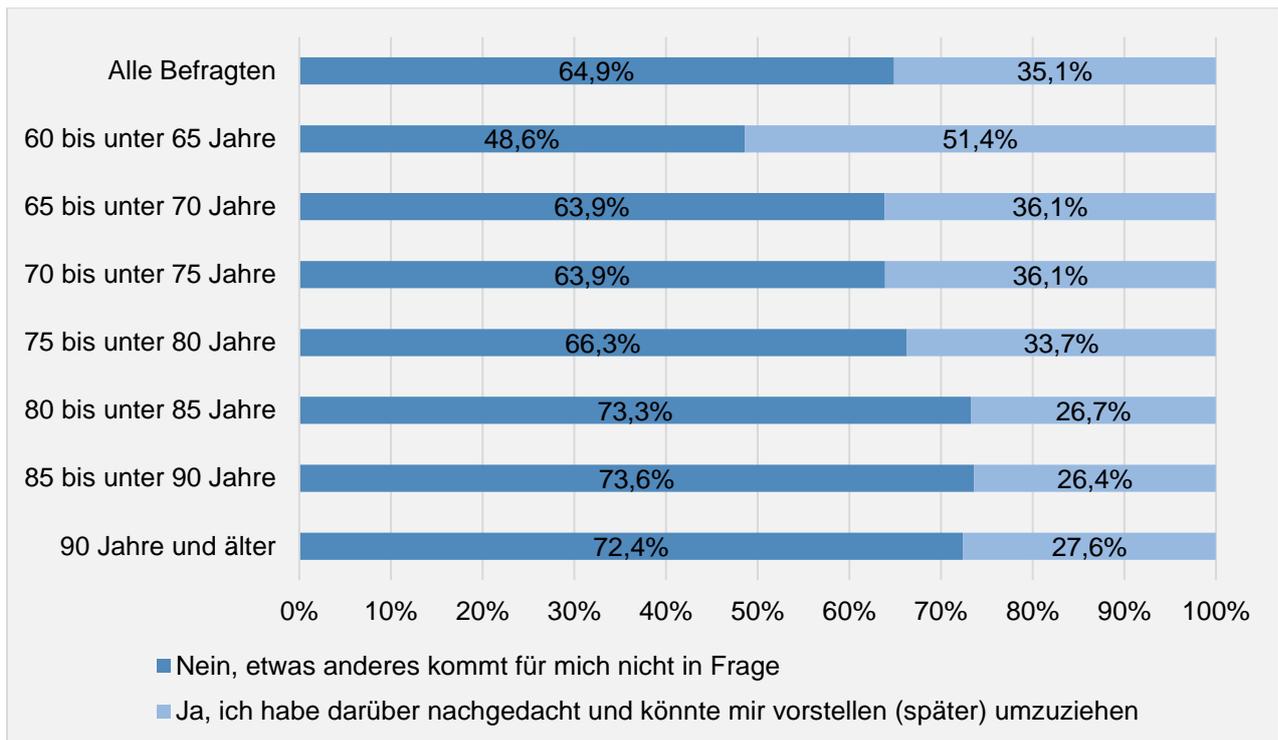
Diejenigen, die sich keinen Umbau des eigenen Wohnumfeldes vorstellen können, geben als Gründe am häufigsten die anfallenden Kosten an, oder dass ein Umbau zu umständlich ist. Als weitere Hinderungsgründe wurden von 129 Personen angegeben, dass sie lediglich nur Mieter sind und die Vermieter bzw. Eigentümergemeinschaft einen Umbau nicht zulassen würden. Des Weiteren wurden bauliche Gegebenheiten als Hindernis angegeben (z.B. Hanglage oder mehrere Stockwerke ohne Aufzug), andere behalten sich die Möglichkeit vor, bei auftretenden gesundheitlichen Problemen gleich umzuziehen.

Somit wird hier ein Konflikt deutlich: Je älter die Befragten, umso mehr steigt die Wahrscheinlichkeit einer Beeinträchtigung, gleichzeitig nimmt aber die Bereitschaft zur Anpassung der Wohnung ab. Hemmnisse sind nicht nur das fehlende Wissen über die Möglichkeiten der Wohnungsanpassung, denn schon kleine Maßnahmen können viel bewirken, sondern oft sind staatliche Fördermöglichkeiten oder Finanzierungsmöglichkeiten über die Pflegekasse nicht bekannt.

### **Wohnen bleiben oder noch einmal umziehen?**

Wie bereits einleitend angemerkt, ergibt sich aus zahlreichen Umfragen und Studien, dass die große Mehrheit der älteren Bürger/innen in Bayern möglichst lange „zu Hause“ wohnen bleiben will. Auch im Markt Garmisch-Partenkirchen wurde gefragt wie viele Seniorinnen und Senioren sich prinzipiell noch einmal einen Umzug vorstellen können.

**Abbildung 18: Kommt ein Umzug aus Altersgründen in Frage?**



N=1.560, Keine Angabe: 92

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

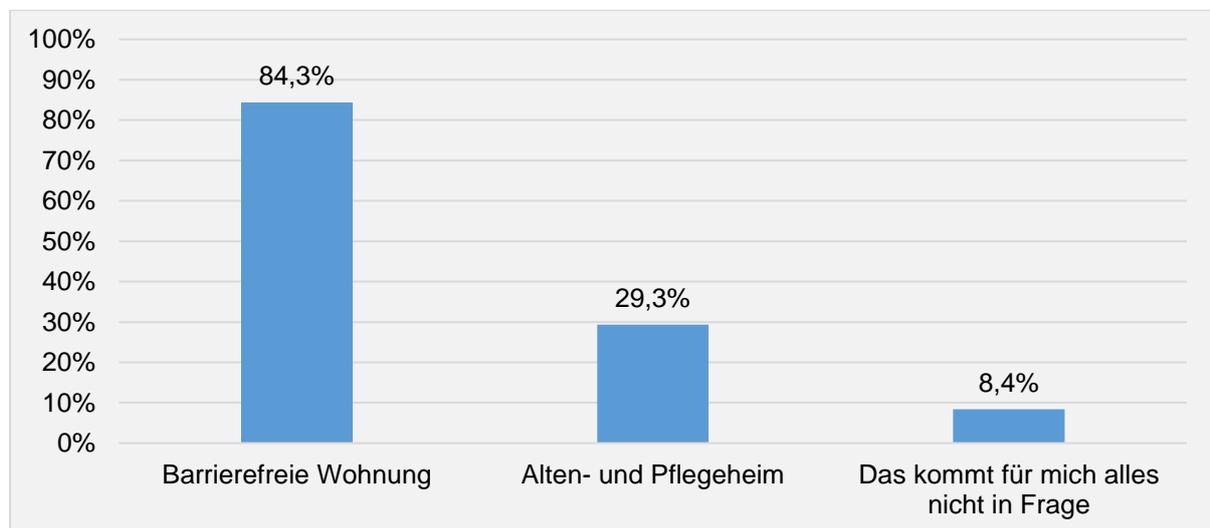
Auch im Markt Garmisch-Partenkirchen wird das „Wohnen bleiben“ bevorzugt: Insgesamt knapp zwei Drittel geben an, „etwa anderes als die jetzige Wohnsituation“ käme für sie nicht in Frage bzw. sie könnten sich einen Umzug nur „im Notfall“ vorstellen, etwa im Falle von Pflegebedürftigkeit.

Ein Drittel der Befragten hingegen kann sich einen Umzug „aus Altersgründen“ durchaus vorstellen. Die Umzugsbereitschaft ist bei den jüngeren Altersgruppen etwas höher als bei den älteren. Bei den 60- bis 65-jährigen kann sich sogar jeder zweite vorstellen, noch einmal umzuziehen, bei 65- bis unter 80-jährigen sind es jeweils ein Drittel, die dies in Erwägung ziehen. Dies weist darauf hin, dass sich die Seniorinnen und Senioren bereits in jüngeren Jahren mit der Gestaltung der eigenen Altersphase zunehmend auseinandersetzen.

Ein Vergleich zwischen Umzugsbereitschaft und Wohndauer der Befragten zeigt, dass diejenigen, die noch nicht so lange (unter 20 Jahre) in der Marktgemeinde wohnen, etwas weniger Bereitschaft zeigen, noch einmal umzuziehen. Grund hierfür könnte auch sein, dass die Neuzugezogenen bei ihrem Umzug nach Garmisch-Partenkirchen schon im Vorhinein darauf geachtet haben, sich eine Wohnung bzw. ein Haus zu suchen, welches ihren Bedürfnissen im Alter Rechnung trägt, beispielsweise eine Wohnung im Erdgeschoss.

Um einen Hinweis auf Präferenzen und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger im Markt Garmisch-Partenkirchen zu bekommen, wurde erfragt, welche Wohnform sich die Betroffenen (jetzt oder später) vorstellen können. Die Informationen geben Hinweise für zukünftige Planungen und Weichenstellungen im Markt Garmisch-Partenkirchen.

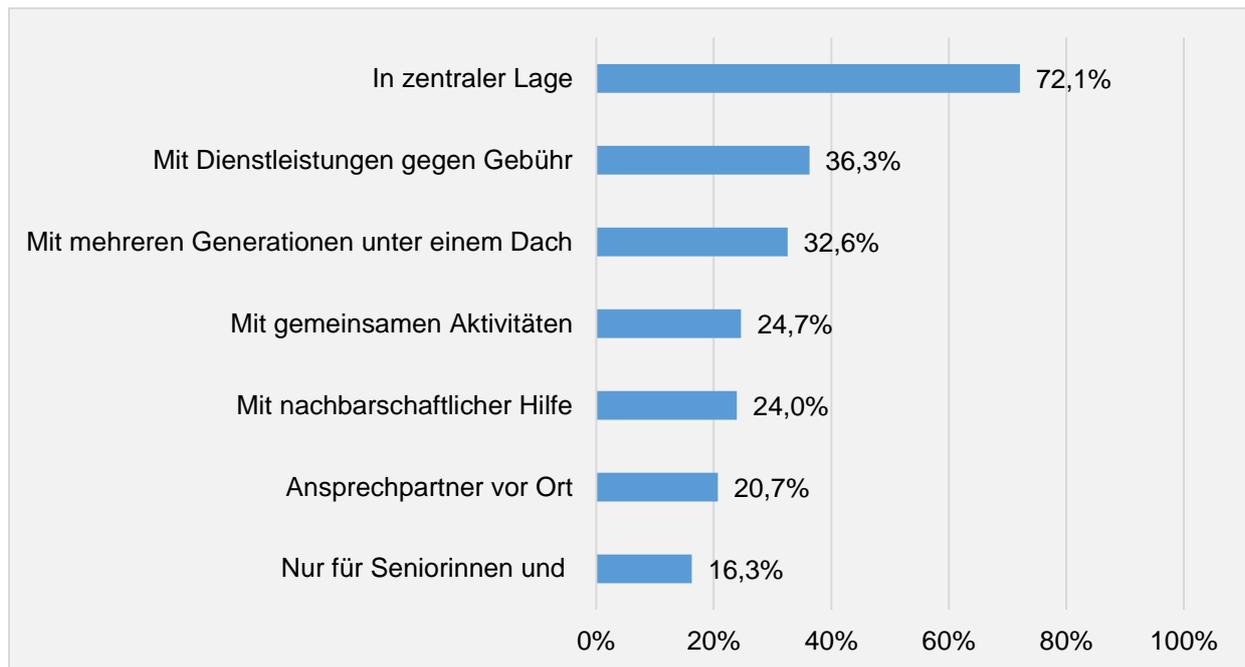
**Abbildung 19: Mögliche Wohnformen von Befragten, die sich einen Umzug vorstellen können (N=536)**



N=536, Keine Angabe: 12

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

**Abbildung 20: Wünsche an eine barrierefreie Wohnung (N=430)**



N=430, Keine Angabe: 22

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Die Gruppe derjenigen, für die ein Umzug in Frage kommt, zeigt ein hohes Interesse an einer barrierefreien Wohnung, knapp 85 Prozent können sich den Umzug in eine derartige Wohnung vorstellen (vgl. Abbildung 19). Dabei wurden zahlreiche Wünsche geäußert: So ist für rund drei Viertel der Befragten eine zentrale Lage wichtig. Mehr als ein Drittel wünschen sich (zusätzlich) ein Angebot an Dienstleistungen gegen Bezahlung (36,3%), gemeinsame Aktivitäten (24,7%), nachbarschaftliche Hilfe oder einen Ansprechpartner vor Ort. Auch die Zusammensetzung der Bewohner spielt eine große Rolle, eine Wohnanlage mit mehreren Generationen unter einem Dach kommt für ein Drittel der Befragten in Frage, lediglich 16 Prozent ziehen eine Wohnform nur für Seniorinnen und Senioren vor.

Ein Großteil (78%) der Umzugswilligen würde darüber hinaus gerne eine Wohnung mieten, diese sollte möglichst zwischen 40 und 60m<sup>2</sup> (43%) groß sein, ein Drittel würde eine größere Wohnfläche mit 60 bis 80m<sup>2</sup> präferieren. Nur jeweils 10 Prozent würden sich eine kleinere bzw. größere Wohnung wünschen.

Dabei ist es für über 60 Prozent der Befragten nicht wichtig, in welchem Ortsteil von Garmisch-Partenkirchen die neue Wohnung liegen soll, lediglich 12 Prozent würden nur innerhalb ihres Gemeindeteils umziehen. Etwas mehr als ein Viertel würden sogar einen Umzug in eine andere Gemeinde in Kauf nehmen. Auch gaben zwei Personen an, dass sie mit ihren Kindern bei Bedarf Wohnung tauschen und somit bei Bedarf seniorengerecht wohnen könnten.

Knapp 30 Prozent der **Umzugswilligen** können sich auch einen Umzug in ein Alten- und Pflegeheim vorstellen.

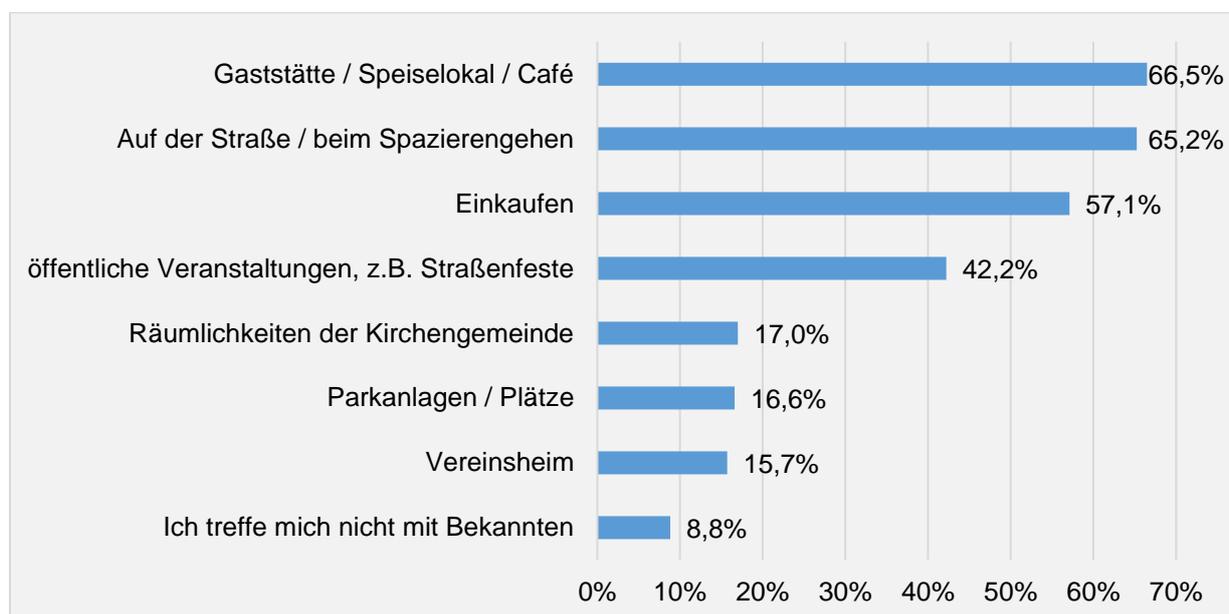
## 1.5 Gesellschaftliche Teilhabe und Prävention

Um am gesellschaftlichen Leben in Garmisch-Partenkirchen teilzuhaben, Kontakte zu pflegen und aktiv zu bleiben, brauchen ältere Menschen Angebote, die ihren Bedürfnissen entsprechen. Im Rahmen der Befragung wurde hierzu Unterschiedliches erfasst: Gibt es in der Marktgemeinde ausreichend Kontakt- und Treffmöglichkeiten (auch) für Ältere? Welche Orte haben dabei eine besondere Bedeutung? Wo trifft man sich im Alltag? Welche Angebote für die ältere Generation gibt es in den Kommunen bereits, welche fehlen? Ist das Angebot des Seniorentreffs der Marianne Aschenbrenner Stiftung bekannt? Haben die Befragten ausreichend soziale Kontakte?

### *Orte der Begegnung*

Gefragt wurde zunächst danach, an welchen Orten in Garmisch-Partenkirchen sich die älteren Bürgerinnen und Bürger mit ihren Bekannten treffen.

**Abbildung 21: Treffpunkte der älteren Bürgerinnen und Bürger**



N=1.590, Keine Angabe: 62, Mehrfachnennungen möglich

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

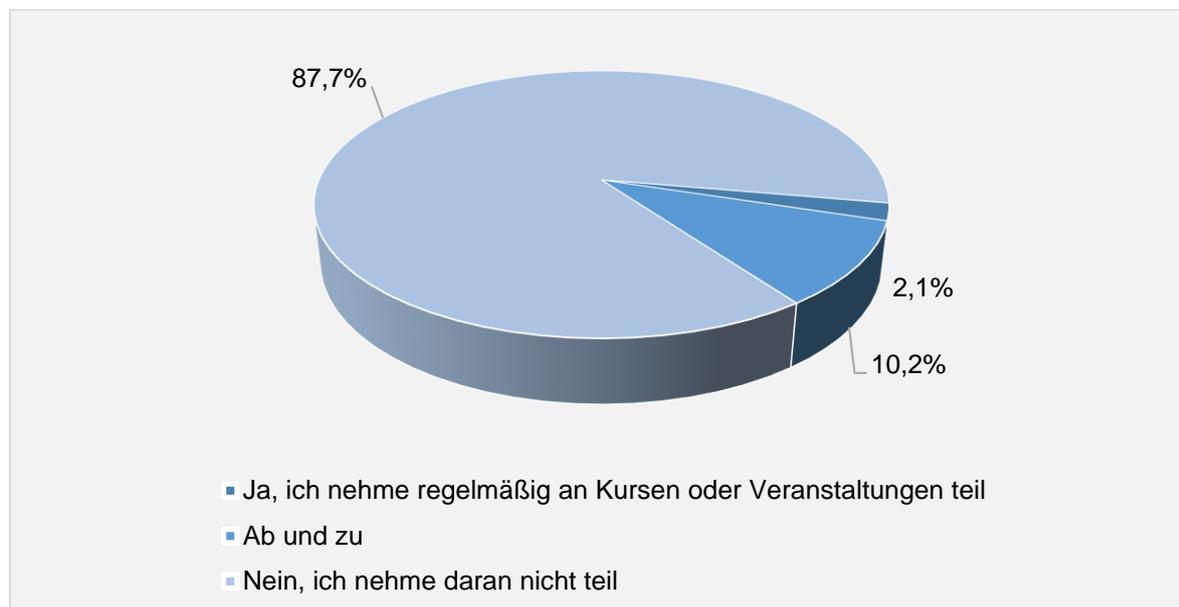
Zahlreiche Befragte antworteten, dass sie eher zufällig und nebenbei Bekannte treffen, beispielsweise beim Spazieren gehen, beim Einkaufen oder auf öffentlichen Veranstaltungen. Dies spricht für eine positive Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums. Man kennt die Mitmenschen und man trifft sich zufällig bei verschiedenen Gelegenheiten.

Auch Gaststätten oder Cafés sind in Garmisch-Partenkirchen bedeutende Treffpunkte für die Seniorinnen und Senioren, immerhin zwei Drittel nutzen diese, um sich mit Bekannten zu treffen. Insbesondere in den touristisch geprägten Hauptorten Garmisch und Partenkirchen gibt es hier ein vielfältiges Angebot, welches rege von den in der Marktgemeinde wohnenden Seniorinnen und Senioren genutzt wird.

Für deutlich weniger Befragte, aber dennoch für eine nicht unerhebliche Anzahl, kommen Räumlichkeiten der Kirchengemeinde (17%) oder ein Vereinsheim (15,7%) als Treffpunkte in Frage. Dies zeigt nicht nur, dass zahlreiche Seniorinnen und Senioren in diesen Einrichtungen engagiert sind, sondern diese auch nutzen, um ihre sozialen Kontakte aufrecht zu erhalten. Parkanlagen und Plätze werden schließlich ebenso von knapp 17 Prozent genutzt, wobei hier auch zahlreiche Mehrfachantworten gegeben wurden.

Knappe 9 Prozent der Befragten gaben jedoch an, dass sie sich nicht mit Bekannten treffen, Gründe hierfür könnten fehlende Mobilität sein oder fehlende soziale Kontakte. Für letztere bietet beispielsweise die Marianne Aschenbrenner Stiftung ein vielfältiges Programm im Seniorentreff der Stiftung an.

**Abbildung 22: Inanspruchnahme des Seniorentreffs der Marianne Aschenbrenner Stiftung**



N=1.548, Keine Angabe: 104

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Über 12 Prozent der Befragten haben bereits an einem Angebot des Seniorentreffs teilgenommen, 2 Prozent von diesen nehmen regelmäßig an den dort angebotenen Kursen teil. Die übrigen knapp 88 Prozent haben kein Bedarf, kein Interesse oder gehen zahlreichen anderweitigen Beschäftigungen nach (170 Nennungen). Viele sind in die Familie eingebunden,

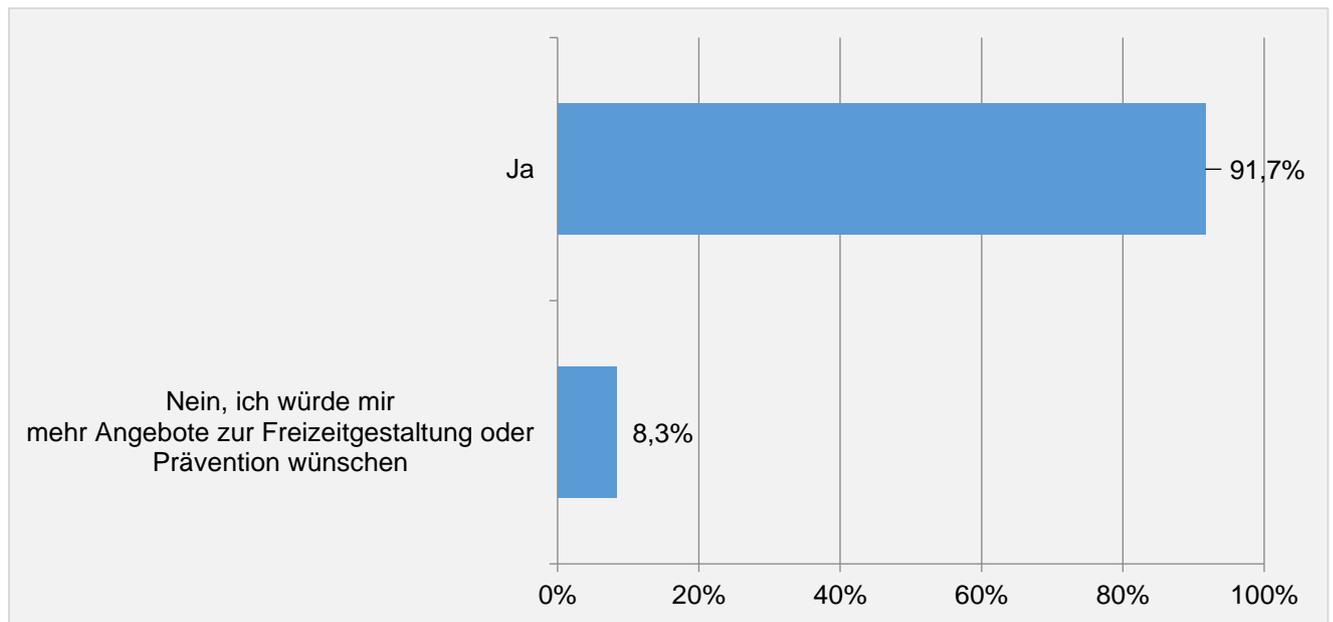
haben zahlreiche Hobbies oder einen großen Freundes- und Bekanntenkreis. Andere (50 Nennungen) fühlen sich noch „zu jung“ oder grundsätzlich zu fit, um an den Angeboten des Seniorentreffs teilzunehmen.

Hochgerechnet auf die gesamte ältere Bevölkerung nutzen knapp 1.200 Personen ab und zu bzw. regelmäßig die Angebote der Marianne Aschenbrenner Stiftung, was die Bedeutung der Einrichtung unterstreicht. Die Nutzerinnen und Nutzer lassen sich wie folgt beschreiben:

- Meist sind es Frauen, die das Angebot in Anspruch nehmen (70%).
- Knapp drei Viertel der Besucherinnen und Besucher sind zwischen 70 und 85 Jahre alt
- Mehr als die Hälfte wohnt alleine (56%), etwas mehr als ein Viertel haben keine Kinder (26,3%).
- Der Anteil von Besucherinnen und Besuchern, die erst 10 Jahre oder kürzer in der Marktgemeinde wohnen ist überdurchschnittlich hoch (22,2%, Befragte insgesamt 18,2%).
- Fast ein Drittel der Besucherinnen und Besucher sind auf finanzielle Unterstützung angewiesen oder können sich nur das Nötigste leisten (31,8%, unter den Befragten insgesamt sind das nur 22,7%).

Nicht nur die Bürgerbefragung, sondern auch die tatsächlichen Teilnehmerzahlen des Seniorentreffs bestätigen die gute Nachfrage nach den Angeboten. Insbesondere ein Englischkurs für Anfänger und ein Yogakurs werden stark frequentiert, sodass für letzteren schon ein zweiter wöchentlicher Termin eingeführt wurde.

**Abbildung 23: Einschätzung der Angebote zur Freizeitgestaltung und Prävention**



N=1.392, Keine Angabe: 260

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

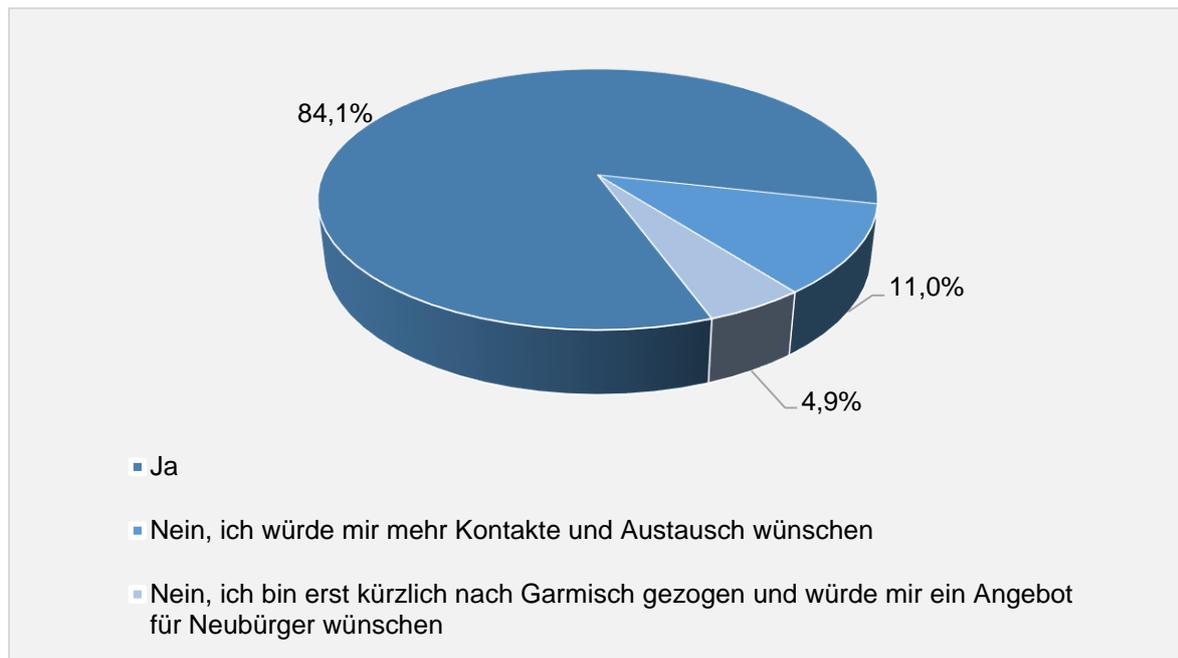
Mehrheitlich sind die Befragten mit den Angeboten zur Freizeitgestaltung und Prävention in Garmisch-Partenkirchen zufrieden.

Lediglich ca. 8 Prozent wünschen sich mehr Angebote, die auch konkretisiert wurden. Rund 10 Personen hatten bestimmte Zielgruppen im Fokus, d.h. Angebote für rüstige Rentner, für Menschen mit Demenzerkrankung oder für Menschen mit Behinderungen. Knapp 20 Personen nannten spezifische Inhalte, vor allem sportliche Angebote (Wandern, leichte Gymnastik, „Spielplatz“ für Senioren), Tanzangebote (rund 10 Nennungen), Konzert- und Musikveranstaltungen (rund 15 Nennungen) oder kulturelle Veranstaltungen. Einige wenige forderten bezahlbare Angebote. Acht Befragte wünschen sich eine zentrale Anlaufstelle, wo derartige Angebote gebündelt abgerufen und gebucht werden können.

### ***Zufriedenheit mit sozialen Kontakten***

Wie zufrieden sind die 60-Jährigen und Älteren in Garmisch-Partenkirchen mit ihren sozialen Kontakten? Hierzu gehören nicht nur Kontakte am Ort, auch die Eingebundenheit in der Familie und im Freundeskreis spielen hier hinein.

**Abbildung 24: Einschätzung zu sozialen Kontakten**



N=1.552, Keine Angabe: 100

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

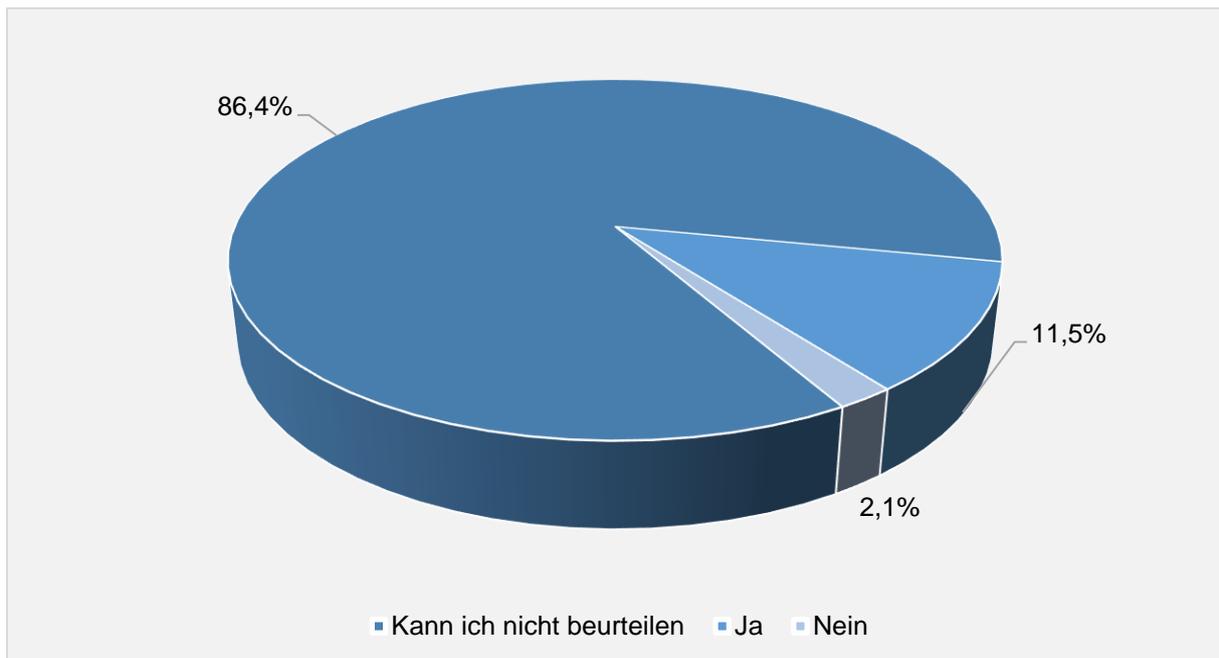
Über 84 Prozent der Befragten geben an, mit ihren sozialen Kontakten im Allgemeinen zufrieden zu sein. Nur 11 Prozent würden sich mehr Kontakt und Austausch wünschen, zusätzliche knappe fünf Prozent sind erst kürzlich nach Garmisch gezogen und würden sich ein Angebot für Neubürger wünschen.

Überdurchschnittlich häufig wünschen sich Alleinlebende mehr Kontakte und Austausch (17%), wohingegen Befragte, welche mit Partnern, Kindern oder Anderen zusammenleben, weitaus seltener mehr soziale Kontakte wünschen (7,7%). Zwischen Männern und Frauen besteht hier nur ein geringer Unterschied. Frauen wünschen sich etwas häufiger mehr Kontakte als Männer (11,8% versus 8,5%). Auch die finanzielle Situation spielt bei den sozialen Kontakten eine Rolle: So geben nur etwa zwei Drittel derjenigen, die einen geringen finanziellen Spielraum haben ( auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind und sich nur das notwendigste leisten können) an, ausreichend soziale Kontakte zu haben. Knapp ein Viertel aus dieser Gruppe wünscht sich mehr Kontakte.

## **1.6 Beratung**

Im Bedarfsfall schnell und guten Rat zu bekommen, das ist für ältere Menschen, und ganz besonders für Menschen mit Hilfebedarf oder für pflegende Angehörige besonders wichtig. Im Rahmen der Befragung wurde die Zufriedenheit mit dem vorhandenen Beratungsangebot rund um das Thema Alter abgefragt.

**Abbildung 25: Einschätzung zum Beratungsangebot für Seniorinnen und Senioren**

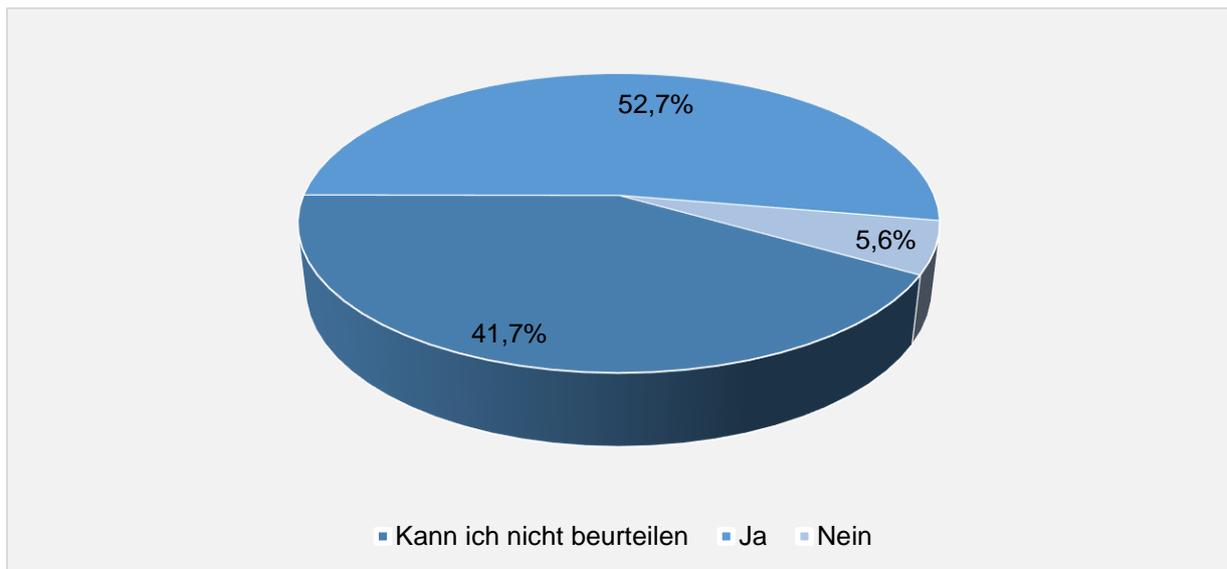


N=1.586, Keine Angabe: 66

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Nur knapp 14 Prozent trauen sich eine Einschätzung zu. Dies ist nicht verwunderlich, da viele, gerade jüngere Befragte, sicherlich noch nicht in der Situation waren, Beratung in Anspruch nehmen zu müssen oder sich mit der Thematik beschäftigt haben. Unter denen, die eine Bewertung abgeben, ist die Meinung sehr positiv, knapp 85 Prozent halten das vorhandene Beratungsangebot für ausreichend. 33 Personen (15,3%) halten das vorhandene Beratungsangebot für nicht ausreichend, nur wenige konnten allerdings konkret benennen, was ihnen fehlt. Einer Person fehlt eine Selbsthilfegruppe für Demenzzranke, vier Befragte wünschen sich eine zentrale Anlaufstelle für Seniorinnen und Senioren. Andere Einzelnennungen waren „rechtzeitige Hilfe“ oder eine aktive Ansprache durch die Gemeinde, die Kirche etc.

**Abbildung 26: Bedarf an einer zentralen und neutralen Anlaufstelle**



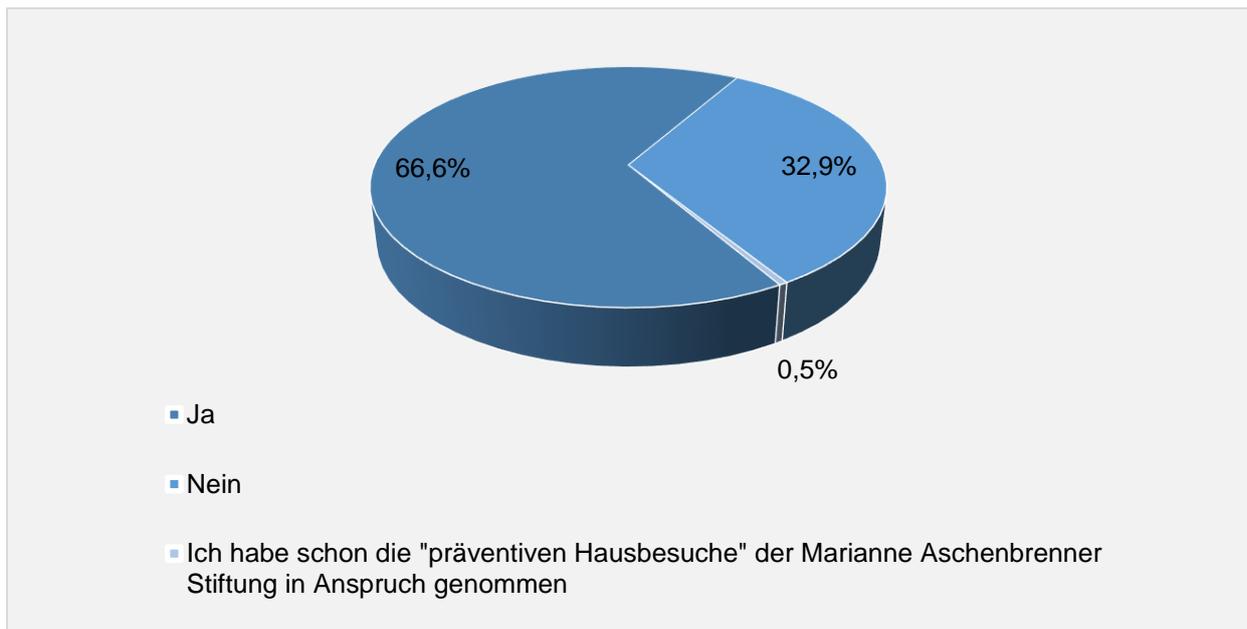
N=1.563, Keine Angabe: 89

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Eine zentrale und neutrale Anlaufstelle, welche für alle Fragen rund um das Thema Wohnen, Pflege und Betreuung zuständig ist, wünschen sich etwas mehr als die Hälfte der Befragten. Aber auch hier können über 40 Prozent den Bedarf an einer derartigen Stelle nicht einschätzen.

In diesem Zusammenhang haben wir auch danach gefragt, ob im Bedarfsfall Hausbesuche mit Beratung in Anspruch genommen werden würden. Die Marianne Aschenbrenner Stiftung bietet ein derartiges Angebot an. Für rund zwei Drittel (66,6%) wäre dies ein mögliches Angebot, rund ein Drittel lehnt aber Hausbesuche ab. Immerhin sieben der Befragten haben das Angebot schon in Anspruch genommen. Im Jahr 2017 wurden bisher tatsächlich bei 12 Seniorinnen und Senioren insgesamt 26 Beratungsgespräche durchgeführt.

**Abbildung 27: Inanspruchnahme von Hausbesuchen mit Beratung bei Bedarf**



N=1.515, Keine Angabe: 137

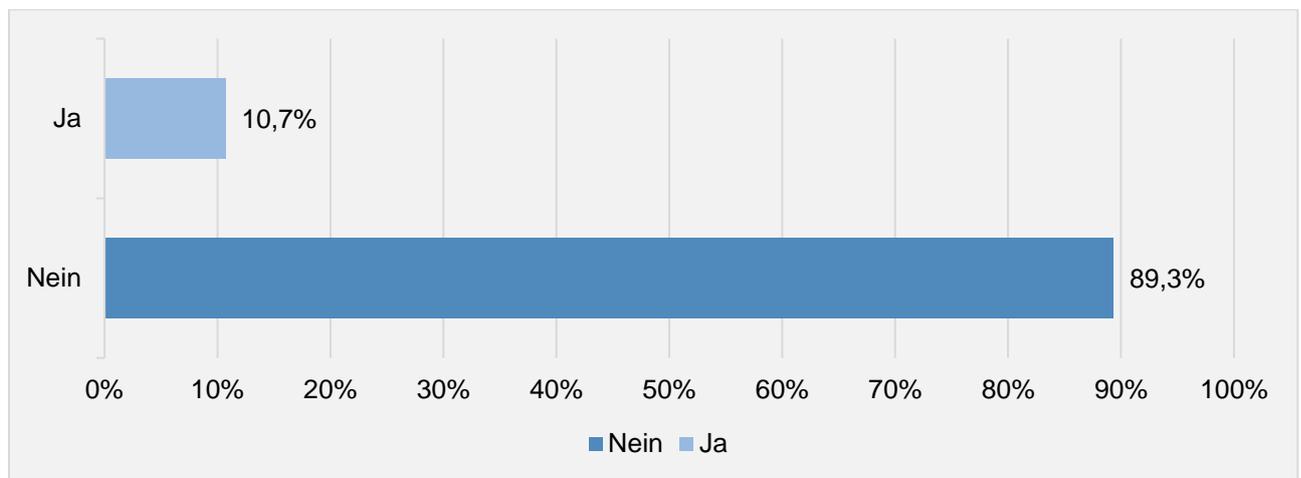
Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Die Akzeptanz, Hausbesuche mit Beratung in Anspruch zu nehmen, ist bei denjenigen Befragten, die keine Kinder haben, um neun Prozentpunkte höher im Vergleich zu den Befragten mit Kindern (74% versus 65%). Insgesamt zeigt die obere Grafik eine große Bereitschaft, ein derartiges Angebot bei Bedarf anzunehmen. Es ist davon auszugehen, dass durch die steigende Zahl an kinderlosen Seniorinnen und Senioren die Nachfrage nach präventiven Hausbesuchen in den nächsten Jahren ansteigen wird.

## 1.7 Versorgungssituation von Menschen mit Demenzerkrankung

Erkranken Menschen an einer Demenz, sind die betroffenen Personen in besonderer Weise auf Unterstützung und Hilfe angewiesen. Besonders belastend ist die Erkrankung aber auch für das familiäre Umfeld. Da es einen engen Zusammenhang gibt zwischen dem Lebensalter und der Wahrscheinlichkeit an einer Demenz zu erkranken, wird die Zahl der Demenzkranken in Zukunft stark ansteigen.

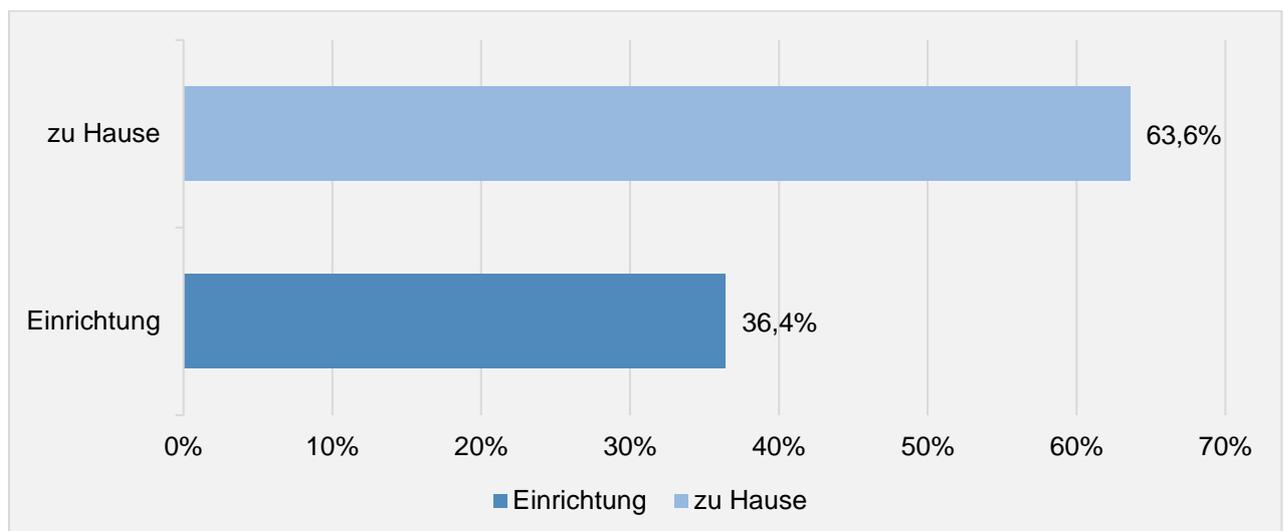
**Abbildung 28: Ist Ihr Ehepartner oder eine Person im Familien- und / oder Freundeskreis an einer Demenz oder an Alzheimer erkrankt?**



N=1.572, Keine Angabe: 80

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

**Abbildung 29: Pflege und Betreuung der erkrankten Person**

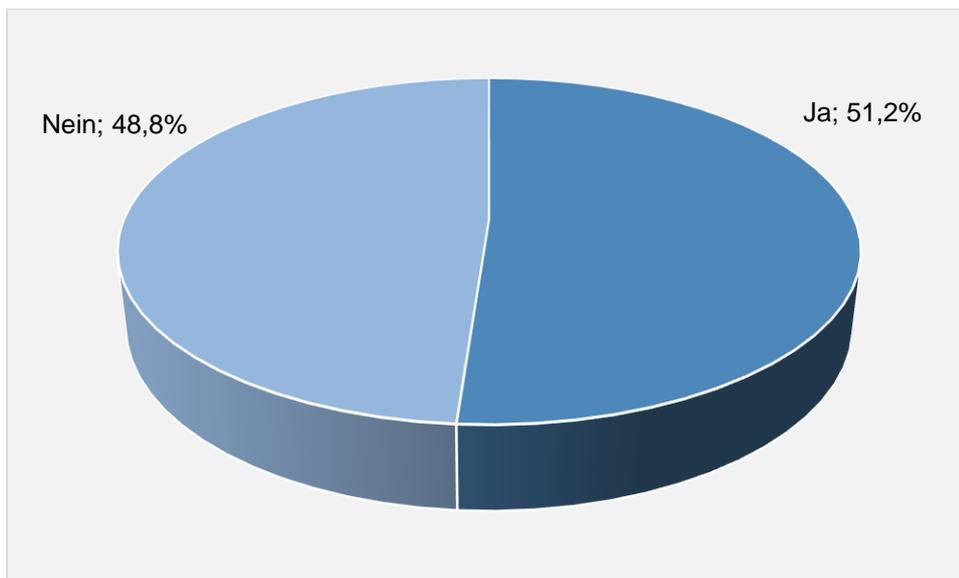


N=162, Keine Angabe: 6

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Auf die Frage, ob der eigene Ehepartner oder eine Person im Familien- und / oder Freundeskreis, die in der Marktgemeinde Garmisch-Partenkirchen lebt, an einer Demenz oder Alzheimer erkrankt ist, bejahten dies knapp 11 Prozent (entspricht 168 Nennungen) der Befragten.<sup>11</sup> Dabei gaben knapp zwei Drittel an (103 Personen), dass diese Person noch zu Hause von den Angehörigen gepflegt und betreut werden.

**Abbildung 30: Betreuung zu Hause ausreichend?**



N=86, Keine Angabe: 17

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Dies weist darauf hin, dass Menschen mit einer Demenz und deren Angehörige, insbesondere wenn die Pflege und Betreuung zu Hause stattfindet, umfangreiche Angebote in verschiedensten Bereichen benötigen. Dazu gehört nicht nur die medizinische Versorgung, sondern auch die Entlastung der pflegenden Angehörigen, fachliche und passgenaue Beratung zu den Hilfen vor Ort sowie die Begleitung der Betroffenen und deren Angehörigen.

Von gut der Hälfte der Befragten wird das Angebot der Betreuung in Garmisch-Partenkirchen als ausreichend eingeschätzt. Die andere Hälfte sieht Verbesserungsbedarf insbesondere bei den Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige (35 Nennungen) wie z.B. stundenweise Betreuung oder Tagespflegeangebote. Jeweils 14 und 13 Personen wünschen sich mehr Beratungsangebote sowie spezielle Begegnungs- und Freizeitangebote. Weitere 10 Personen

---

<sup>11</sup> Legt man die Prävalenzraten der Bevölkerungszahlen der über 60-jährigen in Garmisch-Partenkirchen zugrunde, sind es rechnerisch derzeit etwa 665 Personen im Marktgemeindegebiet, die an einer Demenz erkrankt sind.

würde gerne mehr Selbsthilfeangebote in Anspruch nehmen. Unter „Anderes“ wurde vermehrte finanzielle Unterstützung gefordert, sowie Fahrdienste zum Arzt oder Therapeuten.

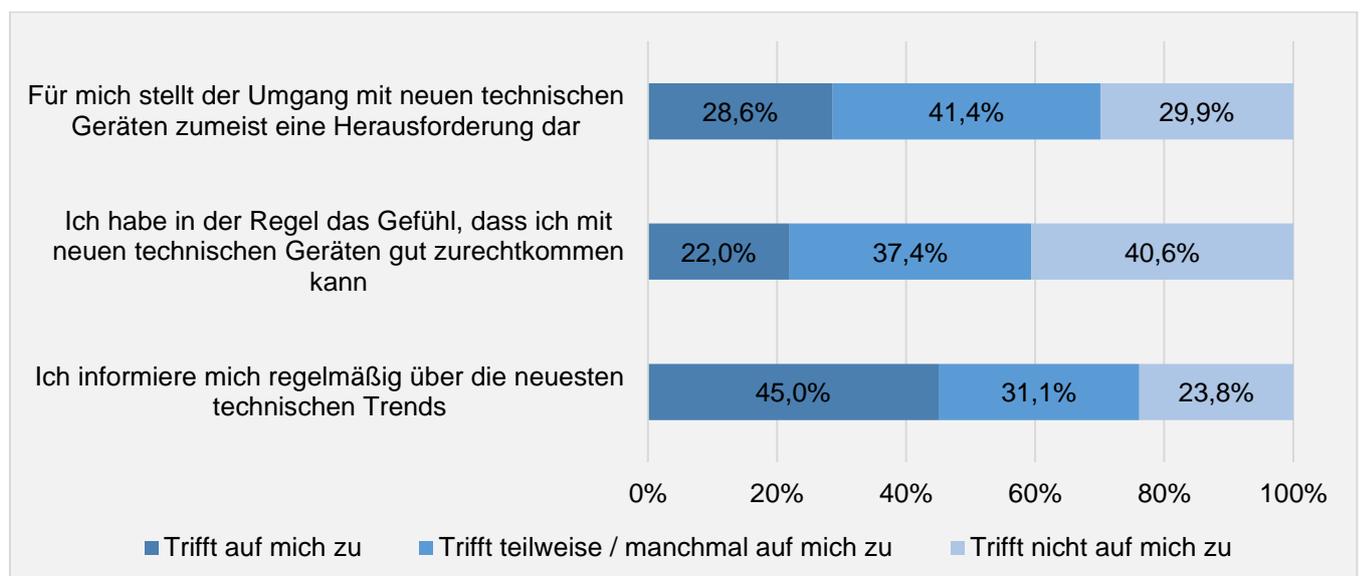
## 1.8 Technik im Alter

Bei gesundheitlichen Einschränkungen hängt der Verbleib im eigenen Zuhause von vielen verschiedenen Faktoren ab, wie der Verfügbarkeit von Versorgungsinfrastruktur, der medizinischen Versorgung oder auch dem Angebot von qualifizierten haushaltsnahen Dienstleistungen. Auch die Gestaltung der Wohnung und ggf. Änderungen zur Erhöhung der Sicherheit sowie zur Verminderung des Sturzrisikos spielt für viele Personen eine Rolle, um selbstständig zu Hause wohnen bleiben zu können.

Technologische Entwicklungen, darunter Assistenzsysteme, finden in den letzten Jahren immer mehr Einzug in die Haushalte der älteren Menschen. Der Einsatz derartiger Systeme kann sowohl kognitiv, als auch körperlich beeinträchtigten Menschen in die Lage versetzen, möglichst lange und selbstständig zu leben, die Abhängigkeit von Familienangehörigen zu verringern (und diese zu entlasten) und ggf. einen stationären Aufenthalt hinauszuzögern oder gar zu vermeiden.

In der Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen wurde nach der Vertrautheit mit technischen Geräten bei Seniorinnen und Senioren gefragt, und ob derartige Systeme schon in den Haushalten vorhanden sind bzw. wie die Akzeptanz bei den Seniorinnen und Senioren ist. Darüber hinaus war auch die Nutzung des Internets von Interesse.

**Abbildung 31: Vertrautheit mit technischen Geräten**



N=1.414, Keine Angabe: 17

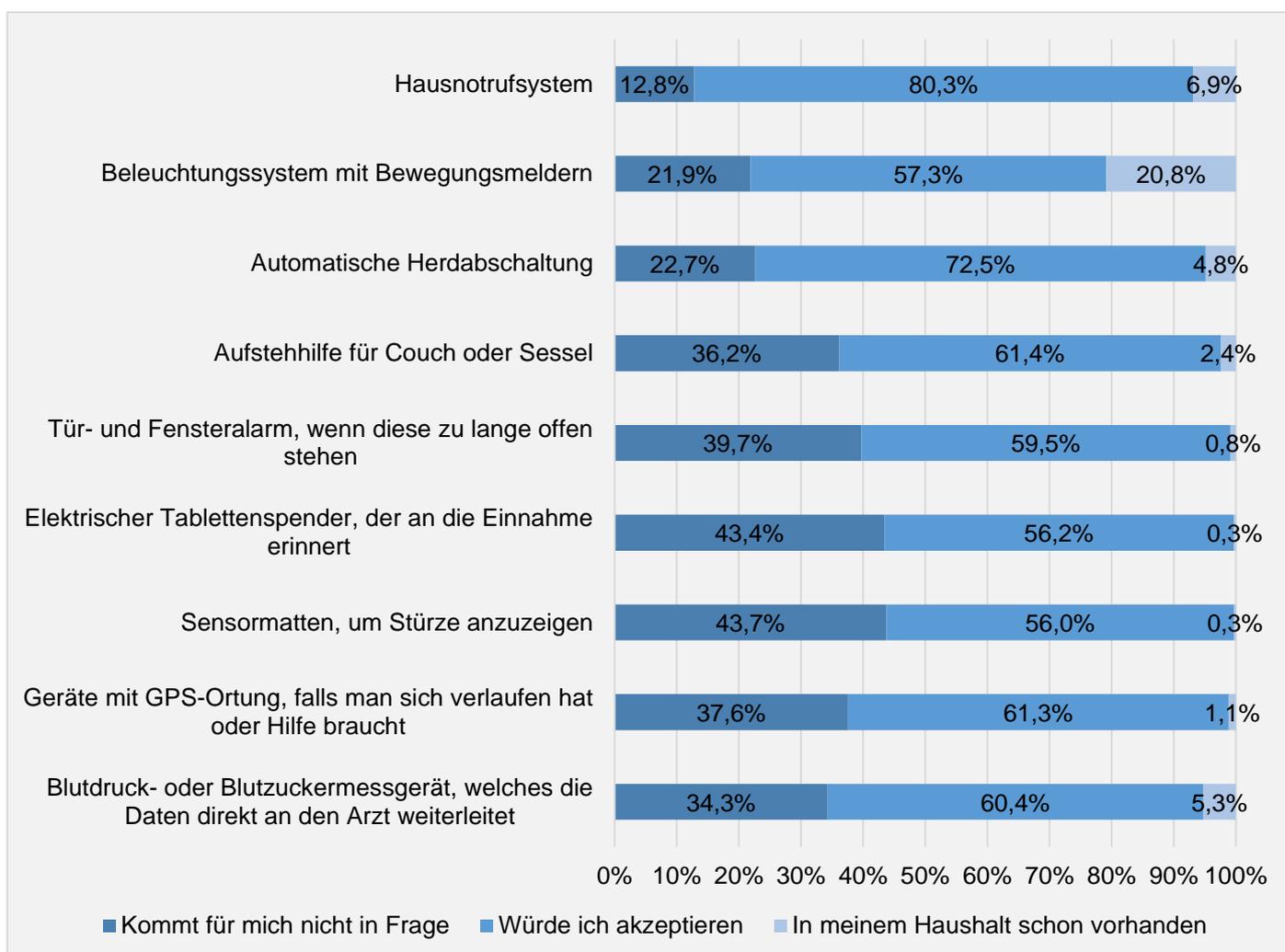
Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Die älteren Bürgerinnen und Bürger in Garmisch-Partenkirchen schätzen sich insgesamt überwiegend als technikaffin ein. So stellt für rund 30 Prozent der Umgang mit technischen Geräten keine Herausforderung dar, für weitere 40 Prozent ist dies nur ab und zu ein Problem. Ebenso gibt etwas mehr als jeder Fünfte an, mit neuen technischen Geräten gut zurecht zu kommen, für mehr als jeden Dritten trifft dies teilweise zu. Auch ist das Interesse der befragten Seniorinnen und Senioren an neuen technischen Trends hoch, so informieren sich regelmäßig 45 Prozent über Neuerungen, weitere rund 30 Prozent tun dies manchmal. Allerdings gibt es immer noch eine bedeutende Gruppe von Älteren, für die technische Geräte eine Herausforderung darstellen.

Erfahrungsgemäß stellt dabei der Umgang mit neuen technischen Geräten die männlichen Befragten vor weniger Herausforderungen als die weiblichen Befragten (36,0% versus 20,5%). Auch informieren sich eher die Männer (30,7%) über die neuesten technischen Trends, als die befragten Frauen (15,8%). Der Blick auf die Altersgruppen zeigt, dass die Seniorinnen und Senioren in den jüngeren Altersgruppen technikinteressierter sind, was meist daran liegt, dass sie beruflich damit zu tun haben oder hatten und somit viel mit technischen Geräten wie Handy oder Laptop arbeiten bzw. gearbeitet haben.

In der Befragung wurde nach verschiedenen technischen Hilfsmittel differenziert und jeweils die Akzeptanz und derzeitige Nutzung erfragt.

**Abbildung 32: Nutzung und Akzeptanz von technischen Hilfsmitteln**



N=1.398, Keine Angabe: 254

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Die Tabelle zeigt, dass nur in den wenigsten Haushalten die im Fragebogen vorgegebenen technischen Hilfsmittel tatsächlich vorhanden und in Anwendung sind. Beleuchtungssysteme mit Bewegungsmeldern wurden mit rund 20 Prozent am häufigsten genannt. In geringem Umfang vorhanden sind Hausnotruf, Herdabschaltung und Blutdruck- oder Blutzuckermessgerät<sup>12</sup>. Grundsätzlich ist eine hohe Akzeptanz vorhanden, die abgefragten Hilfsmittel im Bedarfsfall auch zu akzeptieren und zu nutzen.

<sup>12</sup> Hier nannten 5,3 Prozent, dass diese genutzt werden und die Daten direkt an den Arzt weitergeleitet werden. Ob die Weiterleitung der Daten tatsächlich so stattfinden, kann nicht überprüft werden. Möglicherweise haben die Befragten zwar ein Messgerät, übermitteln die Werte jedoch im Rahmen von Arztbesuchen.

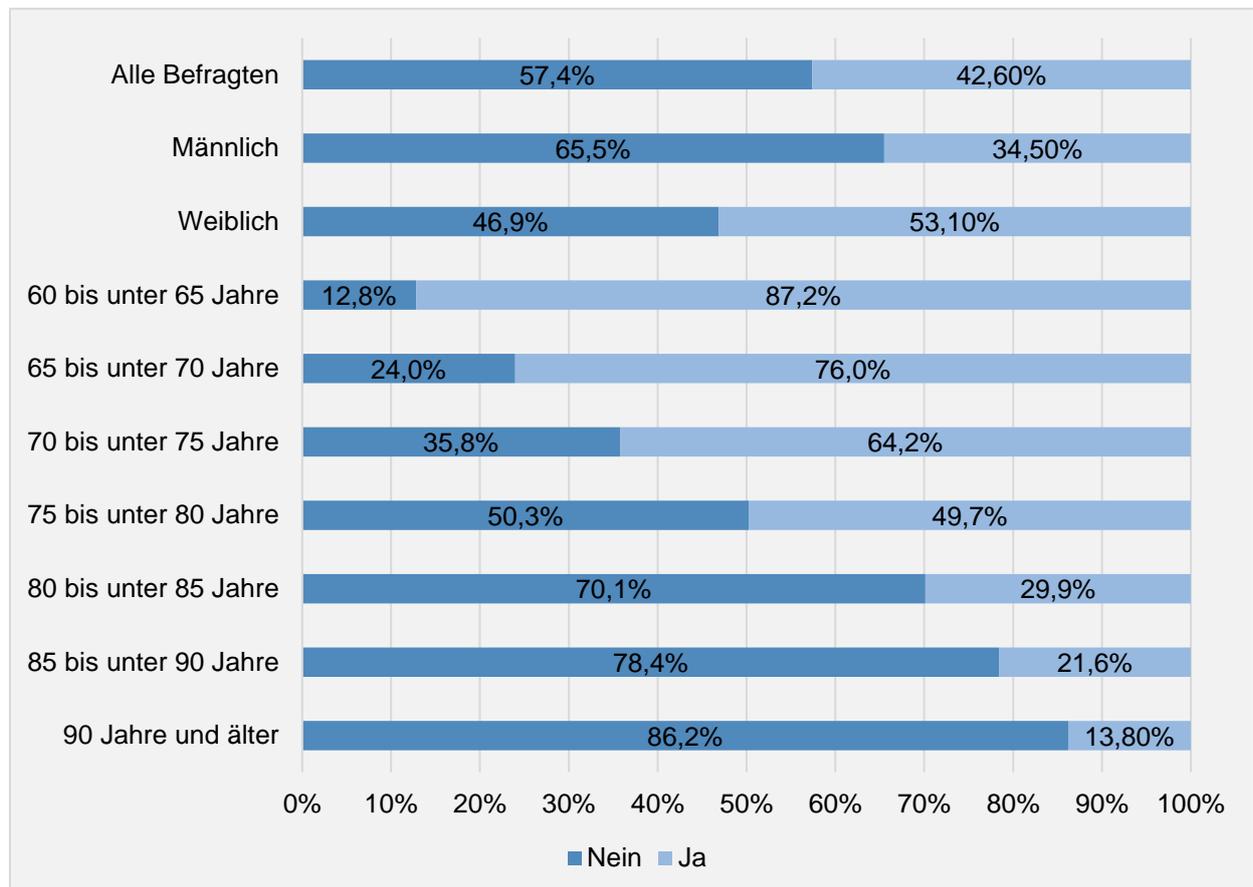
Ein Unterschied der Geschlechter bei der Akzeptanz von technischen Hilfsmitteln lässt sich kaum feststellen, allerdings werden die abgefragten Hilfsmittel vermehrt von Frauen in Anspruch genommen. So nehmen 13 Prozent der befragten Frauen einen Hausnotruf in Anspruch, nur aber 3 Prozent der Männer. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Aufstehhilfe für Couch oder Sessel (8% versus 1%). Die höhere Inanspruchnahme diverser Hilfsmittel durch Frauen kann unterschiedliche Gründe haben, so leben mehr Frauen alleine als Männer und können nicht auf unmittelbare Hilfe durch den Partner zurückgreifen. Ebenso haben Frauen eine längere Lebenserwartung und sind somit häufiger pflegebedürftig und auf den Einsatz von Hilfsmitteln angewiesen.

Dieses Ergebnis zeigt: Bezogen auf die hier abgefragten Hilfsmittel kann von einer hohen Akzeptanz ausgegangen werden, die Gruppe derer, die dies für sich nicht nutzen würden ist deutlich kleiner, aber durchaus vorhanden. Deshalb sind technische Hilfsmittel so zu gestalten, dass auch wenig technikaffine und technikbegeisterte Menschen diese leicht verstehen und bedienen können. Ausstellungsexemplare zum Anschauen und selber ausprobieren können ebenfalls die Akzeptanz derartiger Produkte verbessern.

## Nutzung des Internets

Gerade für Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, bietet das Internet Chancen, den Alltag zu erleichtern, Kontakte zu pflegen und Informationen zu beschaffen, die auf anderem Weg nicht zu erreichen wären.

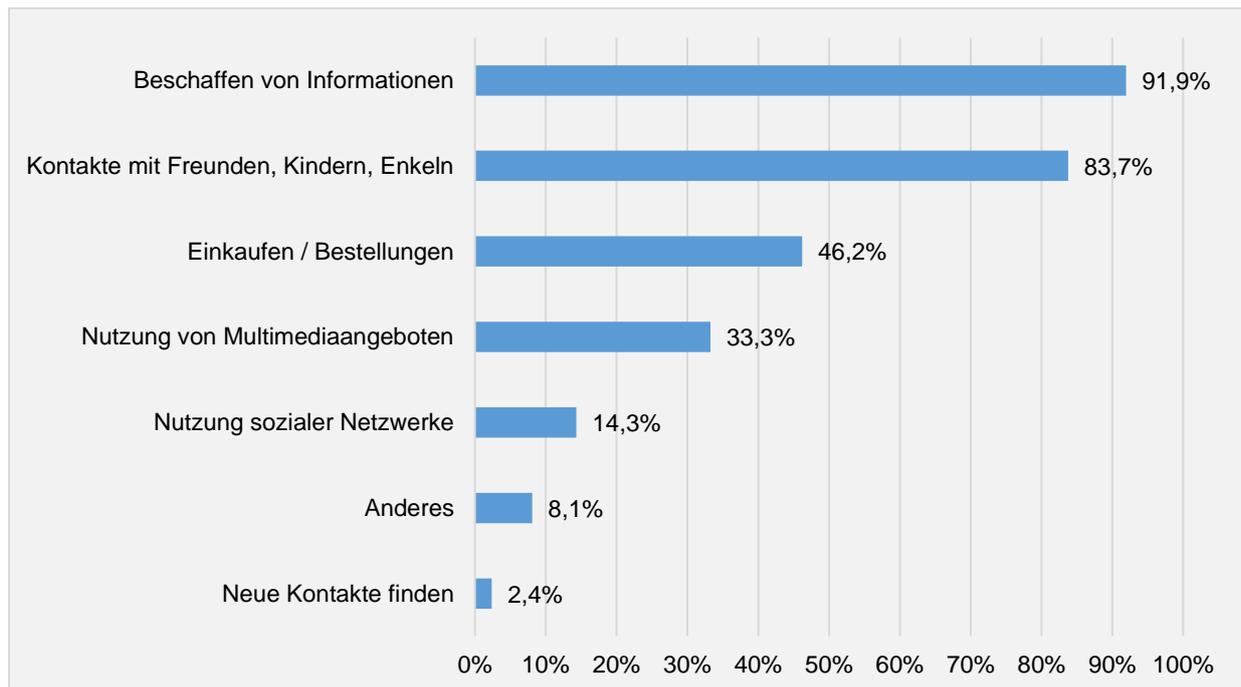
Abbildung 33: Nutzung des Internets



N=1.632, Keine Angabe: 20

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

**Abbildung 34: Aktivitäten im Internet**



Andere Nennungen waren: Berufliche Nutzung (25), Bankgeschäfte (23), Urlaubsplanung (11), geistige Fitness und Spiele (10)

N=929, Keine Angabe: 8

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

In Garmisch-Partenkirchen nutzen über 57 Prozent der Befragten das Internet, häufiger Männer (zwei Drittel) als Frauen (rund die Hälfte). Es dient meist der Beschaffung von Informationen (91,9%), den Kontakt mit Freunden, Kindern und Enkeln zu halten (83,7%) oder auch um Einkäufe und Bestellungen zu erledigen (46,2%).

Erwartungsgemäß sinkt die Nutzung bei allen Befragten mit steigendem Alter. Sind es bei den 60- bis 65-jährigen noch knapp 90 Prozent die das Internet nutzen, sind es bei den 75- bis 79-Jährigen weitaus weniger. Aber auch in dieser Altersgruppe ist es noch jeder zweite, der regelmäßig im Internet surft und auch bei den 85- bis 89-Jährigen tut dies immerhin noch jeder Fünfte.

Der Alterseffekt macht deutlich, wie sehr die Rolle des Internets z. B. auch in der Öffentlichkeitsarbeit in Garmisch-Partenkirchen „ganz automatisch“ zunehmen wird, wenn die Generation der heute „jungen Alten“ älter wird, für die das Internet als Informationsquelle viel selbstverständlicher ist und Altersgruppen in das Seniorenalter hineinwachsen, die den Umgang mit dem PC etwa noch in der eigenen Erwerbstätigkeit kennen gelernt haben. Das bedeutet, dass das Internet zur Informationsbeschaffung und Pflege sozialer Kontakte an Bedeutung gewinnen wird.

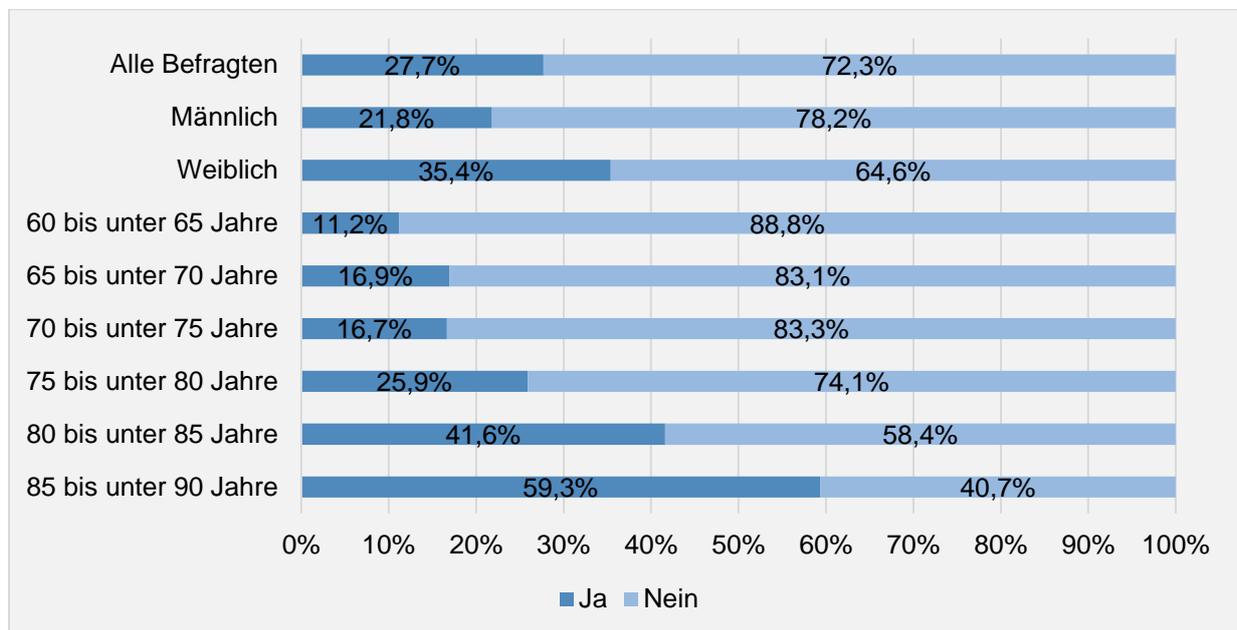
## 1.9 Pflege und Betreuung

Hilfebedarf und Unterstützung im Alter wurde in zwei Perspektiven untersucht: Zum einen ging es um Ältere mit einem Unterstützungsbedarf und zum anderen um Ältere, die sich als aktiv Hilfeleistende für Andere engagieren.

### *Hilfebedarf*

Mehr als ein Viertel der Befragten (27,7%) gaben an Hilfe und Unterstützung im Alltag zu erhalten. Dies umfasst beispielsweise Hilfe im Haushalt, beim Einkaufen, bei der Gartenarbeit, kann aber auch pflegerische Leistungen enthalten.

**Abbildung 35: Inanspruchnahme von Unterstützung im Alltag**

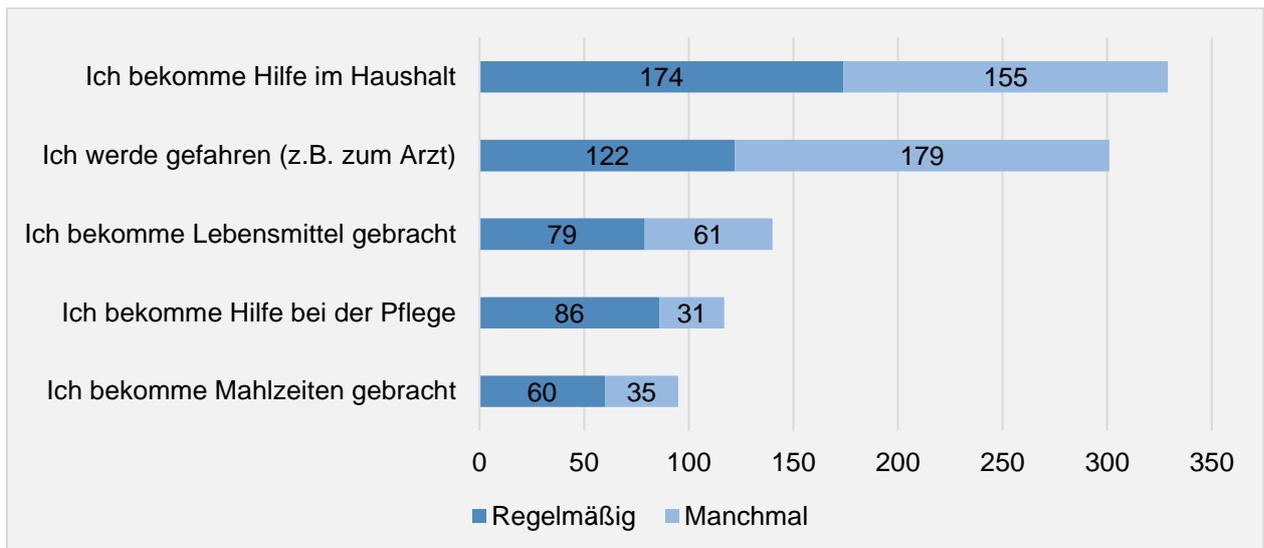


N=1.652

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Erwartungsgemäß steigt der Bedarf an Unterstützung im Alltag stark mit dem Alter an. In der Altersgruppe der 80- bis unter 85-jährigen erhalten etwas mehr als 40 Prozent Unterstützung im Alltag, bei den 85-jährigen und älteren sind es schon fast zwei Drittel.

**Abbildung 36: Unterstützung im Alltag (absoluten Nennungen)**

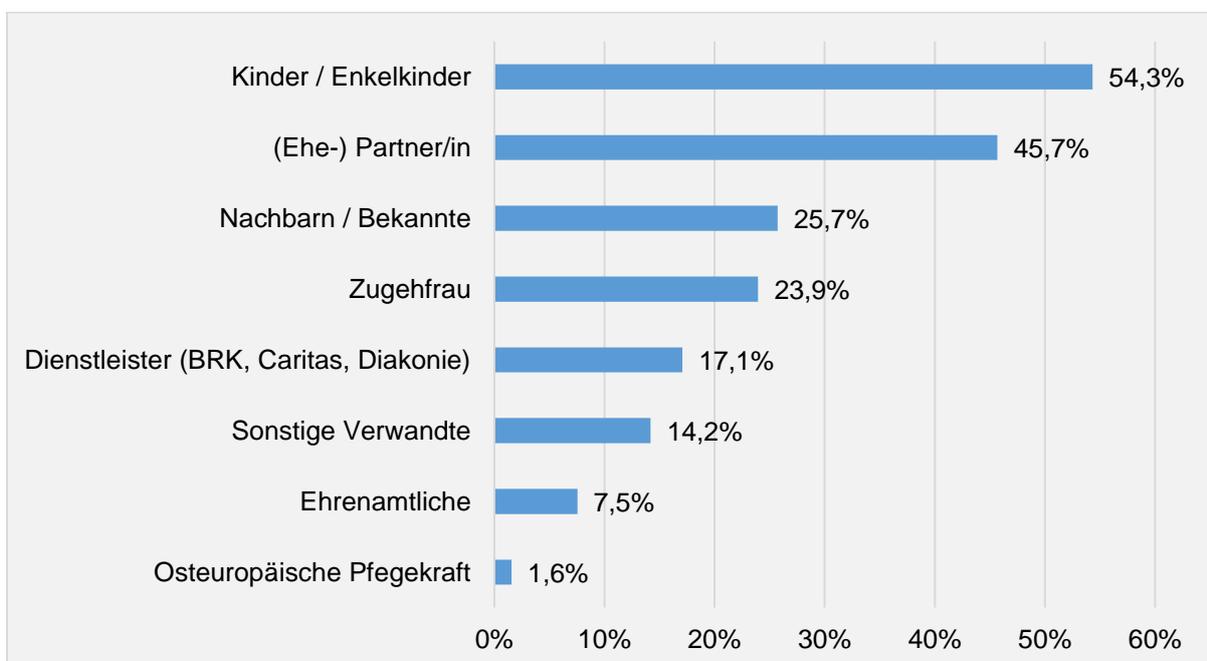


N=468, Mehrfachnennungen

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Am häufigsten ist dabei die Hilfe im Haushalt, dicht gefolgt von Fahrdiensten, z.B. zum Arzt. Eine etwas kleinere Gruppe bekommt Lebensmittel nach Hause geliefert oder Hilfe bei der Pflege. Mahlzeiten bekommen nur wenige gebracht.

**Abbildung 37: Hilfeleister**



N=451, Keine Angabe: 17

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Geleistet wird die Unterstützung meist aus dem Familienkreis: vom (Ehe-) Partner bzw. der Partnerin, von den Kindern und Enkelkindern und im geringeren Maße auch von sonstigen Verwandten. Dies zeigt die zentrale Rolle der Familie bei der Unterstützung im Alter.

Ein deutlich kleinerer Teil der Befragten gibt an, (auch) von Nachbarn, Bekannten und / oder einer Zugehfrau unterstützt zu werden. Aber auch professionelle Dienstleister (z. B. BRK, Caritas oder Diakonie) spielen mit rund 17 Prozent eine wichtige Rolle bei der Unterstützung zu Hause. Knapp 8 Prozent der Personen geben an, durch Ehrenamtliche unterstützt zu werden. Sieben Personen bekommen ihre Hilfen durch eine Osteuropäische Pflegekraft (1,6%).

Rund 8 Prozent der Befragten, die Hilfe erhalten, wünschen sich nach eigener Angabe noch mehr Unterstützung im Alltag. Diesen Wunsch äußern besonders häufig hochaltrige Menschen. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung in Garmisch-Partenkirchen entspräche das hochgerechnet rund 210 Personen, die sich (zusätzliche) Hilfe im Alltag wünschen.

Nur ein Teil der Befragten machte nähere Angaben dazu, welche Hilfen benötigt werden. Folgende Hilfen wurden genannt:

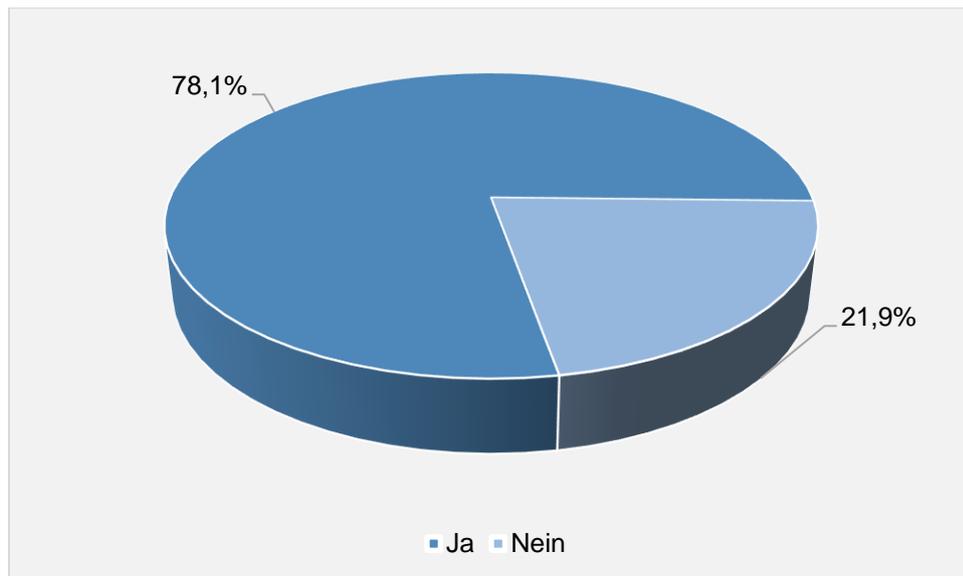
	Anzahl der Nennungen
Hilfe beim Putzen	12
Hilfe bei der Pflege	7
Hilfe bei therapeutischer Behandlung	5
Hilfe im Garten	4
Hilfe bei Behördenangelegenheiten	4
Fahrdienst	2
Hausbesuche durch Arzt	2

In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass durch die Reform der Pflegeversicherung und die Überführung in Pflegegrade mit dem Pflegegrad 1 weit unterhalb der früher geltenden Pflegestufe 1 mit einer Zunahme der als pflegebedürftig eingestuft Personen um ca. 20 Prozent zu rechnen ist, die dann Anspruch auf Sachleistungen in Höhe von 125 € pro Monat haben und diese für zusätzliche Hilfen nutzen können.

### **Familiäre Situation und Hilfeleistung**

Ein Blick auf die familiäre Situation der älteren Menschen in der Marktgemeinde zeigt einen hohen Anteil an Älteren, die keine Kinder haben und somit nicht auf ein familiäres Hilfepotential zurückgreifen können. Diese Gruppe ist im Besonderen auf außerfamiliäre Unterstützung angewiesen.

**Abbildung 38: Zahl der Befragten mit und ohne Kinder**

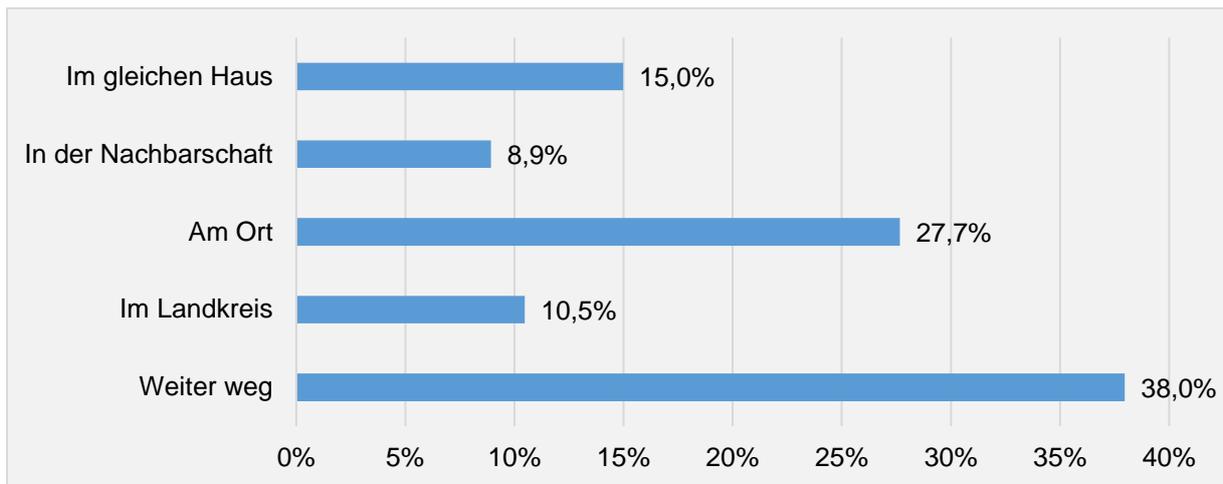


N=1.592, Keine Angabe: 60

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

In Garmisch-Partenkirchen liegt der Anteil der 60-Jährigen und älteren, die Kinder haben, laut den Befragungsergebnissen bei 78,1 Prozent. Der Anteil der Kinderlosen ist mit 22 Prozent extrem hoch im Gegensatz zu vergleichbaren Befragungen. Auch bundesweit liegt der Anteil von kinderlosen Personen zwischen 60 und 69 Jahren bei 15 Prozent, bei den 70-jährigen und älteren sind es 10 Prozent (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Kinderlose Frauen und Männer; 2014).

**Abbildung 39: Wohnort des nächstlebenden Kindes**



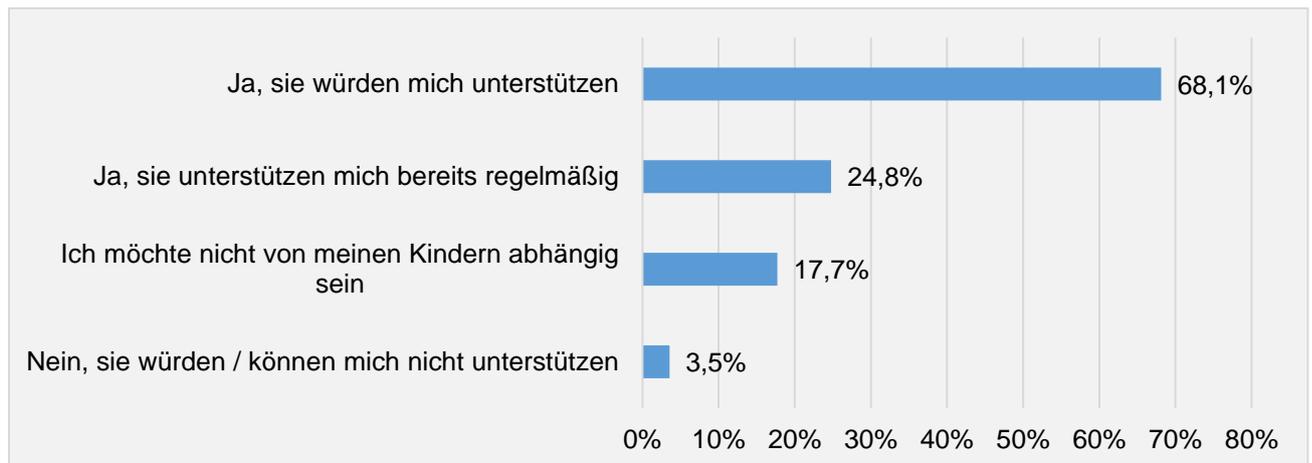
N=1.222, Keine Angabe: 22

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Die Entfernung zwischen Kindern und Eltern beeinflusst auch die persönliche und regelmäßige Unterstützung im Alltag. Der Anteil aller Befragten, die zusammen mit ihren Kindern im gleichen Haus, in der Nachbarschaft oder am Ort leben, liegt bei rund 50 Prozent.

Meist sind dies die „alteingesessenen“ Garmisch-Partenkirchener, die auf diese familiäre Unterstützung zählen können. Betrachtet man die 60-Jährigen und älteren, die in den letzten 20 Jahren zugezogen sind, zeigt sich, dass hier fast jeder Vierte keine Kinder hat, darüber hinaus wohnen die Kinder, falls vorhanden, meist weiter weg.

**Abbildung 40: Unterstützung durch die Kinder, die in der Nähe wohnen**



N=734, Keine Angabe: 24

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Die Frage, ob Kinder, die in der Nähe wohnen, ihre Eltern bei Bedarf unterstützen würden und könnten, beantwortet die große Mehrheit der Befragten positiv. 24,8 Prozent geben an, dass sie bereits heute regelmäßig von ihren Kindern unterstützt werden, weitere 68,1 Prozent könnten nach eigener Einschätzung auf Hilfe von den Kindern hoffen.

Nur bei 3,5 Prozent wäre das nicht zu erwarten, beispielsweise, weil die Kinder zu weit weg wohnen, selber berufstätig sind oder sich um die eigene Familie kümmern müssen. Weiterhin ist zu bedenken, dass ein Teil der Befragten äußert, (eigentlich) nicht von den eigenen Kindern abhängig sein zu wollen (17,7%). Deshalb ist zu überlegen, wie zukünftig auch alternative Unterstützungsangebote für ältere Menschen, z. B. durch bürgerschaftliche Nachbarschaftshilfen, stärker gefördert werden können, um für die Betroffenen ausreichend Unterstützungsleistungen im Alltag zu sichern.

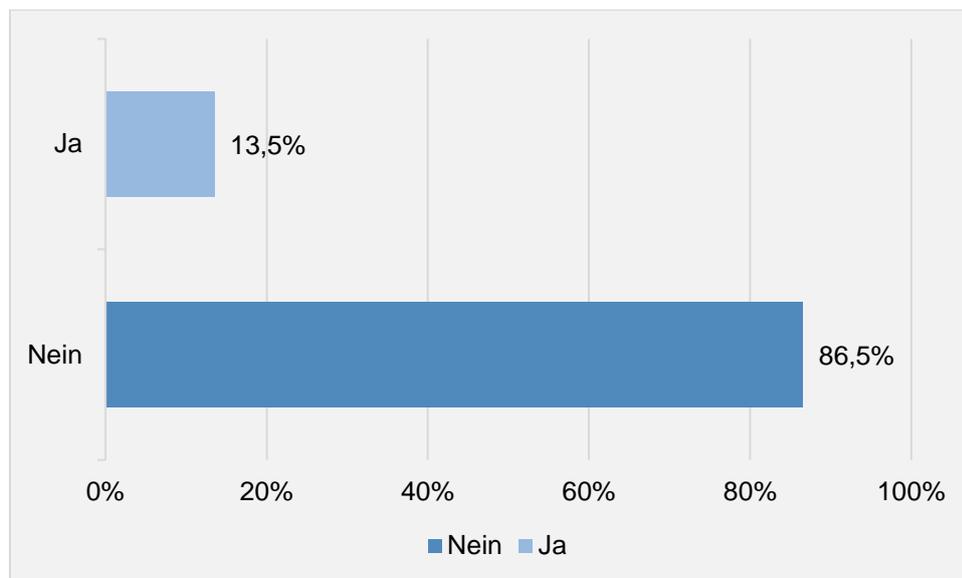
### **Hilfe für andere**

Bekannt ist, dass ältere Menschen bei Weitem nicht nur „Hilfempfänger“ sind, sondern selbst in erheblichem Maße Hilfe für andere leisten. Empfänger solcher Hilfen sind, neben dem Partner bzw. der Partnerin, an erster Stelle die eigenen Kinder bzw. Enkel, die zeitliche und nicht selten finanzielle Zuwendungen erhalten. Nach dem Deutschen Freiwilligensurvey sind die Engagementquoten in den höheren Lebensaltern, gerade nach Eintritt in den Ruhestand, relativ hoch und liegen bei ca. 40 Prozent, sinken aber kontinuierlich mit steigendem Alter,

sodass bei den 70 bis unter 75-jährigen nur noch rund ein Viertel ehrenamtlich engagiert ist. Meist hängt dies mit gesundheitlichen Einschränkungen zusammen.<sup>13</sup>

Im Rahmen der Befragung wurde auch erhoben, wie viele der 60-Jährigen und Älteren Hilfe für eine pflegebedürftige oder anderweitig betreuungs- bzw. unterstützungsbedürftige Person leisten.

**Abbildung 41: Hilfe für Andere**



N=1.491, Keine Angabe: 161

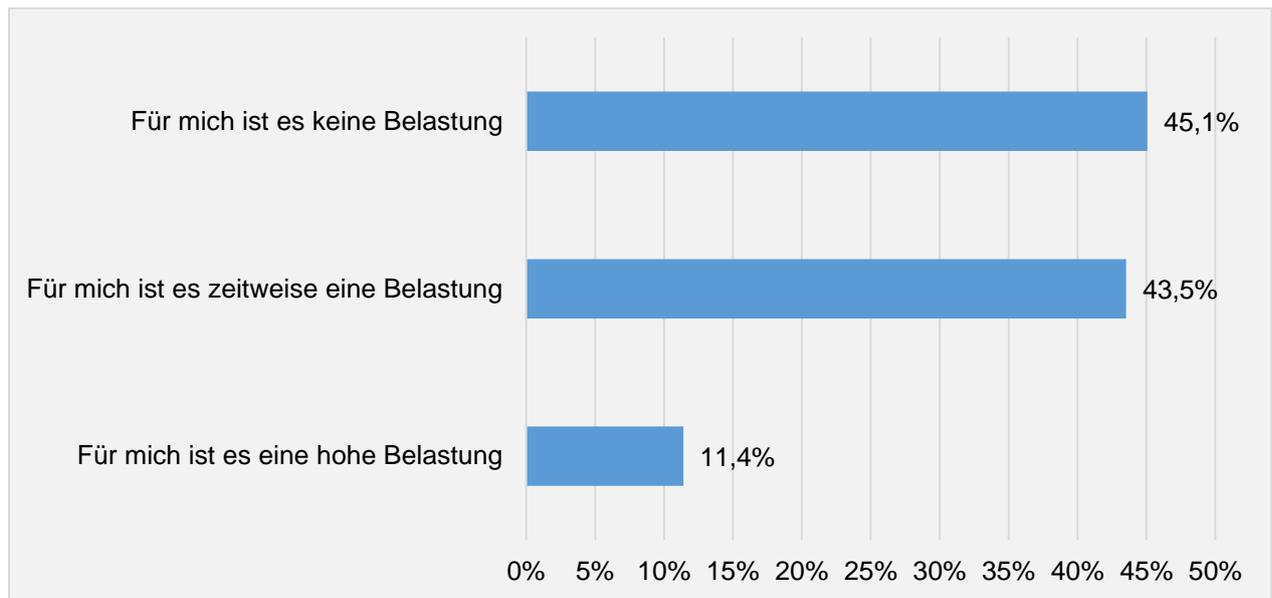
Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

In der Marktgemeinde leisten 13,5 Prozent der Befragten regelmäßig Hilfe für eine pflegebedürftige Person. Dabei ist die Hilfe für Andere in den jüngeren Altersgruppen am größten, unter den 65- bis 69-jährigen sind es immerhin 17 Prozent, bei den 80- bis unter 85-jährigen ist es nur noch jeder Zehnte.

---

<sup>13</sup> Vgl. „Freiwilliges Engagement in Deutschland, Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys“, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin, Dezember 2016

**Abbildung 42: Belastung bei Hilfen für Andere**



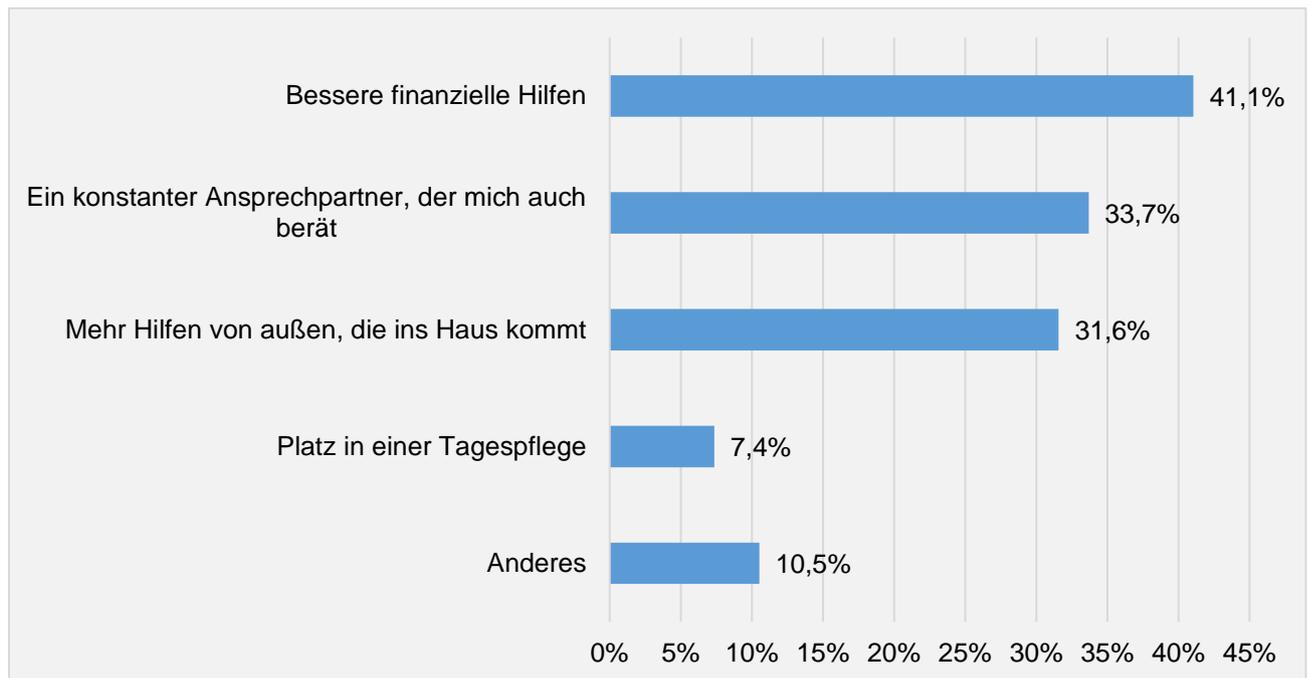
N=1.491, Keine Angabe: 161

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Unterstützung und Pflege für Andere kann belastend sein. Für rund 43 Prozent der Befragten, die Hilfe und Unterstützung leisten, ist es zeitweise eine Belastung, für 11 Prozent eine hohe Belastung. Fast die Hälfte, nämlich 45 Prozent derjenigen, die Hilfe leisten, empfinden dies jedoch nicht so.

Auf die Frage hin, was bei der Belastung durch Hilfe und Pflege helfen würde, gaben die Meisten (rund 40%) an, dass sie sich mehr finanzielle Unterstützung wünschen. Damit könnten mehr Entlastungsangebote in Anspruch genommen werden, oder weitere Hilfen, wie z.B. haushaltsnahe Dienstleistungen z.B. eine Zugehfrau finanziert werden. Ein Drittel wünscht sich einen konstanten Ansprechpartner, welcher bei Fragen rund um die Unterstützung und Pflege zur Seite steht. Fast ebenso viele wünschen sich mehr Hilfe, die ins Haus kommt, weitere 7 Prozent wünschen sich einen Platz in der Tagespflege. Andere Nennungen bezogen sich auf mehr Anerkennung für die Leistung von pflegenden Angehörigen, Informationen zur Qualität in den Alten- und Pflegeheimen vor Ort, oder auch mehr Engagement auf Seiten der Bürgerinnen und Bürger, um durch sie mehr kleine Hilfen und Unterstützung zu erhalten.

**Abbildung 43: Hilfe für Helfende**



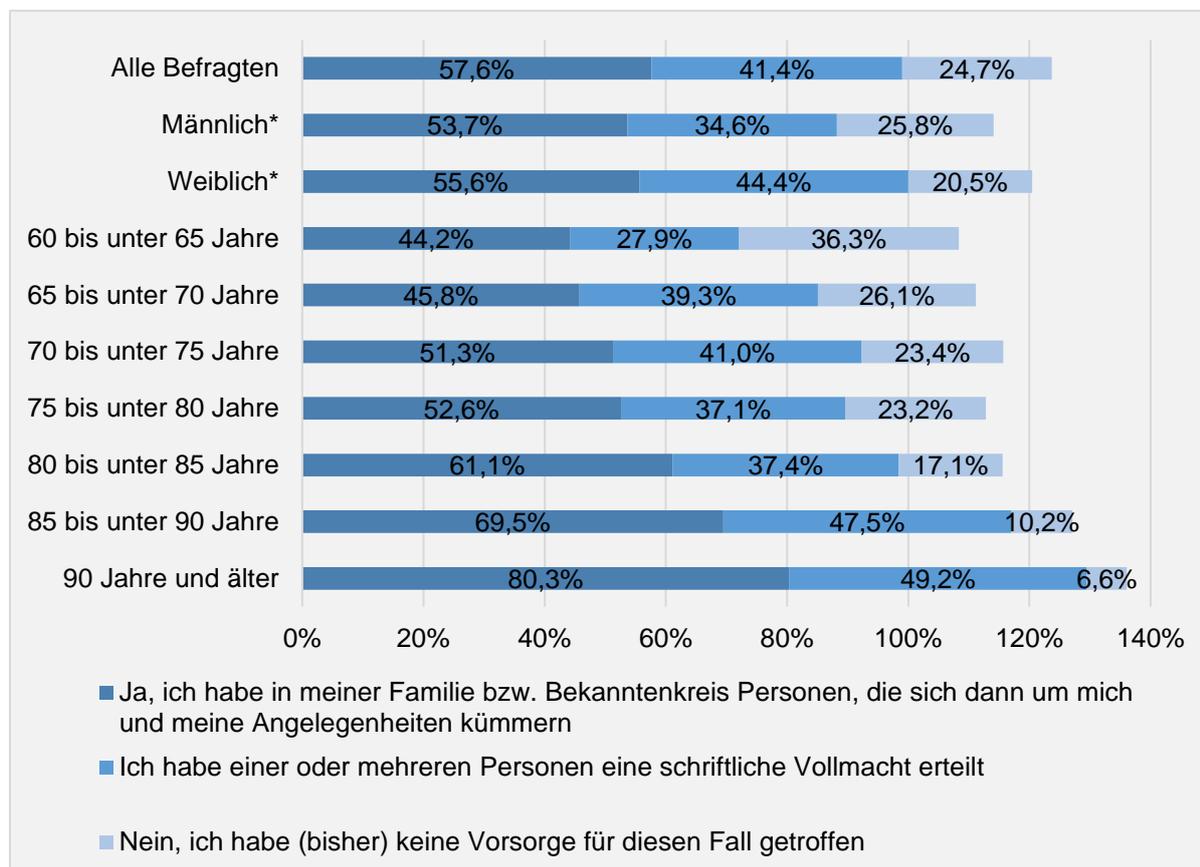
N=95, Keine Angabe: 106, Mehrfachnennungen

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

## Vorsorge und Betreuungsvollmacht

Da jeder, unabhängig vom Alter, in Situationen geraten kann, in der Andere für ihn entscheiden müssen, wurden die Älteren gefragt, ob sie für den Fall, dass sie persönliche Angelegenheiten nicht mehr selbst regeln können schon Vorsorge getroffen haben.

Abbildung 44: Vorsorge und Betreuungsvollmacht



\*) Abweichende Werte aufgrund von fehlenden Angaben bei Geschlecht und Alter

N=1.534, Keine Angabe: 118, Mehrfachnennungen

Quelle: Bürgerbefragung im Markt Garmisch-Partenkirchen, AfA 2017

Drei Viertel der Befragten haben immerhin schon Vorsorge für den genannten Fall getroffen, sei es, dass sie in ihrer Familie bzw. im Bekanntenkreis Personen haben, die sich dann um die betreffenden Angelegenheiten kümmern, oder es wurde eine schriftliche Vollmacht für ein oder mehrere Personen erteilt. Je älter die Bürgerinnen und Bürger sind, desto häufiger wird diese rechtliche Vorsorge getroffen. So sind es bei den 60- bis unter 65-jährigen zwei Drittel, die sich gekümmert haben, bei den Hochaltrigen über 85 Jahren schon knapp 90 Prozent.

Bei der Vorsorge gibt es nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede: Knapp über 80 Prozent der Frauen, aber nur 75 Prozent Prozent der Männer haben Vorsorge getroffen.

## 2. Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Befragung der Seniorinnen und Senioren im April / Mai 2017 stieß auf eine große Resonanz. Durch die hohe Rücklaufquote von 40,9 Prozent gelang es, ein vielfältiges, differenziertes Bild der Wohn- und Lebenssituation der Älteren zu entwerfen. Deutlich wurde, es gibt nicht „den“ älteren Bürger oder „die“ ältere Bürgerin in Garmisch-Partenkirchen, sondern eine große Vielfalt, die das Leben in der Marktgemeinde prägt.

Ziel der Befragung war, diese Vielfalt darzustellen, besondere Lebenssituationen herauszuarbeiten und – soweit notwendig - darauf aufbauend Maßnahmen zu entwickeln, die den Bedürfnissen der älteren Bürgerinnen und Bürgern gerecht werden.

Es gibt einige Merkmale, die an dieser Stelle einleitend genannt werden sollen, weil sie für die nachstehenden Ausführungen wichtig sind. Bemerkenswert ist, dass Garmisch-Partenkirchen als Zuzugsort im Rentenalter nach wie vor attraktiv ist. Es gibt einen vergleichsweise hohen Anteil Alleinlebender (34,5%) und kinderloser Seniorinnen und Senioren (21,9%). Der überwiegende Teil der Älteren ist finanziell gut situiert, aber immerhin knapp ein Viertel können sich nach eigenen Angaben nur das Notwendigste leisten oder sind gar auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Mehr als die Hälfte der Befragten wohnt im Eigentum oder hat ein lebenslanges Wohnrecht.

### **Barrierefreiheit und Mobilität:**

Autonom zu sein in der Mobilität, d.h. nicht angewiesen sein auf Abfahrtzeiten, Taxis oder auf die Mitnahme durch Familie, Freunde und Bekannte, ist das bevorzugte Verhaltensmuster der Älteren in Garmisch-Partenkirchen. Folglich nutzen knapp zwei Drittel der Befragten ein Auto. Positiv ist, dass auch rund jeder Zweite angibt, ein Fahrrad zu nutzen, bzw. er auch zu Fuß unterwegs ist. Dies ist ein Hinweis darauf, dass im nahen Umfeld entsprechende Einrichtungen, Angebote oder Institutionen vorhanden sind und so für viele nur kurze Wege entstehen. Radfahrer haben jedoch einige Hindernisse zu bewältigen, wie fehlende Fahrradwege oder rücksichtslose Autofahrer.

Den ÖPNV nutzt rund jeder zehnte Befragte, geringfügig häufiger können Befragte auf private Mitfahrgelegenheiten zählen. Taxis und professionelle Fahrdienste werden am wenigsten häufig in Anspruch genommen.

Diese Autonomie und Selbständigkeit gilt es auch bei Mobilitätseinschränkungen zu erhalten, und davon sind immerhin mehr als ein Drittel der Befragten betroffen. Die Gründe für die Einschränkung sind unterschiedlich, aber eindeutig: Mehr als drei Viertel nennen gesundheitliche Gründe, dies erklärt auch, dass rund 16 Prozent ein Hilfsmittel (meist Stock

oder Rollator) nutzen. Rund 14 Prozent beklagen einen Mangel an geeigneten öffentlichen Verkehrsmitteln oder fehlende Barrierefreiheit im Wohnumfeld.

### **Maßnahmenempfehlungen:**

- Der hohe Anteil an Personen, welche in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, spricht für einen Ausbau von Fahr- und Begleitdiensten. Grund ist meist die gesundheitliche Situation, die sich mit steigendem Alter häufig verschlechtert, sodass hier insbesondere die Gruppe der Hochbetagten anzusprechen ist. Aber auch die finanziellen Mittel sind ausschlaggebend für die persönliche Mobilität, weshalb derartige Fahr- und Begleitdienste auch für diese Gruppe erschwinglich sein müssen. Ein erster Schritt wurde hierfür vom Seniorenbeirat in Garmisch-Partenkirchen gemacht, welcher für bedürftige Seniorinnen und Senioren einen kostenlosen Busausweis eingeführt hat.
- Die Beseitigung von Barrieren im öffentlichen Raum trägt erheblich zur Sicherheit, nicht nur von Seniorinnen und Senioren und Menschen mit Behinderungen, sondern aller Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer bei. Barrierefreiheit erleichtert denjenigen, die auf Hilfsmittel angewiesen sind, das Erreichen von Zielen und fördert deren Autonomie im Straßenverkehr.
- Mit den im „Radverkehrskonzept für Garmisch-Partenkirchen 2030“ formulierten Maßnahmen kann nicht nur für mehr Sicherheit für alle Radfahrerinnen und Radfahrer in der Marktgemeinde gesorgt werden, sondern es fördert auch die vermehrte Nutzung des Fahrrads, was zu einer Entlastung des Straßenverkehrs beiträgt.

### **Wohnen**

Für rund zwei Drittel kommt ein Umzug nicht (mehr) in Frage, rund ein Drittel könnte sich mit einer Wohnform für Ältere anfreunden. Für die Ersteren bedeutet dies, bauliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die einen möglichst langen Verbleib zu Hause sichern, für die anderen bedeutet es, sich mit den Rahmenbedingungen einer – wie auch immer gestalteten alternativen Wohnform – auseinander zu setzen.

Die Bereitschaft, die Wohnung oder das Haus anzupassen, bekundeten nur ein Drittel der Befragten, das ist eher gering. Die Bereitschaft hängt von mehreren Faktoren ab: Hausbesitzer sind dazu eher bereit als Mieter. Letztere sehen hier (auch) mietrechtliche Gründe. Vielen ist ein Umbauprozess zu teuer und zu umständlich. Der Haupteinflussfaktor ist jedoch das Alter, was jedoch folgenden Konflikt deutlich macht: Je älter die Befragten, umso eher steigt die Wahrscheinlichkeit einer Beeinträchtigung, gleichzeitig nimmt aber die Bereitschaft zur Anpassung der Wohnung ab.

Das Drittel der Befragten, die sich einen Umzug vorstellen können, wünscht meist eine barrierefreie Wohnung in zentraler Lage. Darüber hinaus sind die Wünsche nach ergänzenden

Dienstleistungen, sozialer Unterstützung oder gemeinsamen nachbarschaftlichen Aktivitäten vielfältig. Die Miete der Wohnung wird einem Kauf vorgezogen und die Wohnungsgröße sollte zwischen 40 qm und 60 qm betragen.

### **Maßnahmenempfehlungen**

- Diese Ergebnisse unterstreichen noch einmal die Bedeutung von Wohnberatung und Wohnungsanpassung, insbesondere auch die Erschließung der finanziellen Fördermöglichkeiten des Staates und der Pflegekassen. Dabei ist auch die Begleitung von Umbaumaßnahmen während der Umbauphase notwendig.

Wie weiter untenstehend noch ausgeführt wird, kann hierbei auch der Einbau von technischen Hilfsmitteln mitbedacht werden, denn viele Ältere in Garmisch-Partenkirchen sind technikaffin.

- Eine Wohnanlage in zentraler Lage mit sozialen Angeboten dürfte nach den Ergebnissen zu urteilen in Garmisch-Partenkirchen stark nachgefragt werden und sollte möglichst zeitnah realisiert werden. Sicherzustellen ist, dass hier auch günstiger Wohnraum für finanziell schwache Seniorinnen und Senioren bereitgestellt wird.

Ein Mehrgenerationenwohnen wird von den Befragten deutlich bevorzugt. Letztlich wird aber die Größe der Wohnanlage darüber entscheiden, ob ein Mehrgenerationenwohnen oder eine Seniorenwohnanlage entstehen kann. Denkbar ist, an unterschiedlichen Standorten in Garmisch-Partenkirchen Wohnanlagen mit verschiedenen Konzepten zu realisieren, um den Wünschen und Bedürfnissen möglichst vieler Älterer Rechnung zu tragen.

### **Gesellschaftliche Teilhabe und Prävention**

Der öffentliche Raum hat für die Älteren als Begegnungsort eine hohe Bedeutung, man trifft sich auf der Straße, im Lokal, beim Einkaufen oder bei öffentlichen Veranstaltungen. Die Mehrheit der Befragten hat genügend soziale Kontakte und hält die Angebote zur Freizeitgestaltung und Gesundheitsvorsorge in der Marktgemeinde für ausreichend.

Alleinlebende, finanziell Schwächere und neu zugezogene Ältere haben tendenziell häufiger Schwierigkeiten, ihre sozialen und gesellschaftlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Hier leistet der Seniorentreff der Marianne Aschenbrenner Stiftung bereits einen bedeutenden Beitrag, da mit dessen Angeboten zahlreiche Seniorinnen und Senioren aus den genannten Zielgruppen angesprochen werden können.

### **Maßnahmenempfehlungen:**

- Die bereits im Themenfeld „Barrierefreiheit und Mobilität“ geforderte barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raumes sowie die uneingeschränkte Zugänglichkeit von

öffentlichen Gebäuden, Gaststätten und Orten der Begegnung sind für die gesellschaftliche Teilhabe der Seniorinnen und Senioren, aber auch für viele anderen Bürgerinnen und Bürger, beispielsweise Menschen mit Behinderungen eine notwendige Voraussetzung.

- Bei der Gestaltung von (neuen) Angeboten sollte der oben genannte Personenkreis noch mehr in den Fokus gerückt werden. Denn um diese Gruppe zu erreichen, benötigt es besondere Zugangswege wie persönliche Ansprache, Unterstützung in der Mobilität oder auch finanzielle Unterstützung.

Insbesondere für diejenigen, die noch nicht so lange in Garmisch-Partenkirchen wohnen, können gesellschaftliche Angebote Ausgangspunkt sein, neue soziale Kontakte zu erschließen oder sich in der Gemeinschaft einzubringen.

## **Beratung**

Die richtigen Hilfen zur richtigen Zeit zu erhalten, setzt voraus, im Bedarfsfall auf professionelle Hilfe zurückgreifen zu können. Der überwiegende Teil der Befragten hat mit den institutionellen Beratungsangeboten für Seniorinnen und Senioren in Garmisch-Partenkirchen (noch) keine Erfahrung. Diejenigen, die schon einmal professionelle Hilfe gesucht haben (rund 14 Prozent) empfanden dies mehrheitlich als ausreichend.

Die Befragung sollte Klarheit darüber schaffen, ob eine zentrale Anlaufstelle für Ratsuchende rund um die Themen Wohnen, Pflege und Betreuung hilfreich ist oder nicht. Es zeigt sich, dass sich viele hierzu keine Meinung bilden können, allerdings würde sich mehr als jeder Zweite eine derartige Anlaufstelle wünschen.

## **Maßnahmenempfehlungen:**

- Ziel einer trägerneutralen Anlauf- und Beratungsstelle soll sein, Auskünfte rund um das Thema Alter zu geben, Hilfeleistungen zu vermitteln, zu Themen wie Vorsorge- und Betreuungsvollmacht beraten und die Seniorinnen und Senioren im Alltag begleiten, falls dies nötig ist. Eine derartige Anlauf- und Beratungsstelle sollte auch Koordinationsdrehscheibe für Entlastungsangebote für pflegende Angehörige sein. Ein Angebot für die Wohnberatung und Wohnungsanpassung ist hier zu integrieren.

## **Demenz**

Rund jeder zehnte Befragte kennt eine Person im näheren Umfeld, die an einer Demenz erkrankt ist. Erfahrungsgemäß ist deren Pflege- und Betreuungssituation sehr aufwändig und kann für die Familie und Freunde zu einer sehr belastenden Situation führen. Ca. zwei Drittel der von einer Demenzerkrankung Betroffenen wohnt zu Hause und wird dort von Angehörigen betreut und gepflegt. Gut die Hälfte derjenigen, die einen Angehörigen mit Demenz pflegen

oder betreuen, wünscht sich in der Marktgemeinde zusätzliche Angebote, insbesondere im Bereich der Entlastung.

### **Maßnahmenempfehlungen:**

- Insbesondere für (Ehe-)Partner und / oder Kinder, welche ihren demenzkranken Familienangehörigen pflegen und betreuen, sind im Markt Garmisch-Partenkirchen Angebote zu entwickeln, um diese zu entlasten und in schwierigen Situationen zu unterstützen. Hierzu kommt ein ganzes Bündel von Angeboten in Betracht:
  - Information über medizinische Versorgungsangebote und technische Assistenzsysteme
  - Zeitliche Entlastungsangebote von pflegenden Angehörigen (z.B. Tagespflege)
  - Kurzzeit- und Verhinderungspflege
  - Fachliche, passgenaue Beratung zu Hilfen und Angeboten
  - Begleitung von Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen

### **Technik im Alter**

Der Einsatz von technischen Hilfsmitteln im Alter ist ein sehr vielschichtiges Thema. In der Befragung wurde der Schwerpunkt auf die selbständige Lebensführung in der eigenen Wohnung gelegt. Deshalb wurde zunächst danach gefragt, wie aufgeschlossen die Älteren gegenüber technischen Produkten sind. Hier zeigt sich, dass für knapp drei Viertel der Umgang mit technischen Geräten vertraut ist, nur rund jeder Fünfte mit neuen technischen Geräten nicht gut zurechtkommt und sich drei Viertel über technische Trends stets informieren. Angesichts der Heterogenität der Zielgruppe ist dies ein positives Ergebnis. Auffällig ist weiterhin, dass zwar aus der Palette von vorgegebenen technischen Produkten nur die wenigsten Produkte derzeit Anwendung finden, die grundsätzliche Bereitschaft derartige Produkte im Bedarfsfall zu nutzen ist allerdings hoch.

Darüber hinaus zeigte die Befragung, dass das Internet für die Seniorinnen und Senioren zu einem immer wichtiger werdenden Bestandteil des alltäglichen Lebens wird. Allen voran sind es die jüngeren Seniorinnen und Senioren, die sich Informationen im Netz beschaffen, mit Freunden und Familie in Kontakt bleiben oder dort Einkäufe und Bestellungen tätigen.

### **Maßnahmenempfehlung:**

- Um den Einzug von technischen Hilfsmitteln in die Garmisch-Partenkirchener Haushalte zu fördern, ist der Aufbau einer Musterwohnung zu empfehlen. Hier können die Seniorinnen und Senioren nicht nur die technischen Hilfsmittel in die Hand nehmen und ausprobieren, es können weitere Hilfsmittel ausgestellt werden, ebenso wie Möglichkeiten der barrierefreien Gestaltung der gesamten Wohnung aufgezeigt werden. Das in Augen-

Schein-nehmen und ausprobieren kann dazu beitragen, Hemmungen gegenüber derartigen Hilfsmitteln abzubauen und die Bereitschaft zu erhöhen, diese im eigenen Haushalt einzusetzen.

- Wir halten es weiterhin für sinnvoll, eine derartige Musterwohnung mit einem Wohnberatungsangebot zu kombinieren.
- Die Nutzung des Internets wird bei den Seniorinnen und Senioren in den nächsten Jahren eine immer größere Rolle spielen. Dies bedeutet für die Einrichtungen und Institutionen im Markt Garmisch-Partenkirchen, in Zukunft vermehrt bei der Öffentlichkeitsarbeit für Angebote oder bei der Weitergabe von Informationen auch auf digitale Medien zu setzen.

## **Pflege und Betreuung**

Die Ergebnisse zeigen eindrücklich, dass rund 40 Prozent der Befragten mit Pflege und Betreuung zu tun haben, sei es, weil sie selbst Unterstützung erhalten, oder, weil sie Hilfen bei einer pflegebedürftigen Person erbringen. Viele Leistungen erfolgen im familiären Umfeld, vor allem Kinder und (Ehe-)partner sind hier gefragt.

Über ein Viertel der Befragten erhalten Unterstützung im Alltag, mit zunehmendem Alter steigt dieser Anteil an. Hilfe im Haushalt und Fahrdienste sind die häufigsten nachgefragten Hilfen. Meist sind es die Kinder / Enkelkinder oder der (Ehe-)Partner, die diese Leistungen erbringen. Andere „Helfergruppen“ wie Zugehfrau, Nachbarn oder professionelle Dienste spielen eine geringere Rolle.

Rund 14 Prozent leisten selbst Hilfe in der Pflege und Betreuung, mehr als die Hälfte davon empfindet dies zumindest zeitweise als Belastung. Sie wünschen sich vor allem mehr finanzielle Unterstützung, einen konstanten Ansprechpartner oder Hilfen zu Hause.

Darüber hinaus gibt es in Garmisch-Partenkirchen eine große Gruppe von Älteren, die nicht auf diese familiären Unterstützungsstrukturen zurückgreifen kann, entweder, weil der Partner verstorben ist und die Kinder zu weit weg wohnen, keine Kinder vorhanden sind oder die Hilfe der Kinder nicht gewollt ist.

## **Maßnahmenempfehlungen**

- Die im Kapitel „Beratung“ empfohlene Anlauf- und Beratungsstelle soll auch die Aufgaben eines Pflegestützpunktes übernehmen, insbesondere die leistungserschließende Beratung der verschiedenen Sozialleistungsträger, die Koordination der wohnortnahen Versorgungs- und Betreuungsangebote sowie der sozialen Hilfs- und Unterstützungsangebote. Hierbei sollten auch Hausbesuche angeboten werden.